Oktober-Dezember 2005 ISSN 1618-6893 www.uni-potsdam.de/portal

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

10-12/05

Karriere und Familie: Eine Gratwanderung

Studierende werfen kritischen Blick auf ihre Fakultät S.7

Wie E-Learning das Studium verändert S.32-34

Mit System Erde bei Exzellenzinitiative punkten S.35

Universität Potsdam

AOK Brandenburg – Die Gesundheitskasse

Alles im Griff!

Ein guter Plan schafft Freiräume und ist für ein erfolgreiches Studium wichtig. Holen Sie Ihren Uni-Planer 2005/2006 kostenlos beim **AOK *Studenten-Service*** für einen erfolgreichen Start ins neue Semester.

AOK *Studenten-Service*

Siglinde Bleyer, Monika Kussatz, Ilona Hupke
Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Fon: 0331 95104-97,-98
Fax: 0331 95106-45
ass.potsdam@brb.aok.de
www.unilife.de

AOK. Wir tun mehr.

AOK Die Gesundheitskasse.

Aus dem Inhalt

Uni aktuell
2600 Kinder bei zweiter Kinderuni 8/9
Exploratorium in Bahnhofspassagen 10
Wiedereröffnung der Golmer Mensa 15

Titel
Gratwanderung: Beruf und Familie in der Wissenschaft 17-28

Studiosi
Mit Fulbright-Stipendium in die USA 29
Prioritäten in der Arbeit des neuen AStA 30/31

Forschung
Geowissenschaftler unterwegs in Afrika 37
450 Jahre Verfassungsgeschichte 39

Personalia
Symposion zu Ehren des Rektors 41
Nahaufnahme: Volker Pohl bleibt Universität weiter verbunden 42

Vermischtes
Spätherbstliches Festival: Unidram 2005 46

Impressum

Portal
Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:
Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Glaesmer *(gl)* (verantwortlich), Petra Görlich *(pg)*
unter Mitarbeit von Dr. Barbara Eckardt *(be)*, Thomas Pösl *(tp)*

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelbild: Karla Fritze

Layout und Gestaltung:
UNICOM Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: *presse@rz.uni-potsdam.de*

Online-Ausgabe:
www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen
unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
21. Dezember 2005

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Bringen Sie sich ein!

Erstsemester der Uni feierlich in Potsdam begrüßt

Foto: Fritze

Bevor es richtig losgeht: Orientieren und Informationen sammeln.

Potsdam freue sich auf die neuen Studierenden und wisse um den Wert der Universität in der Stadt. Mit diesen freundlichen Worten begrüßte die Vertreterin Potsdams, Dr. Elke Kuick-Frenz, die diesjährigen Erstsemester. Zum Willkommen der „Neuen" gab es am 13. Oktober die nun schon traditionelle, von der Uni organisierte Veranstaltung im Herzen der Stadt. Begrüßt wurden die etwa 2.500 neuen Studierenden im Hans Otto Theater auf dem Alten Markt.

Die Zusammenarbeit zwischen der Hochschule und der Stadt habe sich verbessert, so Kuick-Frenz. Sie versicherte: „Wir möchten das studentische Leben fördern." Ein Beispiel dafür ist das nun endlich kurz vor der Eröffnung stehende studentische Kulturzentrum in der Hermann-Elflein-Straße. „Lehnen Sie sich nicht zurück, bringen Sie sich ein", gab Prorektor Prof. Dr. Jürgen Rode den Erstsemestern mit auf den Weg und forderte sie damit zum Engagement auf. Er bezog dies auf Lehrende und Studierende gleichermaßen. Beide müssten in den Dialog treten, nur so sei die Chance gegeben, etwas zu verändern. „Fordern Sie die Lehrkräfte heraus", so Jürgen Rode. Der Prorektor erinnerte auch daran, neben dem Studium der gewählten Fächer die Allgemeinbildung nicht zu vergessen. Wichtig sei nicht nur das Examensrelevante. Die Universität biete über die Fächer hinaus ein breites Angebot, das es zu nutzen gelte. Und der Studienort Potsdam sei eine Stadt mit besonderem Flair und vielfältigen kulturellen Offerten.

Mitglieder des Ensembles des Hans Otto Theaters trugen mit einem Auszug aus Brechts „Dreigroschenoper" und aus dem Stück „Kick & Rush" zum Gelingen und zur Auflockerung der Begrüßungsveranstaltung bei. Beim sich anschließenden kleinen Empfang im Foyer und vor dem Theaterhaus bekamen die „Neuen" Gelegenheit, mit Kommilitonen, Vertretern der Uni-Leitung und Professoren bei Brezeln, Bier und Brause ins Gespräch zu kommen. Leider nutzten nur sehr wenige Lehrkräfte diese Möglichkeit, sich kennen zu lernen.

be

GoldCards

Unter dem Titel „GoldCards" gibt es zum Wintersemesterbeginn wieder ein vom Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit der Universität Potsdam herausgegebenes Bonusheft für Erstsemestler. Darin sind zahlreiche Potsdamer Veranstalter versammelt, die mit Gutscheinen für das vielfältige Angebot in Sachen Kunst und Kultur werben und die Studienanfängerinnen und -anfänger zu sehr günstigen Konditionen zum Veranstaltungsbesuch in ihre Häuser einladen.

Wegweiser

Erstmals ist in diesem Semester ein „Wegweiser" erschienen, der allen Erstsemestlern ausgehändigt wurde. Der Begleiter für einen erfolgreichen Studienstart an der Universität Potsdam enthält eine Vielzahl von nützlichen Hinweisen, Kontakten, Ratschlägen, Tipps und Terminen. Herausgeber der Broschüre ist das Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit in Zusammenarbeit mit der Zentralen Studienberatung.

PNN-Beilage

Pünktlich zum Semesterstart erschien am 13. Oktober speziell für Studienanfänger in der Tageszeitung „Potsdamer Neueste Nachrichten" die Beilage „Studieren in Potsdam". Sie widmet sich dem Thema „Hochschule als sozialer Ort". Enthalten sind Informationen über den Studienort Potsdam, die drei Potsdamer Hochschulen, Möglichkeiten, sich zu engagieren sowie bei Projekten, Organisationen und Gremien mitzuarbeiten.

Alle drei Publikationen sind in der Pressestelle erhältlich, Haus 09 auf dem Unikomplex Am Neuen Palais, Raum 0.11.

Von alten Zöpfen trennen

Freunde und Förderer deutscher Hochschulen wollen sich stärker einbringen

Foto: Fritze

Ergebnis der Diskussion: Fördergesellschaften wollen die Hochschulen im Wettbewerb um die besten Studierenden unterstützen.

Die Hochschulen in Deutschland hängen am Tropf. Chronisch unterfinanziert, fehlt es ihnen an notwendigen personellen, räumlichen und apparativen Voraussetzungen, um in der internationalen Spitzenforschung eine maßgebliche Rolle spielen zu können. Aus diesem Grunde war auch der Schwerpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung bei der dritten Bundestagung der Freunde und Förderer deutscher Hochschulen schnell gefunden. Mehr noch als in der Vergangenheit spielten neue Formen der Finanzierung von Forschung und Lehre eine wesentliche Rolle.

Bei der von der Universitätsgesellschaft Potsdam organisierten Tagung nahmen Themen wie Public-Private-Partnership, Hochschulstiftungen sowie Stiftungen und Fördervereine einen breiten Raum ein. So referierte Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der VolkswagenStiftung, über „Wissenschaftsstiftungen, Universitätsstiftungen und Hochschulfördergesellschaften – ein synergetisches Dreieck?“. Der Redner legte eine Bestandsaufnahme vor und zeigte zugleich mögliche Auswege aus der derzeit vorhandenen Situation der Hochschulen. aufzeigte. Denn diese stünden vor großen Herausforderungen, so sein Appell, angesichts des sich rasant verschärfenden Wettbewerbs um die besten Studierenden, Nachwuchsforscher und Professoren. Große Hoffnungen lägen deshalb auf neuen Rechtsformen, Fundraisingstrategien und Partnerschaften. Deren Tragweite, die damit verbundenen Chancen und Risiken, aber auch die langfristigen Entwicklungsperspektiven eines von bürgerschaftlichem Engagement unterstützten, gemeinnützigen Förderbereichs an der Schnittstelle von Hochschule und Gesellschaft, führte Krull vor Augen. Und er betonte zugleich, dass es nicht nur um das Erschließen zusätzlicher Finanzierungsquellen gehen könne, sondern auch um eine bessere Wissenschaft fürs Geld.

Herausforderungen an die Hochschulen benennend, führte Krull unter anderem aus: „Das Selbstbild der Universität als Verwaltungseinrichtung des Wissens muss sich wandeln zum Selbstverständnis einer autonomen, eigenverantwortlichen Einrichtung, in der an Qualitätsmaßstäben orientiertes Wissensmanagement betrieben werden muss.“ Die Hochschulfinanzierung werde sich zunehmend auf den Typus der Public Private Partnership hinbewegen müssen. Dies bedeute eine Öffnung der Unis im Hinblick auf neue Management- und Entscheidungsstrukturen, die Nutzung der Polarität zwischen öffentlichem und privatem Sektor sowie die Schaffung verbindlicher Kooperationsnetzwerke. Der Staat müsse sich dafür von seinem Regulierungsanspruch, aber nicht aus seiner finanziellen Verantwortung zurückziehen. Zu garantieren sei auch, dass zusätzlich eingeworbene Mittel tatsächlich an den Hochschulen verblieben. Die Unis sollten stärker noch als bisher als Partner für Wirtschaft und Zivilgesellschaft auftreten.

Als eine Alternative zum Staatsbetrieb gelte die Stiftungshochschule. In dem Fall behält das Land die Rechtsaufsicht, die Uni erhält in der Trägerschaft einer Stiftung öffentlichen Rechts weiterhin staatliche Finanzhilfen, die Stiftung wiederum kann privates Kapital einwerben und dem Stiftungskapital zuführen. Der Vorzug: Sämtliche Einnahmen, die die Einrichtung durch Dritte erzielt, stehen der Stiftung zur Verfügung und dürfen bei der Bemessung der staatlichen Finanzhilfen keine Rolle spielen.

Wissenschaftsstiftungen, Universitätsstiftungen oder Fördergesellschaften sind, so Krull weiter, wichtige Instrumente, um den Universitäten in ihren Nöten zu helfen. Freilich erfolge diese Unterstützung auf unterschiedlichen Gebieten. So gehe es bei den Wissenschaftsstiftungen vorrangig um die Exzellenzförderung, bei den Universitätsstiftungen um die Öffnung für private Geldgeber. Fördergesellschaften der Hochschulen unterstützten diese dagegen traditionell bei der Realisierung kleinerer Projekte.

Die zunehmende Bedeutung letzterer allerdings wurde während der Tagung kaum thematisiert. Dabei, so Prof. Dr. Wilhelm Bürklin, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Unigesellschaft Potsdam e.V., ändere sich auch deren Rolle. Aus den traditionellen Honoratiorengesellschaften, die eher am Rande agierten, würden sich nach seiner Einschätzung künftig aktive Geschäftsbereiche einer unternehmerisch orientierten Universität entwickeln. Der Erfolg der Hochschulen hinge perspektivisch auch von ihrer professionellen Leitung ab. *pg*

Die Tagungsbeiträge sind im Internet unter: *www.uni-potsdam.de/uniges/*

Erlebnisraum Naturwissenschaften

Sommer-Universität für Schülerinnen an der Universität Potsdam

Foto: Stamm

Noch nicht alltäglich: Junge Frauen interessieren sich für Naturwissenschaften.

„Ein Projekt wie dieses, das jungen Frauen die naturwissenschaftlich-technischen Bereiche näher bringt, habe ich so noch nie erlebt", resümiert eine der Teilnehmerinnen an der 5. Sommer-Universität für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Technik. Die Sommer-Uni ging in diesem Jahr mit einem Teilnehmerrekord von 128 Schülerinnen zu Ende. Auf dem Programm standen 75 Veranstaltungen, darunter Seminare, Übungen, Studienberatungen an der Universität Potsdam sowie an den Fachhochschulen Potsdam und Brandenburg.

Ausgangspunkt der Überlegungen, an der Universität Potsdam eine Sommer-Universität für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Technik durchzuführen, ist die geringe Anzahl junger Frauen vor allem in bestimmten naturwissenschaftlichen Fächern. Gegenwärtig beträgt der Anteil der Studentinnen in der Informatik 19 Prozent, in der Physik 27 Prozent. Das liegt deutlich unter dem relativ hohen Gesamtanteil von Studentinnen an der Universität Potsdam mit etwa 58 Prozent. „Mit der Sommer-Uni verfolgen wir das Ziel, die Berufsorientierung von Mädchen zu erweitern, mehr Mädchen für technisch-naturwissenschaftliche Fächer zu begeistern, indem sie Technik zum Anfassen kennen lernen können", so Projektleiterin Tanja Kenkmann. Damit wolle man nicht zuletzt Chancengleichheit von Frauen in zukunftsorientierten Berufen fördern. Schülerinnen der 10. bis 13. Klassen können eine Woche lang Studentinnen auf Probe sein. Sie erfahren, wie interessant Technik für Mädchen sein kann, erhalten Informationen zu Studium und Beruf und experimentieren im Labor. Die Schülerinnen erhalten Einblicke in alle naturwissenschaftlichen Studiengänge, aber auch in die Ingenieurwissenschaften. Durch Exkursionen zu Unternehmen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen wird ein Bezug zur Praxis hergestellt.

Die Sommer-Uni ist Teil des landesweiten Projekts „JUWEL – Jung, weiblich, Lust auf Technik" der brandenburgischen Hochschulen und wurde seit 2001 aus dem Hochschulwissenschaftsprogramm mit jährlich 40.000 Euro finanziert. Die ständig steigenden Teilnehmerinnenzahlen an den Sommer-Unis zeigen, dass sich das Projekt bewährt hat. Für das kommende Jahr wurde das Konzept leicht verändert. Es ist noch stärker auf jene Fächer ausgerichtet, in denen der Frauenanteil besonders gering ist, so Informatik, Physik, Ingenieurwissenschaften und IT-Systems Engineering. „Wir streben an, in Zukunft das Projekt trotz vermutlich geringerer finanzieller Mittel noch bedarfsgerechter abzusichern", so Tanja Kenkmann. *be*

Physik-Studienpreis

Foto: privat

Der Absolvent der Universität Potsdam Andreas Pawlik wurde im Juli dieses Jahres mit dem Physik-Studienpreis der Wilhelm und Else Heraeus-Stiftung ausgezeichnet. Er gehört zu den zehn Absolventen der Berliner Universitäten und der Universität Potsdam, die die mit jeweils 1.500 Euro dotierte Ehrung erhielten. Der Preis würdigt herausragende Leistungen im Diplomstudiengang Physik. Er erfordert den Abschluss des Studiums in maximal zehn Semestern und eine Gesamtnote von mindestens „gut".

Der 27-jährige Andreas Pawlik studierte bis 2005 Physik an der Universität Potsdam. Seit Mai dieses Jahres arbeitet er als Doktorand am Leiden Observatory in den Niederlanden. Dort untersucht er die Reionisation des Universums mittels kosmologischer Simulationen und Analyse radioastronomischer Daten. In seiner Diplomarbeit beschäftigte sich Andreas Pawlik mit der Physik nichtlinearer, stochastischer Oszillatoren unter Einwirkung von zeitverzögerter Rückkopplung. *be*

Über 17.000 Studierende

Mit Beginn des Wintersemesters 2005/2006 studieren an der Universität Potsdam 17.437 junge Leute. Die meisten Studierenden sind in der Philosophischen Fakultät, 31 Prozent (5.335), und in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, 25 Prozent (4.411), eingeschrieben. Der Anteil der Frauen beträgt insgesamt 58 Prozent. Mehr als 1.600 Ausländer absolvieren an der Potsdamer Alma mater ein Studium. 2.897 Studienanfänger (erstes Fachsemester) haben sich in diesem Semester immatrikuliert. Die „Neuen", ausgewertet nach dem Ort der Hochschulzugangsberechtigung, kommen zu 42 Prozent aus den neuen, zu 12 Prozent aus den alten Bundesländern und zu 32 Prozent aus Berlin. 14 Prozent haben diese im Ausland erworben.

Damit setzt sich der seit Jahren vorhandene Trend steigender Studierendenzahlen an der Universität Potsdam fort. Waren es zum Wintersemester 2004/2005 bereits insgesamt rund 17.100 Studierende, zählte man dagegen zum Wintersemester 2003/2004 circa 700 junge Leute weniger. Damals waren es noch ungefähr 16.400, die an der Universität Potsdam ein Studium absolvierten. *Red.*

Aus dem Senat

In der 125. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 7. Juli 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Studienordnung

Der Senat empfahl dem Rektor die Genehmigung der vorläufigen Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Lehramt Mathematik als unbefristete Ordnung, der Änderungssatzungen in den Studien- und Prüfungsordnungen der Diplomstudiengänge Geowissenschaften/Geologie, Geowissenschaften/Geophysik und Geowissenschaften/Mineralogie sowie der Ordnung für den postgradualen Masterstudiengang Biotechnologie und Medizintechnik.

Interdisziplinäres Zentrum

Der Senat beschloss die Satzung des Interdisziplinären Zentrums für Musterdynamik und Angewandte Fernerkundung (IMAF). Der Senat schlug dem Rektor vor, für eine Amtszeit bis zum 6. Juli 2008 Prof. Dr. Axel Bronstert aus dem Institut für Geoökologie als geschäftsführenden Direktor, Prof. Dr. Maria Mutti aus dem Institut für Geowissenschaften und Prof. Dr. Erwin Zehe aus dem Institut für Geoökologie als stellvertretende geschäftsführende Direktoren des Zentrums zu bestellen.

Ausschreibungen

Der Senat stimmte den Ausschreibungen der W3-Professur für Ingenieurhydrologie und Management von Georisiken als gemeinsame Berufung mit dem GeoForchungsZentrum, der W3-Professur für Arbeits- und Organisationspsychologie sowie der W2-Professur für Vergleichende Politikwissenschaft zu. Das Gremium stimmte des Weiteren der Änderung der Denomination der W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Öffentliche Unternehmen und Verwaltung (Public Management) in W3-Professur für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Public und Nonprofit Management sowie der Ausschreibung dieser Professur zu.

Strukturplan

Der Senat nahm die aktualisierte Strukturausstattung der Fakultäten zustimmend zur Kenntnis. Die Aktualisierung wurde notwendig, um den mit dem Eckpunktepapier von 2001 eingeleiteten Umbauprozess bei den Professuren auch im Bereich der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Stellen fortzuschreiben.

In der 13. außerordentlichen Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 18. August 2005 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Studienordnung

Der Senat stimmte der Ersten Satzung zur Änderung der Bachelor- und Masterordnung für das Fach Englisch zu.

Graduiertenkolleg

Der Senat stimmte dem Einrichtungsantrag für ein DFG-Graduiertenkolleg unter dem Titel „Das Zusammenspiel von Tektonik, Klima und Biosphäre in der afrikanisch-asiatischen Monsunregion“ zu.

Behindertenbeauftragte

Der Senat empfahl dem Rektor, Dr. Irma Bürger aus dem Dezernat für Studienangelegenheiten als Beauftragte für Behinderte und Heide Simm aus dem Studienkolleg als ihre Stellvertreterin für eine Amtszeit bis zum 30. Juli 2007 zu bestellen.

Entgeltordnung Sprachenzentrum

Der Senat beschloss die Erste Satzung zur Änderung der Entgeltordnung für die Nutzung von Dienstleistungen des Sprachenzentrums. Hierin ist die Öffnung des fakultativen Kursangebotes für Alumni enthalten.

Interdisziplinäre Geschlechterstudien

Der Senat nahm bei zwei Gegenstimmen und fünf Enthaltungen die Einrichtung und die Ordnung für das Zertifikatsstudium „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ zustimmend zur Kenntnis und empfahl dem Rektor die Genehmigung der Ordnung.

Promotionsordnung

Der Senat stimmte der Neufassung der Promotionsordnung der Philosophischen Fakultät zu.

be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: *bkoehler@rz.uni-potsdam.de* erhältlich.

Anzeige

Copy-Repro-Center Potsdam

PC Arbeitsplätze
Montag - Freitag 8.00 - 19.00 Uhr, Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
Skript- und Readerauchiv, **Studentenpreise**
Abhol- und Lieferdienst für Fachbereiche

Am Kanal 61
14467 Potsdam
Tel. 275 83 10
Fax 275 83 30

kontakt@copy-center-potsdam.de **www.copy-center-potsdam.de**

Viel Kritik

Studierende gaben detaillierte Auskünfte über die Situation an der Philosophischen Fakultät

Foto: Archiv

Voll im Grundstudium: Leer im Hauptstudium.

Ein unattraktives Hauptstudium, Gebäude mit teilweise unzureichenden Räumlichkeiten und sanitären Anlagen, überfüllte Seminarräume, Warteschleifen, eine Bibliothek mit nicht ausreichendem und auch nicht in jedem Fall aktuellstem Bestand, das sind einige der Hauptkritikpunkte einer im Sommer veröffentlichten Studie zur Studiensituation an der Philosophischen Fakultät.

Auch wenn die Daten bereits vor zwei Jahren erhoben wurden, sind die Dinge nicht aus der Welt", sagt Peter Drexler, Professor für Geschichte und Kulturgeschichte Großbritanniens, zur Aktualität des Papiers. Er selbst hat es in Zusammenarbeit mit seinen wissenschaftlichen Hilfskräften Esther Laubsch und Mathias Deinert erarbeitet. Grundlage bildete eine in enger Kooperation mit den Fachschaften der Fakultät durchgeführte Erhebung, für die rund 600 Studierende befragt wurden, immerhin zwölf Prozent der hier Immatrikulierten.

Wenig überraschend ist für Drexler, was bereits andere Erhebungen zuvor an den Tag gebracht haben. Die Fakultät platzt im Grundstudium aus den Nähten, im Hauptstudium sind viele Studierende nicht mehr da. „Das heißt schlicht, dass wir zwar eine Menge Studienanfänger rekrutieren, aber ein beträchtlicher Teil die Uni wieder verlässt, oft in Richtung Berlin." Genau 219 Studenten begründen diesen Wechsel vor allem mit der Unattraktivität des Hauptstudiums. Zum anderen wird „Klimaveränderung" von 158 jungen Leuten als Argument genannt.

Katharina Beier, Koreferentin für Hochschulpolitik im Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) und Studentin der Verwaltungswissenschaften kann die Antworten ihrer Kommilitonen verstehen. „Es ist ein Teufelskreis", sagt sie. „Weniger Studierende bedeutet, dass weniger Kurse geplant werden."

Von hoher Aktualität haben sind die Raumprobleme. Eine große Anzahl von Studierenden gibt an, mindestens einen Kurs wegen der Raumsituation nicht belegt haben zu können. Bei einigen anderen trifft dies sogar auf zwei bis vier Kurse zu.

AStA-Referentin Beier kennt die Situation, nennt sie dramatisch. „Das heißt doch, dass die Betroffenen ihr Studium nicht planen können." Drexler sieht das Problem nicht ganz so schwerwiegend, schränkt es ein. Oft gäbe es akzeptable Lösungen, aber in den Fächern Germanistik, Anglistik und Geschichte sieht auch er Handlungsbedarf. „Hier gibt es richtige Probleme, und die sind auch nicht in kürzester Zeit aus der Welt zu schaffen", so der Anglist. Sein Blick in die Zukunft enthält eine ganze Portion Skepsis angesichts der übervollen Hörsäle. „Am Standort Golm herrscht zwar seit Jahren eine rege Bautätigkeit. Ich fürchte nur", sagt er weiter, „dass die Philosophische Fakultät beziehungsweise die Fächer, die hier angesiedelt sind, nicht mehr in den Genuss der baulichen Veränderungen kommen." Bekanntlich stehe den Mitarbeitern und Studierenden der Umzug ans Neue Palais bevor. Gemischte Gefühle hegt auch Katharina Beier dazu. „Will man die räumliche Situation verbessern, sind künftig nicht nur Gruppenarbeitszimmer, sondern auch Orte sozialen Miteinanders wichtig", bemerkt sie. Gegenwärtig fehlten Räume, in denen in Ruhe geredet werden könne oder sich einfach Freunde treffen.

Kritisch äußern sich die Studierenden zur Universitätsbibliothek. Oft fehle notwendige Literatur meinen 117 der Befragten, man müsse wöchentlich bis zu zwei Stunden in andere Bibliotheken wie an die der FU oder in die Staatsbibliothek ausweichen, sagen 100 beziehungsweise rund 130 Antwortende. Als lediglich mittelmäßig beurteilen 183 Studis die vorhandene Arbeitsatmosphäre. Was Drexler in diesem Zusammenhang stark beunruhigt ist die Tatsache, dass sich die Studierenden offensichtlich eher des Internets bedienen als sich in die Bibliothek zu begeben, um Bücher zu nutzen. Auch die im elektronischen Angebot befindlichen Fachzeitschriften seien dort durchaus eine lohnenswerte Studien-Quelle. Beier befürchtet hier mögliche Defizite im Vermögen, erfolgreich zu recherchieren, befürwortet deshalb Recherche-Schulungen seitens der Bibliotheks-Mitarbeiter. Überrascht hat Drexler übrigens, dass nur wenige der jungen Leute, zehn Prozent der in die Umfrage Einbezogenen, ein so genanntes „Parkstudium" betreiben. Ihn interessieren auch die bereits vor zwei Jahren getätigten Aussagen zu möglichen Studiengebühren. Eine signifikante Minderheit, 18 Prozent, plädiert unter bestimmten Umständen dafür.

Mit den Ergebnissen der Studie will man jetzt offensiv umgehen. Beide Seiten sind sich einig, einen Dialog zwischen Lehrenden, Verwaltung und Studierenden in Gang bringen zu wollen. *pg*

Die Studie ist unter der Internet-Adresse *http://www.uni-potsdam.de/u/anglistik/drexler/kulturwi/pagedrexler/Umfrage.pdf* nachzulesen.

Foto: M. Urban

Spannender als Schule

2600 Kinder lernten mehr über Fledermäuse, Brause, Ernährung oder Märchen

Ohrenbetäubender Lärm auf dem Campus Golm. Wohin man schaut, zappelnde, aufgeregte, sich gegenseitig übertönende Kinder. Ein ungewöhnliches Bild Ende September vor Ort. Die zweite Kinder-Universität hatte junge Gäste geladen. Gekommen waren rund 2600 Brandenburger und Berliner Schüler aus zweiten bis vierten Klassen. Begrüßt wurden sie vom gut gelaunten Bildungsminister Holger Rupprecht, der dazu aufforderte, später an diese Stelle zurückzukehren. „Wir brauchen viele kluge Köpfe", sagte er mit Blick in die Zukunft. Genauso herzlich empfing Uni-Prorektor Prof. Dr. Jürgen Rode die bunte Schar. „Ich begrüße euch als unsere heutigen Studenten", hieß er die Schüler willkommen.

Insgesamt standen an diesem Tag 15 Vorlesungen auf dem Programm, die Professorinnen und Professoren bestritten. Sie beantworteten dabei wichtige Fragen, etwa warum Fledermäuse mit dem Kopf nach unten schlafen, warum Brause sprudelt oder wie Berge entstehen.

Völlig in seinen Bann zog beispielsweise Prof. Dr. Gerhard Püschel sein junges Publikum bei der Vorlesung „Fette Beute....oder warum toben genau so wichtig ist wie gesunde Ernährung". Es erlebte einen mit viel Liebe und Einfallsreichtum präsentierten Vortrag. Da blieb keine Zeit für Langeweile, ja eigentlich kaum zum Luft holen. Die Belohnung: Die Kinder hörten zu, machten begeistert mit, die Finger schnipsten manchmal schon in die Höhe, bevor die Frage kam. Püschel hatte von Beginn an die rund 155 Kinder auf seiner Seite. Und das, obwohl durchaus ernsthafte Fakten vermittelt wurden. Der Wissenschaftler erklärte, dass der Körper durch Bewegung arbeitet. Das brauche Energie, die aus der Nahrung komme. Mit Abbildungen unterlegt, erzählte er von den Nahrungsmitteln, die sichtbares oder auch unsichtbares Fett enthalten. „Nicht nur Fett, sondern auch Zucker und Kohlenhydrate machen dickwenn man zuviel davon ist", warnte er. Dagegen forderte der Professor zum Verzehr von Obst und Gemüse auf. „Wir sollen täglich fünf Portionen Obst und Gemüse essen", nahm er auch sich in die Pflicht. In einem Quiz ließ er später raten, was bestimmte Nahrungsmittel enthalten. Spätestens hier wurde deutlich, dass die Kinder bereits viel verstanden hatten. Denn bei ihren Antworten lagen sie oft richtig.

Einer der Höhepunkte der kurzweiligen Veranstaltung war ein kleiner Bewegungstest. Robin, Katharina, Emma, Paul und Robert mühten sich eine Minute lang am Stepper. Püschels Frage danach: „Was müssen unsere Sportler nun essen, damit sie die verbrauchte Energie wieder ausgleichen?" Großes Rätseln. Uneinigkeit. Der Biochemiker half: Ganze zwei Gummibärchen reichten aus. Damit wurde schnell klar: Es ist viel Aktivität nötig, um Kohlenhydrate, Eiweiße und Fette abzubauen. So seien nach dem Genuss einer Milchschnitte 15, einer Tüte Kartoffelchips mehr als 120 oder eines Liters Coca Cola 60 Minuten Bewegung nötig. Mit auf den Weg gab Püschel aber nicht nur den Rat, ausreichend zu toben, sondern auch auf die Zusammenstellung des Essens zu achten.

Xenia, Änne und Pascal, Schüler einer zweiten Klasse der Potsdamer Eisenhart-Grundschule waren nach der für sie aufregenden Vorlesung begeistert. Vor allem die anschaulichen Experimente hatten sie beeindruckt. Während Pascal noch an den Sporttest dachte, fand Xenia die Ernährungswaage, die die notwendige Ausgeglichenheit der Nahrung demonstrieren sollte, am schönsten. Fasziniert waren alle drei zugleich von Oskar, der auf Pappe gezeichneten Figur, die verdeutlichte, wie unterschiedlich Nährstoffverbrennung abläuft. Radelnd oder vor dem Fernseher sitzend,

Oskar entwickelte sich im Schnelldurchlauf jeweils gegenläufig. „Toben macht fit, Fernsehen macht dick“, das hatten sie verstanden. Auch ihre beiden Lehrerinnen Karin Henkel und Birgit Alex zeigten sich beeindruckt. „Ein dickes Lob an den Professor, der das so toll hingekriegt hat“, urteilten sie. „Wenn es klappt, kommen wir bestimmt wieder.“

Das unterstrich ebenfalls Sabine Kuligk aus der Grundschule Wilhelmshorst. Sie hatte mit ihrer vierten Klasse den Vortrag von Prof. Dr. Joachim Ludwig mit dem Titel „Schneewittchen, Aschenbrödel & Co. Von furchtlosen Helden, finsteren Wäldern und wunderschönen Prinzessinen“ verfolgt. Warum sie sich im Vorfeld gerade für dieses Thema entschieden hatte, begründete die Lehrerin so: „Ich möchte im Anschluss eine Märchenwerkstatt durchführen. Dies hier war ein guter Aufhänger, um die Kinder in das Thema einzuführen“, so die Wilhelmshorsterin. Dennoch habe sie sich an manchen Stellen mehr erhofft. „Die Kinder sahen zwar als Märchenfiguren verkleidete Studierende, aber die agierten zu wenig. Gefehlt haben mir auch die ganz alten Märchen.“

Was Ludwig in seinem Vortrag unter anderem erkunden wollte, war die Wirkung von Märchenhelden und deren Gründe dafür. Können Märchen Kinder stark machen, so seine zentrale Frage. Um sich der Antwort zu nähern, wollte er jedoch wissen, ob Kinder angesichts des immer stärkeren Einflusses von Fernsehen, Kino, DVD überhaupt noch selbst Märchen lesen. Und wie! Sie lesen sie entweder selbst, lassen sie sich erzählen oder spielen sie sogar. Dabei spielt das Alter der Märchen kaum eine Rolle. Neue wie alte erobern nach wie vor die Herzen der Kinder. Sie lieben die Eigenschaften ihrer Helden, ihre Schönheit, Stärke, Liebe, Ehrlichkeit, ihre List und ihren Mut. Ludwigs Botschaft an den Nachwuchs: „Man muss nicht immer so mächtig sein wie ein König, um Erfolg zu haben. Den kann man auch durch Überlegung, Können und ehrlichem Handeln erzielen.“ Wer so fühle und denke wie die „Guten“ im Märchen, der sei eigentlich schon ein Held.

„Wir lernen aus Märchen“, erklärte der Erziehungswissenschaftler den Kindern. Die Beschäftigung mit ihnen lohne. „Dann werdet ihr so stark wie deren Helden“, so Ludwigs Appell an die Kids.

Die Organisation der Kinder-Uni lag wieder beim Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit, das nach diesem Erfolg und der hohen Nachfrage durch die Kinder im nächsten Jahr die dritte Veranstaltung dieser Art organisieren wird. *pg*

Fotos: Fritze

Gebannt: Hochinteressant, aber ganz schön schwer.

Balanceakt: Wie lange sind Kinder konzentriert?

Mensaessen: Gravitation erforschen.

Aufwärmen: Bewegung statt Aufregung.

Doch wie Schule: Man kommt nie dran!

Heuschrecken und Pythagoras-Puzzle

Im Exploratorium entdecken Kinder entdecken die Welt der Wissenschaft

„Vormittags summt es hier mächtig", versicherte während der Herbstausstellung des Exploratoriums Potsdam dessen Kurator Dr. Axel Werner. Gerade hatte er nach dem lautstarken Besucheransturm der letzten Stunden etwas Luft geholt. Seit einigen Tagen bereits standen die Türen zur wissenschaftlichen Mitmach-Welt in den Bahnhofspassagen des Potsdamer Hauptbahnhofs offen. Nun kamen Vorschulkinder, Schüler oder einfach Neugierige vorbei, um auf Entdeckungsreise zu gehen.

Etwa 50 Exponate aus verschiedenen wissenschaftlichen Themenwelten begeisterten Groß und Klein. Hier platzten Schoko-Küsse im Vakuum, hier kribbelte elektrischer Strom in den Fingern. Eingefrorene Schatten konnte man ebenso beobachten wie am Computer digitale Daten zu komprimieren waren.

Bei so vielen aufregenden und interessanten Experimenten ergab es sich fast zwangsläufig, dass auch die Universität Potsdam zu den Mitgestaltern der Bahnhofs-Attraktion gehörte. Gleich mehrere Exponate stellte der Bereich Mathematikdidaktik zur Verfügung. Die Experimentierstücke waren zuvor in gemeinsam mit dem Institut für Arbeitslehre durchgeführten Seminaren entstanden. Als knifflig für das zumeist sehr junge Publikum erwies sich beispielsweise das Pythagoras-Puzzle. Um es zusammenzubekommen, lagen farbig markierte Puzzleteile in Körbchen bereit. Mit den Puzzleteilen einer Farbe sollten die Mädchen und Jungen versuchen, zunächst die beiden kleinen Quadrate über den Katheten auszulegen. Danach galt es, mit den gleichen Teilen auch ein großes Quadrat über der Hypotenuse zu füllen. Mit unterschiedlichen Farben wurde probiert, bis es klappte. Geduld allerdings war gefordert, und freilich nicht jeder hatte sie. Gelang das Experiment aber, war die Freude umso größer. Und die Kids erfuhren ganz nebenbei, dass ein gewisser Pythagoras mit seinem einst definierten Satz wohl Recht hatte.

Staunende Augen gab's auch bei dem Wanderheuschrecken-Exponat, das Prof. Dr. Bernd Müller-Röber vom Institut für Biochemie und Biologie und Mitarbeiter des Max-Planck Instituts für Molekulare Pflanzenphysiologie sowie der Biologischen Bundesanstalt in Kleinmachnow gemeinsam mit Bayer CropScience aus Hermannswerder aufgebaut hatten. In einem Terrarium zeigten sie afrikanische Wanderheuschrecken. Die Besucher erfuhren hier, welch großen Schaden die vermeintlich friedlichen Tiere anrichten, wenn sie in großen Schwärmen über die Felder ziehen. Die Mais-Pflanzen etwa, gleich neben dem Terrarium platziert, würden zu ihren Lieblingsspeisen zählen. Was das Exponat eigentlich vermittelte, war ein Einblick in die Notwendigkeit wirksamen Pflanzenschutzes.

Die Türen des Exploratoriums haben sich inzwischen wieder geschlossen. Vorläufig. Bis endlich ein dauerhafter Standort für die Exposition gefunden ist. Werner hofft auf eine Entscheidung noch in diesem Jahr. Spätestens im Herbst 2006 soll die wissenschaftliche Mitmachwelt als feste Einrichtung dauerhaft für Besucher offen stehen. Nachdem deren Ansiedlung in der Fachhochschule Am Alten Markt endgültig vom Tisch ist, liegt den Initiatoren nun ein Angebot von Filmpark-Chef Friedhelm Schatz vor. Danach bestünde die Option, direkt an den Filmpark zu ziehen oder zumindest in die Nähe des Areals. *pg*

Weitere Informationen sind unter der Internet-Adresse *www.exploratorium-potsdam.de* erhältlich.

Foto: Fritze

Hinter Glas: Heuschrecken für Groß und Klein faszinierend.

Spende für die Bibliothek

Foto: Roese

Scheckübergabe: Prof. Dr. Harald Fuhr (l.), Dr. Ulrike Michalowsky und Jorg Foitzik (r.).

Die Universitätsbibliothek Potsdam erhielt im Juli dieses Jahres eine Spende in Höhe von 5.000 Euro zur Literaturbeschaffung für die technischen Fachbereiche. Spender ist der Verein „Wissen schaffen e. V.", der seit fünf Jahren das bundesweite Spendenprojekt „Ex libris - Wissen schaffen" zugunsten der Hochschulbibliotheken betreibt. Die Gelder werden für den Medienerwerb der Universitätsbibliothek eingesetzt. „Ihre großzügige Bereitstellung hilft, die wachsenden finanziellen Engpässe im Bereich der Literaturversorgung zu überwinden", so die Bibliotheksdirektorin Dr. Ulrike Michalowsky. Die Zuwendung einer zweiten Tranche in Höhe von maximal 5.000 Euro erfolgt, wenn es der Hochschule gelingt, selbst Ex Libris-Förderer zu gewinnen. *be*

Uni trifft Wirtschaft

Studierende können wertvolle Kontakte knüpfen

Foto: Potsdam ABC

Nur ein Highlight: Kostenloser Check der Bewerbungsunterlagen.

Am 16. November 2005 findet ab 10.30 Uhr die Absolventen- und Praktikantenmesse „Uni trifft Wirtschaft“ (UTW) statt. Wieder präsentieren sich auf der Messe attraktive Arbeitgeber wie der Axel Springer Verlag, Vattenfall Europe, Hypo-Vereinsbank, KPMG, Bearing Point, 3Soft, Price Waterhouse Coopers und andere.

Auf dem Unikomplex Griebnitzsee im Haus 1, Raum 2.15, laden sie zu persönlichen Gesprächen ein. Die Studierenden erhalten die Chance, in vergleichsweise entspannter Atmosphäre wertvolle Kontakte zu Vertretern namhafter Unternehmen der verschiedensten Branchen zu knüpfen und sie können ganz nebenbei einen guten Eindruck hinterlassen.

Zielgruppe der diesjährigen „Uni trifft Wirtschaft“ sind neben den Studierenden der Wirtschaftswissenschaften vor allem Informatiker und Softwaresystemtechniker, aber auch Juristen, Politik- und Verwaltungswissenschaftler. Für alle anderen hält sicher das ebenso umfangreiche wie vielseitige Rahmenprogramm das eine oder andere Highlight bereit! Disziplinenübergreifende Angebote wie „Improved Reading“-Seminare, Assessment-Center- und Kommunikationstrainings oder ein kostenloser Check von Bewerbungsunterlagen stehen ebenso auf dem UTW-Programm wie fachspezifische Workshops und Fallstudien sowie Präsentationen zahlreicher Unternehmen.

Sylvia Ullrich, UniClever e.V.

Nähere Informationen zu UTW sowie zu den konkreten Veranstaltungsterminen und -orten sind im Internet unter der Adresse *www.uni-trifft-wirtschaft.de* oder auch in der seit Anfang Oktober ausliegenden Messezeitung zu finden. Fragen und Anregungen sind über E-Mail: *info@uni-trifft-wirtschaft.de* möglich.

Anzeige

www.unicom-berlin.com

Wir machen das schön.

Gestaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Berlin und Brandenburg.

Fon (030) 6526-2142 · Fax (030) 6526-4278

Einfach. Schön.

unicom Werbeagentur GmbH

7. Potsdamer Praktikanten – und Absolventenmesse, **16. November 2005**
10:30-18:00 Uhr, Uni Potsdam
Komplex Griebnitzsee, Haus 1, Raum 2.15
August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam
www.uni-trifft-wirtschaft.de

Top-Aussteller, interessante Vorträge, Workshops, Praktikumsplätze, direkter Kontakt zu vielen Unternehmen und mehr...

Nichts wie hin zu UTW!

UNI TRIFFT WIRTSCHAFT

Messe als Forum

Norbert Gronau will auch 2006 bei der CeBIT dabei sein

Foto: zg.

Messen: Wichtiger Ort des Transfers von Wissen in die Praxis.

Es ist längst kein Geheimnis mehr: Fachmessen sind Besuchermagneten. Den Ausstellern bieten sie zugleich Gelegenheit, in eigener Sache zu werben. Vor allem aber sind sie unverzichtbares Mittel für den Transfer von Forschungsergebnissen aus den Hochschulen in die Wirtschaft und für die Einwerbung von Drittmitteln. Weil das so ist, waren in diesem Jahr Wissenschaftler der Universität Potsdam auf insgesamt fünf der Messen vertreten. Derzeit laufen beim an der Hochschule ansässigen Potsdamer Innovations- und Technologie-Transfer (PITT) bereits die Vorbereitungen für das Messejahr 2006. Portal Redakteurin Petra Görlich sprach mit dem messeerfahrenen Professor für Wirtschaftsinformatik- und Electronic Government, Norbert Gronau.

Die in Hannover stattfindende CeBIT lockt jährlich eine Vielzahl von Ausstellern und Besuchern an. Sie und Ihre Mitarbeiter beteiligten sich in diesem Jahr mit einem Stand an dem Ereignis. Was zeigten Sie dort?

Gronau: Wir sind zum Thema Wissensmanagement aufgetreten. Dazu haben wir ein Werkzeug präsentiert, mit dem man wissensintensive Geschäftsprozesse modelliert. Das Besondere daran ist, dass festgestellt werden kann, wo im Verlauf eines Geschäftsprozesses Wissen entwickelt wird, aber auch wo es fehlt. Unsere Methode bezieht gezielt personengebundenes Wissen ein, also Wissen, das nicht im Rechner, in Datenbanken, in Informationssystemen speicherbar ist. Das hat großes Interesse erregt.

Inwiefern ist der Gewinn einer solchen Messebeteiligung überhaupt konkret zu fassen?

Gronau: Nun, es entstehen wertvolle Kontakte. Etwa 40 Besucher zählten wir am Stand. Aus diesen Besuchen haben wir eine ganze Reihe von mehr oder weniger konkreten Projekten definiert. So konnte eine Zusammenarbeit mit solch namhaften Unternehmen wie Airbus, Berlin-Chemie oder Siemens vereinbart werden. Das ist zweifelsfrei ein großer Gewinn. Und er wäre weit schwieriger zu erzielen ohne eine solche Messe als Forum. Aber es gibt natürlich neben diesen Unternehmen zwei andere wesentliche Kontaktgruppen, die man erreicht. Das sind zum einen die wissenschaftlichen Kollegen, die ebenfalls ausstellen. Zum anderen sind es die Vertreter aus der Politik, deren Kenntnis unserer Arbeit zu weiterer Unterstützung führen könnte.

Foto: Fritze

Wirbt für Messebeteiligungen: Norbert Gronau

Bereits jetzt laufen beim Potsdamer Innovations- und Technologie-Transfer (PITT) die Vorbereitungen für die Messebeteiligungen im nächsten Jahr. Sie wollen wieder zur CeBIT nach Hannover reisen. Was werden Sie diesmal im Gepäck haben?

Gronau: Als Wirtschaftsinformatiker treten wir natürlich mit Software auf. Wir haben einen Adaptability Analyzer. Das ist ein Werkzeug, mit dem man in ein Unternehmen geht und durch Befragung herausbekommt, wie gut dessen Informationssysteme auf zukünftige Anforderungen ausgerichtet sind. So ist feststellbar, ob möglicherweise ein hoher Handlungsbedarf besteht, also Anwendungssysteme verbessert oder sogar ausgewechselt werden müssen. Diese Software basiert auf mehreren, zum Teil vom Bundesforschungsministerium geförderten Forschungsprojekten. Sie stellt sozusagen die Übertragung von wissenschaftlichen Erkenntnissen auf die Praxis dar. Wir wissen, dass im Moment sehr viele Unternehmen große Probleme mit ihren Informationssystemen haben. Entweder sind sie zu alt, bilden die Abläufe nicht hundertprozentig ab oder ähnliches. Deshalb besteht ein Interesse, diese Systeme auszuwechseln. Wichtig ist dabei ein sinnvolles Vorgehen. Da ist unser Adaptability Analyzer eine große Hilfe. Wir versprechen uns eine ähnlich breite Resonanz wie im letzten Jahr.

Noch scheinen nicht alle Uni-Professuren die Chancen, die derartige Präsentationen bieten, wirklich zu nutzen. Wo sehen Sie Reserven?

Gronau: Natürlich kann ich mir vorstellen, dass zur CeBIT Vertreter aus den Wirtschaftswissenschaften, der Informatik oder dem Hasso-Plattner-Institut mit entsprechenden Exponaten fahren. Aber die Möglichkeiten reichen tatsächlich weiter. Wir haben ja beispielsweise viele Erfolge im Bereich des online-Lehrens und –Lernens. Auch das könnte immer wieder präsentiert werden und beträfe verschiedene Fakultäten.

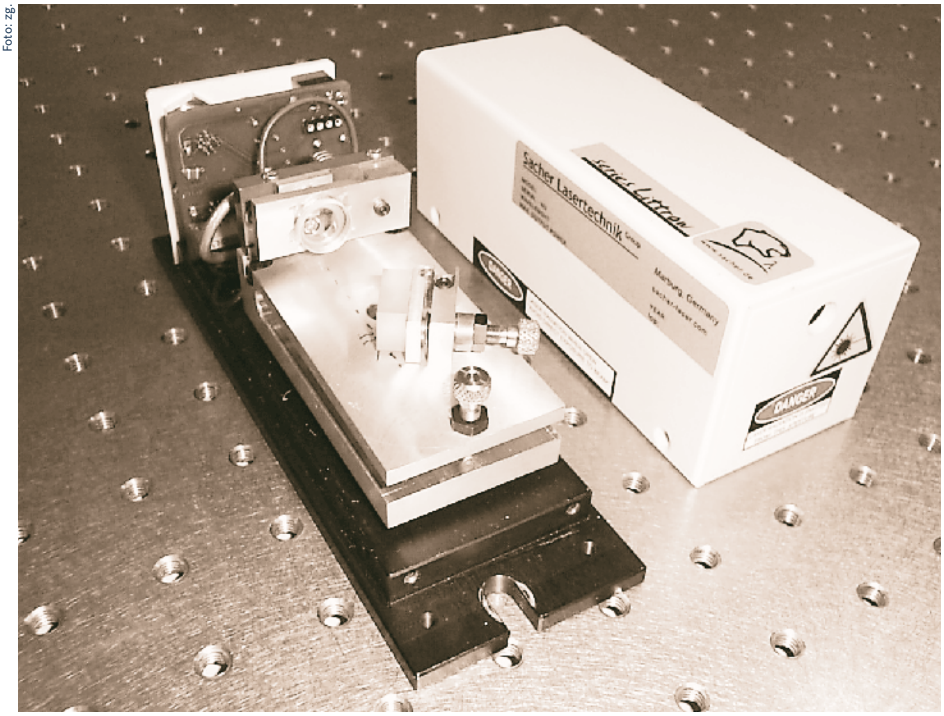
Vielen Dank für das Gespräch.

Anfragen und Anmeldungen zu Fachmessen sind bei Brunhilde Schulz (PITT) unter Tel.: 0331/977-1117 oder per E-Mail: *brunschu@uni-potsdam.de* möglich.

Klein aber oho

Physiker erhielten Preis für Minilaser

Foto: zg.



Kompakt, robust und preiswert: Präzisionslaser.

Auf dem 5. TechnologieTransferTag von Berlin und Brandenburg im August 2005 erhielten Physiker der Universität Potsdam einen der beiden dritten mit jeweils 1.500 Euro dotierten Technologietransfer-Preise der Technologie Stiftung Brandenburg. Prof. Dr. Ralf Menzel aus dem Institut für Physik und Dr. Volker Raab von der UP Transfer -Gesellschaft für Wissens- und Technologietransfer mbH an der Universität Potsdam sowie Dr. Joachim Sacher von der Sacher Lasertechnik GmbH Marburg erhielten die Auszeichnung für die Entwicklung „Kompakter Präzisionslaser". Die Wissenschaftler entwickelten einen flexiblen, kompakten, robusten und preiswerten Laser zur Produktreife.

Das neue Gerät weist im Vergleich zu Halbleiterlasern Verbesserungen um das 40fache der Strahlqualität, das zwölffache der Leistungsdichte, das 150.000fache der spektralen Reinheit und somit insgesamt mehr als das einmillionenfache der Brillanz auf. Alle verwandten Bauteile lassen sich sehr kostengünstig herstellen und montieren. Darüber hinaus wurde ein langzeitstabiler Batteriebetrieb in einem Gerät von nur wenigen Kubikzentimetern Größe bereits nachgewiesen. In der Gesamtheit dieser Eigenschaften ist das System einzigartig.

Mit diesen Kenndaten ist das System gleichzeitig für mehrere sehr unterschiedliche Marktsegmente prädestiniert, so für Hochpräzisionslaser beispielsweise für die Spektroskopie, für die Materialbearbeitung von Kunststoffen, wie Schweißen, Markieren oder Beschriften, und für blaue Lichtquellen, insbesondere in der Biotechnologie. Mittelfristig könnten auch Konsumentenmärkte erschlossen werden, so bei der Diabetes-Diagnostik oder für Laserprojektoren. *be*

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

Anzeige

Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg 2006

Wettbewerb Businessplan
BERLIN BRANDENBURG

WAS WIRD AUS IHRER GESCHÄFTS-IDEE?

A K T I O N
RETTET DIE GESCHÄFTS IDEEN!

Informieren Sie sich jetzt, wie Sie aus Ihrer Geschäftsidee Stufe für Stufe ein tragfähiges Konzept entwickeln.

Jährlich verschwinden in Deutschland tausende von guten Ideen. Vernachlässigt, vergessen, nicht ausgereift. Geschäftsideen brauchen Planung und Unterstützung. Der Businessplan-Wettbewerb Berlin-Brandenburg hilft mit Know-how, Feedback und Kontakten! Die Gewinner erwartet ein Preisgeld von insgesamt 55.000 Euro. Gründen kann man lernen!

- Start Stufe 1 *Idee & Gründerteam* November 2005
- Start Stufe 2 *Marktanalyse & Marketing* Januar 2006
- Start Stufe 3 *Unternehmen & Finanzplanung* März 2006

Anmeldung und Teilnahme in jeder Stufe möglich!

Hotline: 0 30 / 21 25 21 21
Internet: www.b-p-w.de

Der BPW 2006 wird organisiert von:
Investitionsbank Berlin

Vorlesung mit 800 Studierenden

Foto: Fritze

Neubau in Babelsberg: Vier Hörsäle und 21 Seminarräume entstehen.

Wieder konnte an der Uni Richtfest gefeiert werden. Diesmal für das neue Hörsaal- und Seminargebäude am Uni-Standort Babelsberg-Griebnitzsee. Mit dem Neubau dieses Gebäudes werden die Bedingungen für die am Standort ansässige Juristische sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät verbessert. In der Perspektive ist vorgesehen, den Uni-Standort Babelsberger Park aufzugeben. Der Neubau stellt einen Ergänzungsbau zum ehemaligen Präsidialgebäude des Deutschen Roten Kreuzes, Haus 1 am Uni-Standort Babelsberg, dar. Es entstehen vier Hörsäle mit 1.550 Studienplätzen, 21 Seminarräume mit 1.140 und ein Sprachenzentrum mit insgesamt 140 Plätzen. Mit 800 Plätzen entsteht der größte Hörsaal der Universität Potsdam. Weiterhin wird ein neuer Speisesaal gebaut.

Das Gebäude hat eine Nutzfläche von etwa 5.400 Quadratmetern. Die Gesamtbaukosten betragen 23,7 Millionen Euro, finanziert vom Land Brandenburg, vom Bund und der Europäischen Union. Das im Mai 2003 begonnene Gebäude soll im Januar 2007 den Nutzern übergeben werden.

be

Wer ist der Beste?

Der Deutsche Hochschulverband (DHV) sucht den oder die „Hochschullehrer/in des Jahres“. Die Berufsvertretung der Universitätsprofessoren und des wissenschaftlichen Nachwuchses will mit der Vergabe des mit 2.500 Euro dotierten Preises diejenige Hochschullehrerin oder denjenigen Hochschullehrer auszeichnen, der durch außergewöhnliches Engagement in herausragender Weise das Ansehen des Berufsstandes in der Öffentlichkeit gefördert hat. Die Kandidaten sind bis zum 31. Dezember dieses Jahres vorzuschlagen. Mehr dazu ist im Internet unter *www.hochschulverband.de/cms/* nachzulesen. *Red.*

Neu erschienen

Thomas Mann und die Politik

Die wichtigsten Stationen in der Beziehung Thomas Manns zur Politik ergründet Manfred Görtemaker, Professor für Neuere Geschichte am Historischen Institut der Universität Potsdam, in seinem Buch „Thomas Mann und die Politik“. Ausgehend von dem scheinbar „unpolitischen“ Thomas Mann vor dem Ersten Weltkrieg verfolgt Görtemaker Manns Zeit als „Vernunftrepublikaner“ in der Weimarer Republik, seine frühe Gegnerschaft zum Nazistaat, die Emigrationszeit in der Schweiz und den USA, schließlich seine skeptische Haltung zur „fragilen Republik“ Adenauers. Görtemaker zeigt einen Autor, der immer wieder zwischen der Neigung zum Rückzug in die Sphäre des „reinen Künstlers“ und der Verpflichtung zur politischen Stellungnahme schwankte. Sein Buch lässt zum ersten Mal nach dem Erscheinen der Tagebücher des Dichters und der großen Biographien das Verhältnis Thomas Manns zur Politik in einem neuen Licht erscheinen.

Görtemaker, Manfred: Thomas Mann und die Politik. Frankfurt/Main 2005. ISBN3-10-028710-X

Historische Stadtführer

Der Weg in die Geschichte führt in Potsdam nicht nur in Schlösser und Parks, sondern auch zu unscheinbaren Gebäuden, die dennoch Brennpunkte von Landes- und Weltgeschichte darstellen. Studierende der Geschichte an der Uni Potsdam sind diesen Pfaden nachgegangen. In Kooperation zwischen der Professur für Militärgeschichte und dem Militärgeschichtlichen Forschungsamt entstand dabei die „Potsdamer Ge(h)schichte“, eine Reihe historischer Stadtführer, die zu thematischen Spaziergängen in Potsdams Historie einladen.

Band 1: Potsdamer Ge(h)schichte. Streifzüge ins 20. Jahrhundert. Berlin: edition q 2005. ISBN 3-86124-589-2

Band 2: Potsdamer Ge(h)schichte. Eine Stadt und ihr Militär. Berlin: edition q 2005. ISBN 3-86124-590-6

Anzeige

Copy-Repro-Center Potsdam

PC Arbeitsplätze
Montag - Freitag 8.00 - 19.00 Uhr, Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
Skript- und Readerauchiv, **Studentenpreise**
Abhol- und Lieferdienst für Fachbereiche

Am Kanal 61
14467 Potsdam
Tel. 275 83 10
Fax 275 83 30

kontakt@copy-center-potsdam.de
www.copy-center-potsdam.de

Tipps und Termine

Potsdamer Köpfe

Sonntagsvorlesungen „Potsdamer Köpfe“
04. Dezember 2005, 11.00 Uhr
„Der Weihnachtsmann – Wo Hochtheologie und Verkaufsrummel aufeinander treffen“
Referent: Prof. Dr. Johann Hafner (Universität Potsdam)
Altes Rathaus-Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14467 Potsdam
www.potsdamer-koepfe.de

Tagung
05./06. November 2005, 10.00 Uhr
„Dialog der Disziplinen: Jüdische Studien und Literaturwissenschaft“
Altes Rathaus-Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14467 Potsdam

Symposium
09. November 2005, 19.00 Uhr
„Menschenrechtsbildung für Kinder und Jugendliche – Symposium zur praxisbezogenen Forschung in der Menschenrechtsbildung“
Einstein Forum Potsdam, Am Neuen Markt 7, 14467 Potsdam

Konferenz
11. November 2005, 15.00 Uhr
„15 Jahre Deutsche Sporteinheit – Sportorganisation im Umbruch“
Vertretung des Landes Brandenburg beim Bund, In den Ministergärten 1, 10117 Berlin

Kolloquium
11./12. November 2005, 9.15 Uhr
„Gewaltenteilung und Menschenrechte“
MenschenRechtsZentrum, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam

Filme, Lesungen, Vorträge, Diskussionen
14.,16., 17., 23. November 2005
„Ernstfall Demokratie. Fundstücke für eine politische Kultur in Deutschland“
Filmmuseum Potsdam, Marstall/Breite Straße 1 A, 14467 Potsdam

Musik
11.-13. November 2005
Intersonanzen – Brandenburgisches Fest der Neuen Musik
Altes Rathaus-Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14467 Potsdam

Das Auge isst mit

Golmer Mensa nach Umbau und Sanierung wieder geöffnet

Foto: Fritze

Essen im neuen Ambiente: Mensa in Golm.

Schon seit dem 4. Oktober lassen es sich Hungrige wieder in der Mensa Golm schmecken. Schon die ersten Gäste während der Zeit des Probekochens waren begeistert. Essen und Ambiente gefiel augenscheinlich. Mit gutem Gefühl also konnte am 17. Oktober schließlich das Studentenwerk Potsdam die Mensa nach Sanierung und Umbau erneut eröffnen. Jetzt läuft der Betrieb wieder auf Hochtouren.

Sie ist groß, sie ist hell, sie ist die modernste Mensa, die Potsdam zu bieten hat. Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit sind die speisenden Gäste begeistert. Schon beim Hereinkommen erwartet den Hungrigen ein großer Flachbildschirm, der einem zeigt, wo er welches Essen zu welchem Preis bekommt. Der Ausgabebereich ist geräumig und auf viele knurrende Mägen ausgelegt. Auf zwei Etagen können es sich die Gäste beim Essen gemütlich machen. Knapp die Hälfte der Sitzgelegenheiten sind bequeme Sitzbänke und bunte Stühle. Katja Eisenblätter, Promovendin an der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam, ist begeistert von der neuen Mensa: „Das ist kein Vergleich zu der alten Mensa und auch nicht zur Übergangslösung in der ehemaligen Turnhalle. Hier kann man es sich richtig schmecken lassen – das Auge isst ja schließlich mit. Eine schöne, moderne Mensa.“ So sehen es die meisten, die in diesen ersten Tagen ihren Hunger in Golm stillen möchten.

A propos Essen. In Golm gibt es nun eine Ganztagesverpflegung. Auch damit wird den steigenden Studierendenzahlen Rechnung getragen. Christian Otto, Student der Soziologie und Medienwissenschaft, gefallen die neuen Räumlichkeiten und die Ausstattung auch sehr gut. „In den letzten Jahren mausert sich Golm immer mehr. Viele Gebäude wurden bereits renoviert. Eine so moderne Mensa ist da nur konsequent. Hier isst man gerne und verweilt auch mal einen Kaffee länger als sonst.“ Der Anglistik-Student Felix Anheim ist vor allem von der oberen Etage und dem Mobiliar begeistert: „Das mit den bequemen Sitzbänken finde ich klasse, und architektonisch ist hier alles rausgeholt worden.“

Jean-Pierre Winter

Die Mensa in Zahlen

- Bauzeit von März 2003 bis September 2005
- Hauptnutzfläche von 1.612 Quadratmeter auf zwei Ebenen
- Baukosten in Höhe von 6,3 Millionen Euro, dazu 243 000 Euro Erstausstattungsmittel, zur Hälfte von Bund und Land erbracht
- Mensa und Cafeteria bieten zusammen 400 Plätze
- Mittagsversorgung für 1.200 Gäste möglich
- Arkadengang und Außenfläche bieten die Möglichkeit zum Essen im Freien
- Öffnungszeiten in der Vorlesungszeit: Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 19.00 Uhr, Freitag von 9.00 bis 15.00 Uhr

Dank an Sportler

Uni ist gutes Umfeld für Potsdamer Athleten

Foto: Roese

Rektor Loschelder: Sportler stärken das Wir-Gefühl.

Sichtlich erfreut begrüßte vor einiger Zeit Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder erfolgreiche Teilnehmer der Deutschen Hochschulmeisterschaften des vergangenen Studienjahres sowie an der Universität immatrikulierte Fußballerinnen von Turbine Potsdam.

Mit der Geste bekundete die Universität ihre Sympathie für die Athleten. Und diese waren zahlreich erschienen. Immerhin hatten 21 Aktive die Hochschule erfolgreich bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften vertreten. Die aus unterschiedlichen Studienrichtungen kommenden Sportler starteten in fünf Disziplinen. Dabei wurden hervorragende Platzierungen im Rugby der Frauen, Schwimmen der Männer, beim Frauen-Beach-Volleyball sowie Boxen der Frauen und Männer belegt. Darüber hinaus konnten die Judo-Herren in Tübingen den Sieg in der Mannschaftswertung davontragen, nachdem sie zuvor ihre Gegner eindrucksvoll auf der Matte bezwungen hatten.

Dass die Fußballerinnen von Turbine ebenfalls zu den Gästen zählten, ist für alle Sportfans keine Überraschung. Trugen sie doch entscheidend zum hohen Ansehen des Sports an der Uni Potsdam bei. Karolin Thomas, Viola Odebrecht, Jennifer Zietz und Navina Omilade sind an der Alma mater immatrikuliert. Gemeinsam mit ihren Team-Gefährtinnen holten sie innerhalb nur weniger Tage den Uefa-Women's Cup und auch den DFB-Pokal. Omilade war obendrein entscheidend am Europameistertitel der deutschen Fußball-Frauen beteiligt.

Die vorhandene Bandbreite des Unisports bezeichnete Gastgeber Loschelder als einen „wichtigen Werbeträger" und „stabilen Faktor" der Einrichtung. Der Sport stärke so auch das Wir-Gefühl an der Uni. Im Gegenzug dazu betonten die Athleten das für sie in Potsdam vorhandene günstige Umfeld, das ihre Erfolge erst ermögliche. Für die erhaltene Unterstützung seien die Athleten sehr dankbar. *pg*

Anzeige

www.unicom-berlin.com

Fragen Sie doch einfach Profis.

Gestaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur
in Berlin und Brandenburg.

Fon (030) 6526-2142 · Fax (030) 6526-4278

unicom
Werbeagentur GmbH
Einfach. Schön.

Zwischen Studium und Training

Am 20. September 2005 haben die Uni und der Olympiastützpunkt Potsdam (OSP) ihre aus dem Jahre 1999 stammende Vereinbarung über eine Zusammenarbeit fortgeschrieben. Der wissenschaftliche Austausch soll fortgesetzt und durch gezielte Förderung der studierenden Sportler „ein Beitrag zur Repräsentation des nationalen Sports im internationalen Rahmen" geleistet werden.

Seit 1992 studierten 131 Kader des Olympiastützpunktes Potsdam (OSP) an der Universität Potsdam. Beide Einrichtungen sind seit längerem bemüht, für die Leistungssportler optimale Studienbedingungen zu schaffen, damit sie Leistungssport und Studium gleichermaßen mit guten Ergebnissen bewältigen können. Erfolgreiche Rugbyspielerinnen, Fußballerinnen, Schwimmer, Judoka oder Beachvolleyballer beweisen die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. Vor Beginn des Studiums wird in Zusammenarbeit mit dem Laufbahnberater des OSP und einem Institutsvertreter eine Studienregelung erarbeitet, in der die individuelle Leistungsvoraussetzung sowie die zeitliche Schwerpunktsetzung des Leistungssports Berücksichtigung findet. *be*

Personal unter der Lupe

Für die Zentrale Universitätsverwaltung sowie die Zentrale Einrichtung für Informationsverarbeitung und Kommunikation wird ein Personalentwicklungskonzept erarbeitet. Zur Erstellung des Konzeptes wird eine Projektarbeitsgruppe unter der Leitung der Kanzlerin, Steffi Kirchner, eingesetzt. Die Gruppe besteht aus Vertretern der beteiligten Bereiche, des Personalrates für Mitarbeiter aus Technik und Verwaltung, der Gleichstellungsbeauftragten und der Schwerbehindertenvertrauensfrau. Zunächst geht es um Zustandsanalysen und Zielvorstellungen. Instrumente der Personalentwicklung sind unter anderem Laufbahnplanung beziehungsweise Laufbahnlinien, Entwicklungsbeurteilung, Qualitätszirkel sowie betriebliche Bildung.

Das Konzept soll bis zum Ende des Wintersemesters 2005/2006 vorgelegt werden. In einem zweiten Schritt werden Personalentwicklungskonzepte für weitere Bereiche der Universität erarbeitet. *be*

Schwierige Gratwanderung

Über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in der Wissenschaft

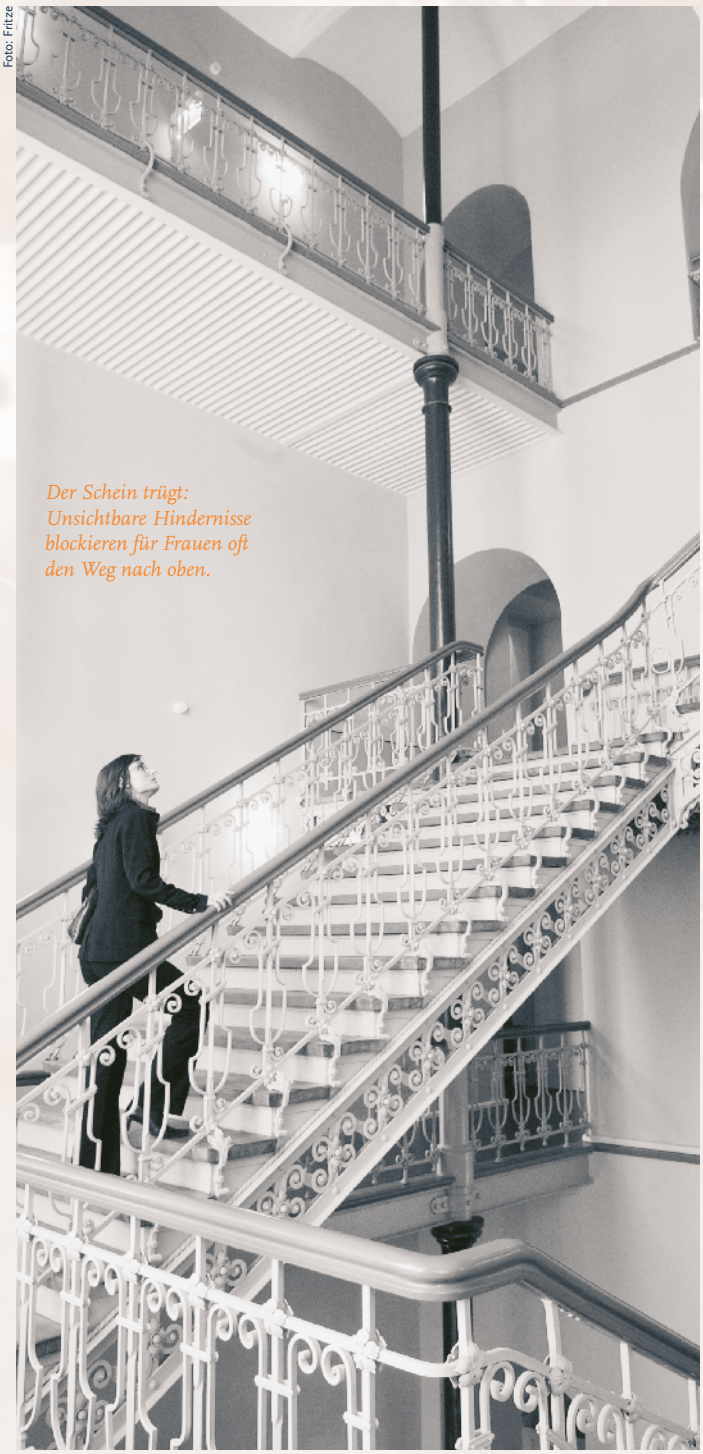
Nur jede dritte Führungskraft hat Kinder, nur 3,7 Prozent der Frauen erklimmen einen Chefsessel, 1,6 Prozent der Männer nehmen den Erziehungsurlaub. Deutschland ist demnach weit davon entfernt, familienfreundliche Strukturen in Wirtschaft und Gesellschaft verankert zu haben. Man müsse etwas ändern, tönt es vielerorts. Denn es fehlt an kostengünstigen Betreuungsangeboten für Kinder oder familienfreundlicher Arbeitszeitgestaltung einerseits und der Gleichstellung von jungen Müttern in Bewerbungsrunden sowie der Anerkennung von Erziehungsarbeit als einen Wert für die Gesellschaft andererseits. Für die Betroffenen ist es oft ein täglicher Kampf, Familie und Beruf erfolgreich zu verbinden. Dabei sind es meist die Frauen, die die Hürden meistern müssen. Und noch längst nicht ausgeräumt ist der uralte Gegensatz von Kind und Karriere. Portal wollte wissen, ob die Situation berufstätiger Mütter und Väter an der Universität Potsdam diesem Bild entspricht und was die Hochschule unternimmt, mit den alten Klischees aufzuräumen.

Fotos: Fritze; Hintergrund: unicom

Durchsichtig, aber kaum durchlässig

Die „gläserne Decke“ hindert Frauen am Aufstieg in die Führungsetagen

Foto: Fritze



Der Schein trügt: Unsichtbare Hindernisse blockieren für Frauen oft den Weg nach oben.

Nach Untersuchungen der Konrad Adenauer-Stiftung beträgt der Anteil der Frauen in den zentralen Entscheidungspositionen in Großunternehmen nur circa fünf Prozent, im Mittelstand elf Prozent und im öffentlichen Dienst sechs Prozent. Die Spitzenpositionen im Aufsichtsrat oder Vorstand eines Unternehmens werden noch nicht einmal zu einem Prozent von Frauen besetzt. Christiane Funken, Soziologie-Professorin an der Technischen Universität Berlin, hat sich in zahlreichen Forschungsprojekten mit den Aufstiegschancen von Frauen und der so genannten „gläsernen Decke“ beschäftigt. Bettina Micka sprach mit ihr über die Mechanismen, die Frauen den Weg in die Führungsetagen verbauen.

Was ist die „gläserne Decke“?

Funken: Der Begriff des „glass ceiling“, zu deutsch „gläserne Decke“, wurde in den 70er Jahren in den USA geprägt. Damit sind all die subtilen, nicht oder kaum wahrnehmbaren Mechanismen gemeint, die verhindern, dass Frauen Einzug in die Chefetagen halten. „Glass ceiling“ bezeichnet also eine für Frauen kaum überwindbare Barriere zwischen dem mittleren und oberen Management. Die „gläserne Decke“ ist unsichtbar und gerade deshalb sehr effektiv. Häufig können Frauen keinen konkreten Grund benennen, warum ihnen der nächste Schritt auf der Karriereleiter misslingt oder verwehrt bleibt. Zu beobachten ist lediglich, dass männliche Kollegen auf dem Weg nach oben erfolgreicher sind, ohne immer bessere Leistungen oder mehr Engagement zu zeigen.

Was hat das für Folgen?
Funken: Viele Frauen im mittleren Management geben ihre ursprünglichen Karrierepläne auf, indem sie sich zum Beispiel selbstständig machen, schneller Auflösungsverträge akzeptieren oder Kinder bekommen. Neu ist, dass die „gläserne Decke“ sich auch für die Unternehmen selber als Erfolgshindernis erweist. Unternehmen müssen heute einem globalen Wettbewerb gerecht werden. Diejenigen, die ihre Ressourcen und Arbeitskräfte nicht effizient einsetzen, werden mittelfristig vom Markt verdrängt. Auch die Wirtschaft selbst fordert deshalb, die Ressource „Frauen“ effektiver auszuschöpfen und genauer danach zu fragen, was an den Befürchtungen über die niedrigere Durchschnittsproduktivität von Frauen dran ist und wie die „gläserne Decke“ wirksam wird.

Welche Erkenntnisse gibt es bereits dazu?
Funken: Fälschlicherweise werden als Gründe für die weibliche Unterrepräsentation bei den Führungspositionen häufig mangelnde Belastbarkeit, fehlendes Durchsetzungsvermögen und geringere Sachkompetenz von Frauen genannt. Diese Befürchtungen begründen die geringen Produktionserwartungen gegenüber Frauen. Ein besonders häufiges Einstellungs- und Aufstiegshindernis ist die Angst der Personalentwickler vor höheren Fluktuationsraten weiblicher Führungskräfte, die durch Schwangerschaften und Familienpflichten entstehen. Mittlerweile konnte jedoch durch zahlreiche nationale und internationale Studien nachgewiesen werden, dass Managerinnen weder eine niedrigere Durchschnittsproduktivität noch eine höhere Fluktuationsrate haben. Untersucht man schließlich die tatsächliche Produktivität in der Arbeitszeit, dann stellt sich heraus, dass in den Unternehmen eine Art „Anwesenheitsmythos“ herrscht, der viele Männer dazu veranlasst, auch nach Feierabend noch am Schreibtisch zu verharren. Oft nutzen sie diese Zeit jedoch, um persönliche Dinge zu erledigen oder im Internet zu surfen. Und nicht zuletzt belegen Studien, dass Teilzeitarbeitende in der Regel die gleiche Menge Arbeit erledigen wie Vollzeitarbeitende.

Warum gibt es trotz dieser Ergebnisse immer noch so wenige Frauen in den Führungsetagen?
Funken: Gary S. Becker, Nobelpreisträgerträger für Ökonomie, hat herausgefunden, dass die Erwartungen in die Produktivität von Managerinnen maßgeblich von Vorstellungen über die „typische“ Frau geprägt sind. Frauen werden aufgrund ihrer Minderheitenposition stereotyp als Vertreterinnen ihres Geschlechts wahrgenommen und nicht durch ihre persönlichen Stärken und Schwächen. Ein derartiges Stereotyp ist etwa die Auffassung, Frauen würden häufiger als Männer und vor allem familienbedingt ihre Arbeitsstelle verlassen. Deshalb hätten sie auch weniger in ihre Ausbildung investiert. Außerdem ersetzen Personalmanager fehlende oder nicht wahrgenommene Informationen über Bewerber durch die Merkmale eines bestimmten Personentyps.

Foto: zg.

Erforscht die Aufstiegschancen für Frauen: Prof. Dr. Christiane Funken.

Werden Bewerberinnen wenigstens von weiblichen Führungskräften objektiv bewertet?
Funken: Nein, auch weibliche Führungskräfte neigen dazu, Mitarbeiter auszuwählen, die ihnen in ihrer Art vertraut sind. Auch Frauen sind auf ihrem Weg zur Führungskraft hauptsächlich den Umgang mit Männern gewohnt, das heißt, sie können männliche Kollegen erfahrungsgemäß besser einschätzen als weibliche.

Gibt es weitere Hindernisse?
Funken: Frauen bleiben meist auch von den informellen Netzwerken ausgeschlossen. Das sind Unterstützungs- und Solidaritätsverbünde, die maßgeblich die Karrierechancen ihrer Mitglieder steuern können. Weil diese Netzwerke ohne formale Regularien operieren, bedürfen sie besonders sensibler Auswahlverfahren, die gemeinhin durch die konsequente Berücksichtigung von Homogenität, also „Gleich unter Gleichen“, abgesichert werden. Bei diesem Kollektivierungsprozess bleiben Frauen als „Andere“ außen vor.

Was bedeutet dies für die Karrierewege von Frauen?
Funken: In modernen Unternehmen sind Kommunikations- und Informationsflüsse eine zentrale Machtquelle. Aus dieser Sicht dient eine personalisierte Wissensvermittlung dazu, dem Vorgesetzten nicht nur die eigene Leistung und Wissen, sondern auch die eigene Person zu „verkaufen“ und sich so für Beförderungen zu empfehlen. Hier greifen die Mechanismen der gläsernen Decke zweifach besonders wirkungsvoll: Zum Ersten wird das implizite Wissen von Frauen geringer anerkannt und seltener kommuniziert als das ihrer männlichen Kollegen und ist deshalb auch nicht aufstiegsrelevant. Zum Zweiten neigen Frauen zu einer sach- und leistungsbezogenen Informationspolitik, die über formelle und häufig anonyme Wege geht wie Berichtswesen oder Gremien. Männer bevorzugen eher die persönliche Wissensvermittlung, beispielsweise unter vier Augen und nach Feierabend. Auf diese Weise können sie die unternehmensrelevanten Informationen an ihre Person knüpfen und sich karrierestrategisch besser positionieren als Frauen.

Nicht leicht, aber möglich

Die Professorinnen Maria Mutti und Sylvie Roelly engagieren sich für Gleichstellung

Die Naturwissenschaftlerinnen und Professorinnen Maria Mutti und Sylvie Roelly beweisen es am eigenen Beispiel: Familie und Karriere sind vereinbar. Die Geowissenschaftlerin und die Mathematikerin sind Mütter von einem Kind beziehungsweise mehreren Kindern und haben gelernt, beide Lebensbereiche unter einen Hut zu bringen.

Die Hochschullehrerinnen sind seit etwa zwei Jahren an der Universität Potsdam tätig. Beide haben, bevor sie an die Potsdamer Hochschule wechselten, in anderen Ländern gearbeitet. Die Italienerin Maria Mutti hat viele Jahre in den USA und der Schweiz und die Französin Sylvie Roelly in Italien gelebt. Sie sammelten dort und in ihren Heimatländern Erfahrungen hinsichtlich der Gleichstellung von Mann und Frau und können deshalb gut selbst Erlebtes mit der Situation in Deutschland vergleichen. In Italien und Frankreich beispielsweise gibt es eine größere Anzahl von Frauen mit zum Teil mehreren Kindern in gehobenen Positionen als in Deutschland. „Beruf und Familie zu vereinbaren, ist keine leichte Aufgabe. Aber es ist machbar, wenn man dazu bereit ist, Zeit und Kraft investiert“, sagt Maria Mutti. Eine Doktorarbeit zu schreiben, eine Arbeitsstelle zu bekommen, im Ausland zu arbeiten, ein Kind oder mehrere Kinder zu erziehen, das alles sei möglich. Sylvie Roelly hat auf diesem Gebiet Vorbilder erlebt. In Deutschland sei eine „Karrierefrau“, die zugleich Mutter ist, die Ausnahme. Das betrübt die Wahrscheinlichkeitstheoretike-

Kinder und Karriere sind für sie selbstverständlich: Sylvie Roelly (l.) und Maria Mutti.

Foto: Fritze

rin. Deshalb wollen beide Wissenschaftlerinnen auch mit ihrem Beispiel jungen Frauen Mut machen. „Ich lehre vor Studentinnen und ich möchte ihnen vermitteln, dass es möglich ist, eine akademische Karriere nach dem Studium zu verfolgen“, so Sylvie Roelly. Man dürfe sich auch von Männern nicht entmutigen lassen. Sehr überrascht hat beide Frauen, dass in Deutschland bei Stellenbesetzungen, Berufungen zuerst das Geschlecht der Personen diskutiert wird. In Frankreich spiele es beispielsweise bei der Besetzung einer Stelle keine Rolle, ob sich ein Mann oder eine Frau bewerbe. Dort beurteile man strikt nach Kompetenzen. Dieser Zustand müsse auch in Deutschland erreicht werden. „Davon sind wir heute noch weit entfernt“, meinen die Forscherinnen. Was die Gleichstellung betreffe, sei die Situation in den Naturwissenschaften besonders schwierig, in der Mathematik gar katastrophal. Junge Frauen würden entmutigt, nach dem Diplom eine Doktorarbeit und später gar eine Habilitation zu schreiben. Für eine Frau werde das als Luxus angesehen, viele fangen deshalb gar nicht damit an, sagt Sylvie Roelly. Auch Maria Mutti kann aus eigener Erfahrung bestätigen, dass die Unterstützung erfahrener Wissenschaftlerinnen sehr aufbauend wirken kann. Die wenigen Frauen, die eine Doktorarbeit abschließen, machen nicht weiter, sie finden in der Regel keine unbefristeten Stellen, das betrifft Männer ebenso.

Um mitzuhelfen, diese Situation zu verändern, arbeiten Maria Mutti und Sylvie Roelly in der Kommission für Gleichstellung und Frauenförderung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät mit. Sie besteht aus etwa sechs Frauen und Männern, Wissenschaftlern und Studierenden. Die Kommissionsmitglieder kümmern sich um die Förderung, auch die finanzielle, von Studierenden, Doktoranden und Diplomanden mit Kind beziehungsweise Kindern. Weiterbildungsmaßnahmen für Nachwuchswissenschaftlerinnen sind geplant. Die Professorinnen Mutti und Roelly wollen Toleranz für alle Familiensituationen entwickeln und erreichen, dass Studierende Diskriminierungen nicht akzeptieren. Ihr großes Ziel ist es, die Benachteiligungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen zu beseitigen und den Frauenanteil im Bereich der höher qualifizierten Stellen maßgeblich zu steigern. Studentinnen sollen beispielsweise ermutigt werden und ganz praktische Hilfe erfahren, eine Zeit des Studiums im Ausland zu verbringen. „Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Frauen in höheren Positionen oft Ausländerinnen sind oder im Ausland waren. Diese andere Perspektive ist offensichtlich sehr hilfreich“, sagt Maria Mutti. Sylvie Roelly sieht es als wichtigste Aufgabe an, insbesondere die Studentinnen über Möglichkeiten von Perspektiven nach dem Studium, so von Auslandsaufenthalten, zu informieren. Dazu werden von der Kommission auch weiterhin Informationsabende und Podiumsdiskussionen organisiert.

Foto: Fritze

Können helfen: Frauennetzwerke auch in der Männerdomäne Physik.

Sylvie Roelly und Maria Mutti arbeiten nicht in der Kommission, um das Gewissen der Männer zu beruhigen. „Männer müssen verstehen, dass wir Frauen nicht mehr Rechte fordern, sondern nur dieselben. Wir wollen ganz normal geachtet werden.“ In diesem Sinne arbeiten die Wissenschaftlerinnen in dem Gremium, damit es eines Tages überflüssig wird. *be*

Gegen Wegzug junger Frauen

Die Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg (Lasa) steckt Fördermittel in Höhe von rund zwei Millionen Euro in Projekte, mit denen Brandenburg seine unter 35 Jahre jungen Frauen behalten will. Das Ziel besteht darin, dass junge Frauen längerfristige Arbeitsplätze finden sollen und Arbeitnehmerinnen durch Qualifikation bessere Aufstiegschancen verbessern erhalten.

Die Projekte, die an Fraueninitiativen, Hochschulen und Ausbildungszentren angesiedelt sind, starten nicht ohne Grund. Allein im Jahre 2002 sind über 12000 Frauen zwischen 18 und 35 Jahren aus Brandenburg weggezogen. Das sind fast fünf Prozent aller Einwohnerinnen dieser Altersklasse, bei den 21 bis 25-Jährigen sogar zwölf Prozent. *Red.*

2007 soll es Kindergarten geben

Der Wunsch nach einer hochschuleigenen Kita ist groß

Weite Wege zwischen dem Arbeitsplatz an der Universität und der Betreuungsstelle für den eigenen Nachwuchs scheinen bald der Vergangenheit anzugehören. Denn gegenwärtig nimmt das Projekt einer betriebseigenen Kindertagesstätte immer schärfere Konturen an.

Alle Anstrengungen richten sich derzeit auf die Schaffung einer betriebseigenen Kindertagesstätte (Kita) in Trägerschaft des Studentenwerks Potsdam. Das Studentenwerk hatte bereits bis 1990 mehrere Hochschulkitas in eigener Trägerschaft. Die Neugründung einer betriebseigenen Kita in Hochschulnähe ist nun für das Wintersemester 2007 geplant. Deshalb wurde bereits ein Antrag auf Aufnahme in den Bedarfsplan der Stadt an das Jugendamt gerichtet. Der favorisierte Standort im T1-Wohnheim Am Neuen Palais deckt sich mit den Wünschen der befragten Eltern und bietet optimale Standortbedingungen. In der neu zu gründenden Kita sollen vorrangig die Kinder von Studierenden und Angehörigen der drei Potsdamer Hochschulen im Alter von null Jahren bis zur Einschulung betreut werden. Die zeitlich befristete Aufnahme von Kindern ausländischer Studierender und in- und ausländischer Gastdozenten sowie Nachwuchswissenschaftlern ist ebenfalls vorgesehen.

Neue Kinderecke in der Mensa: Mehr Ruhe für Mutter und Kind.

Derzeit arbeiten Studentenwerk und Gleichstellungsbeauftragte gemeinsam an einem Konzept, das die Arbeitsgruppe weiter ausgestalten soll. Um eine bedarfsgerechte Planung für den Kindergarten zu ermitteln, wurde im Oktober per Mail eine Kurzbefragung an den Potsdamer Hochschulen durchgeführt. Interessierte Eltern, die im Herbst 2007 dieses Betreuungsangebot nutzen wollen, können sich zudem aber auch mit der geschäftsführenden Gleichstellungsbeauftragten direkt in Verbindung setzen (bschrul@rz.uni-potsdam.de).

Noch ein Tipp für Eltern: Die Mensa Am Neuen Palais wartet seit kurzer Zeit mit kleinen Veränderungen auf. Auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten wurde gemeinsam mit dem Studentenwerk ein Elternbereich eingerichtet. Dort können die Jüngsten in Ruhe gemeinsam mit ihren Eltern essen und sich aufhalten; die Kinder finden Spielzeug vor und Eltern vielleicht einen Gesprächspartner. In unmittelbarer Nähe wurde ein neuer Wickelraum eingerichtet.

Barbara Schrul,
Geschäftsführende Gleichstellungsbeauftragte

Noch mehr zu erfahren über die speziellen Probleme von Studierenden mit Kind ist in der Portal vom Mai 2002. Im Heft gehen die Autoren auf Licht- und Schattenseiten eines Studienalltags zwischen Vorlesungen, Seminaren, Nebenjob und Kinderbetreuung ein. Die Texte finden sich online unter: *www.uni-potsdam.de/portal/mai02/titel*.
Weitere Artikel zum Thema sind auch in „Portal“ 1-3/05 (*www.uni-potsdam.de/portal/jan05/uniaktuell* sowie 4-6/05 (*www.uni-potsdam.de/portal/apr05/uniaktuell*) nachzulesen.

Fotos: Fritze

Barbara Schrul

Keine Minute bereut

Albrecht Buschmann pausierte zweimal für seinen ersten Sohn – und demnächst für den zweiten

Foto: privat

Gutes Gespann: Vater und Sohn.

Drei Jahre sind es inzwischen her, dass Albrecht Buschmann aus seinem letzten Vaterschaftsurlaub an seinen Schreibtisch in der Universität zurückkehrte. Doch die beiden Auszeiten für seinen ersten Sohn möchte er nicht missen. Der wissenschaftliche Mitarbeiter im Institut für Romanistik ist ein vehementer Verfechter der von Vätern in Anspruch genommenen Elternzeit.

Als ich 2000 für sechs Monate und 2001 für ein Jahr mein Büro mit dem heimischen Kinderzimmer tauschte, waren das sehr bewusste Entscheidungen", sagt er heute. „Ich wollte die vielen kleinen Dinge, die in den ersten Lebensmonaten meines Kindes passieren sollten, nicht verpassen." Das erste Sitzen, Stehen, Krabbeln oder Laufen-, Buschmann hat jene Momente genossen.

Dass er sich damals für die beiden Auszeiten entschied, brauchte nicht erst Überredungskünste. Bestärkt hat ihn dennoch jemand darin. Es war sein Professor, der gerade das Aufwachsen seines Enkelkindes interessiert verfolgte und sehr bedauerte, sich für seine eigenen Kinder nicht genug Zeit genommen zu haben. Buschmann hörte ihm zu und fühlte sich in seinem Willen bestätigt. Für seine Frau, eine freie Übersetzerin spanischer Literatur, bedeutete dies, relativ schnell wieder in den Berufsalltag einsteigen zu können. Beide einigten sich, sie übersetzte nach sechs Monaten wieder, er betreute das Kind. „Ich habe diese Monate als Zeit der Auffrischung genutzt", erinnert sich der Familienvater. Keine Seminarvorbereitung, kein pflichtgemäßes Studieren von Fachliteratur, jetzt konnte der Literaturwissenschaftler endlich mit Lust die Romane lesen, auf die er sich schon lange freute. „Genuss pur", sagt er. Der sei nur übertroffen worden, wenn der Kleine nicht schlief und sein Recht forderte.

Angst, durch den jeweils mehrmonatigen Tausch von Berufstätigkeit und Kindererziehung den fachlichen Anschluss zu verpassen, hatte Buschmann nicht. „Wir Literaturwissenschaftler sind in vielerlei Hinsicht Einzelkämpfer, arbeiten auch in gemeinsamen Projekten letztlich viel alleine", so seine Erklärung. Naturwissenschaftler stünden sicherlich unter anderen Zwängen, aber machbar sei die Auszeit nach seiner Ansicht auch für sie, vor allem wenn bessere Betreuungsmöglichkeiten an der Universität vorhanden wären. Dass überhaupt so wenige Geschlechtsgenossen den Vaterschaftsurlaub antreten, hat für ihn mehrere Gründe. Zum einen bedeutet der Schritt einen großen finanziellen Verlust. „Da wird zur Geburt lieber ein größeres Auto gekauft als für die Auszeit mit dem Kind gespart." Zum anderen gibt es nach Buschmanns Ansicht auch bei den Müttern immer noch ein traditionelles Rollenverständnis.

Als Buschmann sich zu den Erziehungsurlauben entschloss, war ihm klar, dass alles gut vorbereitet werden musste. Sein Professor, selbst ein Familienmensch, wurde frühzeitig informiert. Es folgten Absprachen, die Organisation der Vertretung, eine geordnete Übergabe der dienstlichen Angelegenheiten. Entscheidend sei aber, dass die Uni Vertretungen auch zügig bewillige und nicht versuche, Geld zu sparen. Buschmann musste nicht lange überzeugen, er stieß auf Verständnis, Unterstützung und auch viel Lob. Was ihn erstaunt. Seine Erkenntnis: „Frauen müssen Kinder und Beruf offenbar selbstverständlich unter einen Hut bringen, als Mann hingegen scheint es eine seltene Höchstleistung zu sein."

Dass die Dinge in der freien Wirtschaft sicher anders liegen, gibt der Kenner spanischer und französischer Literatur gern zu. Dennoch glaubt Buschmann, dass auch hier ein Vaterschaftsurlaub möglich ist. „Man muss es nur wirklich wollen und auch bereit sein, vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu ändern", so seine Überzeugung.

Gerade ist sein zweiter Sohn zur Welt gekommen, und die Planungen für ein weiteres Jahr als Vollzeitvater (und Lustleser) laufen schon. Das neue Auto muss weiterhin warten. *pg*

Die Atmosphäre muss stimmen

Karriere und Familie lassen sich gut vereinbaren – meinen zwei Uni-Wissenschaftler

Zu wenige Hochschullehrer sind Frauen. In der Spitzenforschung der Max-Planck-Gesellschaft sind sogar nur fünf Prozent der Wissenschaftlerstellen weiblich besetzt. Die Doppelbelastung in Forschung und Familie hat offensichtlich seinen Preis. Dennoch gibt es durchaus ermutigende Beispiele erfolgreicher Forscherinnen mit Kind. Vermutlich häufiger anzutreffen sind dagegen Männer, die eine steile Wissenschaftlerkarriere absolvieren und trotzdem überzeugte Väter sind. Typischerweise haben Frauen, die erfolgreich Wissenschaft und Familie verbinden, laut einer Publikation der Berliner Jungen Akademie, einen Arzt, Wirtschaftsprüfer oder Finanzmanager zum Partner. Aber auch im umgekehrten Fall ist die Konstellation durchaus vorhanden. Beide Partner klettern auf der Karriereleiter. Wie Caroline Féry, Professorin für Grammatiktheorie, verheiratet mit einem Linguistik-Professor und Mutter von zwei Söhnen, und Florian J. Schweigert, Professor für Physiologie und Pathophysiologie der Ernährung, verheiratet mit einer Ärztin und Vater dreier Kinder, die schwierige Gratwanderung zwischen Beruf und Familie erleben, erzählen beide Uni-Angehörigen. Portal-Redakteurin Petra Görlich sprach mit ihnen.

Florian J. Schweigert: Bin effektiver und effizienter geworden.

Rund 43 Prozent der Akademikerinnen im Westen, 24 Prozent der Akademikerinnen im Osten sind zwar hoch qualifiziert, jedoch kinderlos geblieben. Woran liegt das nach Ihrer Ansicht?

Féry: Mein Eindruck ist, dass das in Deutschland ein soziales, auch ein politisches und kulturelles Problem ist. Es wird als nicht opportun angesehen, dass Frauen beruflich viel leisten und gleichzeitig Kinder haben. Sie spüren den Druck der Gesellschaft, die vorgibt, sie seien keine vorbildlichen Mütter, wenn sie einer Berufstätigkeit nachgingen. In Belgien, Frankreich, England ist das anders. Da ist das ganz normal, dass Frauen arbeiten. Hier gibt es nicht das Vorurteil, die Kinder würden in einer Krippe, im Kindergarten oder bei einer Tagesmutter in irgendeiner Weise „Schaden" nehmen. Für mich war es übrigens eine bewusste Entscheidung, in einer Familie mit Kindern leben zu wollen. Ich betrachte Kinder als einen sehr wichtigen und selbstverständlichen Teil des Lebens jeder Gesellschaft. Als mein erstes Kind geboren wurde, begann ich, nach Möglichkeiten einer geeigneten Kinderbetreuung zu suchen. In Konstanz und später in Tübingen gab es damals fast nichts. Aus Mangel an Alternativen entschied ich mich für eine Tagesmutter.

Caroline Féry: Kinder sind wichtiger Teil jeder Gesellschaft.

Fotos: Fritze

Aus meiner Erfahrung heraus finde ich, dass die Uni eigentlich ein ziemlich guter Ort für Familienmenschen ist. Man kann seine Zeit einigermaßen flexibel halten, Arbeiten auch abends oder an den Wochenenden erledigen. Inzwischen sind meine in den 80er Jahren geborenen Kinder groß. Was ich feststelle ist, dass im Vergleich zu den damaligen Tübinger Verhältnissen hier in Potsdam bereits viel vorhanden ist. Es gibt Kindertagesstätten und auch Ganztagsschulen. Auch die gesellschaftliche Einstellung ist im Osten viel positiver gegenüber arbeitenden Müttern.

Fotos: privat

Schweigert: Ich ermuntere meine Mitarbeiter zur Familiengründung.

Beruf und Familie zu vereinbaren, erfordert ein gutes Zeitmanagement und die Einstellung auf veränderte Verhältnisse. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

Schweigert: Nun, man wird viel, viel produktiver und effizienter. Früher habe ich mit meinen Mitarbeitern eine halbe Stunde über ein Problem geredet, heute gebe ich ihnen fünf Minuten. Das liegt nicht daran, dass ich nicht mit ihnen reden möchte. Aber Zeit ist für mich ein wertvoller Faktor geworden. Zudem hat sich ja auch das gesamte Umfeld geändert. Wir arbeiten nicht mehr da, wo unsere Eltern gelebt haben. Der gesamte Familienverbund, in dem man sich geholfen hat, ist nur noch ein Relikt. Das schafft wieder soziale Probleme. Ich meine damit die Versorgung der Kinder und der Alten. Meine Eltern sind Mitte 70, sie können sich nicht mehr um die Kinder kümmern, und eigentlich sind sie es, die jetzt Hilfe brauchen. Aber wir arbeiten immer länger, bekommen andererseits immer später Kinder. Die Generationenspange geht auseinander. Das sind ernsthafte Probleme, die vor vielen von uns stehen.

Angenommen, Sie bekommen einen Ruf. Das heißt für die Familie Koffer packen. Die Kinder aus der gewohnten Umgebung nehmen. Wie würden Sie damit umgehen?

Schweigert: Das Problem hatte ich im vorigen Jahr zu lösen mit meinem Ruf nach Leipzig. Meine Kinder sind noch im Kindergartenalter, das schien mir noch lösbar. Aber meine Frau ist als Ärztin tätig und hier kommt dann das Problem. Da kollidieren zwei Karrieren miteinander. Es stellt sich die Frage, welche Priorität besitzt. Man muss die Bedürfnisse des Partners, dessen Wünsche berücksichtigen, schließlich abwägen. Wir haben abgewogen, und natürlich war auch die Universität Potsdam wesentlich daran beteiligt, dass ich hier geblieben bin. Ich denke dennoch, dass dies eine schwierige Frage ist, die die Familien bis an die Grenzen der Belastbarkeit bringen kann.

Zurück zur Wissenschaft. Hier ticken die Uhren anders als in der Wirtschaft. Wie beurteilen Sie die Chancen für eine Familiengründung in diesem speziellen Ressort?

Féry: Natürlich sind die Arbeitsaufgaben und auch die Arbeitszeit anders gelagert. Aber gerade das halte ich für günstig. Die Chance, eine Familie zu gründen, existiert durchaus. Ich beobachte jedoch, dass die jungen Leute den Zeitpunkt hinausschieben. Nach meiner Ansicht bietet sich dafür gut die Zeit während des Studiums oder der Promotion an. Da hat man noch viel Freiraum. Im Laufe der Jahre nehmen die Aufgaben dann zu. Leider wird im übrigen auch die Zeit für Freunde und soziale Kontakte immer knapper.

Schweigert: Ob früher oder später, man sollte sich die Zeit für die Familiengründung nehmen. Dazu ermuntere ich auch meine Mitarbeiter. Ich schaffe eine Arbeitsatmosphäre, in der sie nicht das Gefühl haben, durch einen Mutter-oder Vaterschaftsurlaub automatisch aus dem Forschungsteam gedrängt zu sein. Wir haben in den letzten vier Jahren in meinem alles in allem aus rund 20 Mitarbeitern bestehenden Bereich 16 Kinder bekommen.

Die Universität Potsdam scheint demnach in Sachen Familienfreundlichkeit auf einem guten Weg. Halten Sie eigens hierfür zu schaffende Maßnahmen für sinnvoll?

Féry: Nein. Das ist nicht unbedingt Sache der Hochschulleitung. So etwas muss aus den Professuren und Instituten kommen. An den einzelnen Professuren muss eine Atmosphäre geschaffen werden, die es erlaubt, Familie und Beruf ohne Selbstzweifel gut miteinander verbinden zu können.

Vielen Dank für das Gespräch.

Fery: Die Chance, eine Familie zu gründen, besteht.

Die Weichen sind gestellt

Gleichstellungsbeauftragte übergibt den Staffelstab an ihre Nachfolgerin

Stein: Frauenförderung hat an Akzeptanz zugenommen.

Fotos: Fritze

Lenz: Brauchen neue Strukturen und anderes Rollenverständnis.

Im Juli entschieden alle weiblichen Studierenden und Uni-Mitarbeiterinnen darüber, wer künftig als Gleichstellungsbeauftragte ihre Interessen wahrnehmen soll. Die Mehrzahl der Stimmen erhielt Claudia Lenz, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Fremdsprachendidaktik. Sie übernahm das Amt ihrer Vorgängerin Monika Stein, die aus Altersgründen die Universität verlassen hat. Mit beiden sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich.

Zur Person: Claudia Lenz (Vorsitzende)

- Alter: 38
- Lehramtsstudium (Deutsch/Französisch) in Bremen, Paris und Heidelberg
- 1998 erstes Staatsexamen in Heidelberg
- 2000 zweites Staatsexamen in Heilbronn
- 2001-2003 Lehrerin an der deutschen internationalen Schule in Johannesburg/Südafrika
- seit April 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Fremdsprachendidaktik

Sie engagierten sich zehn Jahre lang als Gleichstellungsbeauftragte der Universität. Mit welchen Vorstellungen traten Sie damals das Amt an?

Stein: Da ich zuvor bereits vier Jahre als Stellvertreterin tätig war, bin ich mit ziemlich konkreten Vorstellungen ins Amt gegangen. Ich wusste, dass ich eine Aufgabe übernehme, die den Hochschulen zwar per Gesetz vorgeschrieben ist, aber nicht als gleichwertig neben Forschung, Lehre oder Nachwuchsförderung in der Hochschule angesehen wurde. Deshalb musste zunächst die Suche nach Verbündeten und nach Optionen für die Schaffung von Strukturen, die unterstützend bei der Erfüllung der per Gesetz vorgeschriebenen Aufgaben wirken sollten, erfolgen. Ich wollte nicht irgendeine formale Verwaltungsaufgabe übernehmen, sondern gestaltend eingreifen. Aus der heutigen Sicht ist das im Rahmen der Möglichkeiten gelungen.

Welches sind die für Sie wirklich wesentlichen Erfolge Ihrer Amtszeit?

Stein: Generell hat Frauenförderung als Aufgabe der Universität an Akzeptanz gewonnen. Hervorzuheben sind einige selbst gesetzte Schwerpunkte in der Gleichstellungspolitik an der Universität wie die Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses. Hier ist es gelungen, erstmals ein Konzept umzusetzen, das die Förderung der weiterführenden und kontinuierlichen Qualifikation von Frauen zum

Ziel hat und Maßnahmen für Schülerinnen, Studentinnen und Wissenschaftlerinnen umfasst. Zu nennen ist die „Sommer-Universität für Schülerinnen in naturwissenschaftlichen Studiengängen“, Mentoring für Studentinnen sowie das Lise-Meitner-Programm für Wissenschaftlerinnen. Zufrieden bin ich auch darüber, dass der Senat 2005 das interne Mittelverteilungsmodell verabschiedet hat, das Zielsetzungen in der Frauenförderung abbildet und deren Umsetzung unterstützt.

Wie beurteilen Sie die Situation der weiblichen Beschäftigten an der Universität und deren Möglichkeiten, Beruf und Familie erfolgreich zu bewältigen?
Stein: Mit der Etablierung familiengerechter Strukturen ist die Universität vorangekommen. Eine merklich qualitative Verbesserung braucht aber Zeit, das dazu Notwendige ist eingeleitet. Nötig ist eine viel größere Sensibilität für das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Professorinnen und Professoren müssen lernen, dass Männer wie Frauen mit Familienaufgaben nicht rund um die Uhr für die Wissenschaft da sein können, dass sie aber über Qualifikationen verfügen, die auch Anerkennung und Berücksichtigung finden müssen.

Sie übergeben jetzt den Staffelstab an Ihre Nachfolgerinnen. Was würden Sie ihnen ans Herz legen wollen?
Stein: Immer Verbündete zu suchen, geschlechtsübergreifend. Hart in der Sache zu sein und nicht aufzugeben, strukturelle Benachteiligungen von Frauen offen zu legen.

Sie sind seit dem 1. Oktober im Amt. Welche Aufgaben wollen Sie vorrangig angehen?
Lenz: Besonders möchte ich mich dem Thema Nachwuchsförderung widmen. Hier habe ich in der Vergangenheit die vorhandenen Probleme selbst zu spüren bekommen. Ich gehöre zu den 40 Prozent Akademikern, die zwar eine Qualifikation besitzen, aber keine Familie. Die Situation muss sich insgesamt ändern. Dabei geht es eigentlich um zwei Bereiche. Einmal um fehlende Strukturen. Dazu gehören etwa Kinderbetreuungsmöglichkeiten, und zwar von 7.00 Uhr morgens bis 20.00 Uhr abends. Zum anderen geht es um das nötige Umdenken in manchen Köpfen. Noch immer gibt es ein Rollenverständnis, das zum Teil mit längst überholten traditionellen Vorstellungen behaftet ist.

Woher wollen Sie sich die gerade angeratene Unterstützung bei der Bewältigung der anstehenden Aufgaben holen?
Lenz: Das wird sich in der Arbeit zeigen. Klar ist, dass ich eng mit meiner Stellvertreterin, Barbara Schrul, zusammenarbeiten werde. Barbara Schrul wird neben der weiteren Ausgestaltung einer familiengerechten Hochschule die Geschäftsleitung des gesamten Arbeitsbereiches verantworten.

Vielen Dank für das Gespräch.

Claudia Lenz ist per E- Mail unter *clenz@uni-potsdam.de* zu erreichen.

An der Universität engagieren sich gegenwärtig elf dezentrale Gleichstellungsbeauftragte:

Universitätsverwaltung:
Dr. Barbara Eckardt, Tel.: 977-1665, E-Mail: *eckardt@uni-potsdam.de*
Kerstin Schweigel, Tel.: 977-1529, E-Mail: *schweige@uni-potsdam.de*

Universitätsbibliothek:
Renate Wieczorek, Tel.: 977-4450, E-Mail: *wieczore@uni-potsdam.de*
Kerstin Schönborn, Tel.: 977-4411, E-Mail: *schoenbo@uni-potsdam.de*

Jurisotische Fakultät:
Rebecca Weiße (Studentin), E-Mail: *WeisseRebecca@web.de*

Philosophische Fakultät:
Dr. Judith Klinger, Tel.: 977-2469, E-Mail: *jklinger@uni-potsdam.de*

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:
Bettina Erfurt (Studentin)
Dr. Renate Schmidt, Tel.: 977-3218, E-Mail: *rschmidt@uni-potsdam.de*

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät:
Dr. Ulla Wollenberger, Tel.: 977-5122, E-Mail: *uwollen@uni-potsdam.de*
Sandra Zeretzke, Tel.: 977-1229, E-Mail: *zeretzke@uni-potsdam.de*
Philine Feulner, Tel.: 977-5250, E-Mail: *feulner@uni-potsdam.de*

Geschäftsführerin der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten:
Barbara Schrul, Tel.: 977-1211, E-Mail: *bschrul@uni-potsdam.de*

Frauenpolitik in Geschichte und Gegenwart

Ein Zusatzzertifikat „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ können künftig alle erwerben

Bisher gab es an der Universität Potsdam kaum die Möglichkeit für Studierende, zusammenhängend und systematisch Kenntnisse auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung zu erwerben. Das soll sich jetzt ändern. Ab kommendem Wintersemester besteht für Interessierte die Möglichkeit eines zusätzlichen Zertifikatsstudiums „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“.

Das Lehrangebot setzt sich aus einschlägigen Seminaren und Vorlesungen zusammen, die in verschiedenen Fakultäten und Studiengängen gehalten werden. Es ist in vier inhaltliche Schwerpunkte gegliedert, die einen Einblick in die Frauen- und Geschlechterforschung aus interdisziplinärer Perspektive eröffnen. Bei den Schwerpunkten handelt es sich um Theorien und Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung, Geschlechterverhältnisse in historischer und aktueller Perspektive, das ‚Geschlecht’ als kulturelles Konstrukt sowie die Geschichte der Frauenbewegung, Geschlechterpolitiken. Mit diesem Studium erwerben Studierende vertiefte Kenntnisse über Geschlechterverhältnisse als Elemente von historischen und aktuellen Gesellschaften, Geschlechterordnungen als Bestandteile von Kulturen, die Geschichte von Emanzipationsbewegungen und von geschlechterpolitischen Interventionen (aktuell etwa: Frauen- und Gleichstellungspolitik, Gender Mainstreaming) sowie den aktuellen Diskussionsstand zu Theorien und Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung. Mit dem Zusatzzertifikat werden den Studierenden Fähigkeiten und Kenntnisse bescheinigt, die als berufliche Qualifikationen beziehungsweise als Schlüsselkompetenzen zunehmend in Kultur, Wirtschaft und Politik gefragt sind.

Das Zusatzstudium „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ umfasst 16 Semesterwochenstunden. Das Zertifikat wird ausgestellt, wenn die Teilnahme an acht Lehrveranstaltungen bescheinigt ist sowie vier benotete Leistungen (je eine in den genannten vier Schwerpunkten) erbracht worden sind. Voraussetzung für die Zulassung ist ein abgeschlossenes Grundstudium sowie die Einschreibung an der Universität Potsdam.

Die organisatorische Verantwortung (Einschreibungen, Verzeichnis der Lehrangebote für jedes Semester, Beratung) liegt bei der Professur für Frauenforschung in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Gemeinsam mit einem Gremium, dem Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierende aus möglichst allen Fakultäten angehören sollen, zeichnet sie auch für die inhaltliche Gestaltung des Lehrprogramms verantwortlich.

Das Zusatzzertifikat ist ein Angebot für Studierende von Diplom-, Magister und Lehramtsstudiengängen. Für die neuen Bachelor- und Master- Studiengänge soll im Laufe des kommenden Studienjahres ein Modul „Interdisziplinäre Geschlechterstudien“ entwickelt werden, das als Wahl- beziehungsweise Pflichtfach in die verschiedenen Studiengänge integriert werden kann und so ein zusätzliches Studium nicht mehr erforderlich macht.

Prof. Dr. Irene Dölling,
Professur für Frauenforschung

Foto: Fritze

Irene Dölling.

Weitere Informationen zum Zusatzzertifikatsstudium unter: *http://www.uni-potsdam.de/u/frauenforschung/zusatzzertifikat.html*.

Vertauschte Rollen: Männer-Sichten um 1900.

Karrikatur: Repro

Über den Teich

Daniel Schad studiert mit einem Fulbright-Stipendium ein Jahr lang in den USA

Foto: privat

Fulbrightstipendiat Schad: Aus fachlicher Sicht ein interessantes Jahr.

Fünf Studierende der Potsdamer Universität haben im Spätsommer mit einem Fulbright-Stipendium ihr Auslandsstudium in den USA angetreten. Daniel Schad, 1980 in Stuttgart geboren und in Tübingen aufgewachsen, ist einer von ihnen. Er kam vor vier Jahren nach Potsdam, um Psychologie zu studieren. Jetzt setzt er sein Studium für ein Jahr an der Ann-Arbor University in Michigan fort. Er verlasse Potsdam ungern, sagt Schad, der eine wissenschaftliche Karriere einschlagen will. Die Redaktion wird seinen dortigen Aufenthalt verfolgen und mit mehreren Berichten begleiten. Kurz vor seinem Abflug in die USA sprach Thomas Pösl mit ihm.

Welche Gründe gab es, sich für ein Fulbright-Stipendium zu bewerben?
Schad: Da für meine Interessengebiete, die Pädagogische Psychologie, insbesondere Motivforschung, und die Neurowissenschaften, die führenden Leute in den USA oder in Großbritannien arbeiten, haben mich beide Länder als mögliche Auslandsstudienorte sehr interessiert. Diese inhaltliche Komponente war ausschlaggebend, mich für ein Fulbright-Stipendium zu bewerben. Selbstverständlich hoffe ich, dass es vor allem aus fachlicher Sicht ein interessantes Jahr wird. Aber nicht nur von daher. Mein Verhältnis zu den USA ist durchaus ambivalent. Politisch finde ich die augenblickliche Entwicklung ja eher bedenklich. Aber das kann es auch spannend machen. Wie reflektieren die Leute die Beziehung zu Europa? Was sind das für Leute? Die Universität jedenfalls ist riesengroß, viele Impulse in die Region gehen von ihr aus. Neugier und Nervosität halten sich bei mir in etwa die Waage.

Mit welchen Gefühlen gingen Sie zum Bewerbungsgespräch?
Schad: Natürlich kann man nicht damit rechnen, das Stipendium zu bekommen. Aber ich hatte mir durchaus eine Chance ausgerechnet. Ich hatte eine klare Idee, wusste, was ich inhaltlich wollte. Nach dem ersten Bewerbungsgespräch im Akademischen Auslandsamt der Uni Potsdam kam zwei Monate später die Einladung der Fulbright-Kommission. Ich habe mich in Vorbereitung darauf mit einer Freundin zusammengesetzt, die wie ich zum Bewerbungsgespräch eingeladen worden war. Wir haben uns überlegt, was da kommen könnte. Fulbright liefert ja so eine Art Modellkatalog mit Fragen zu gesellschafts- und kulturpolitischen Themen. Darüber haben wir diskutiert. Ich fand dieses Gespräch im Nachhinein sehr wichtig. Ja, und dann sitzt man in Berlin eine halbe Stunde vor drei Fachprofessoren und einem Vertreter von der Fulbright-Kommission. Ich habe zwar auch andere Dinge gehört, aber ich könnte mir ein Bewerbungsgespräch nicht besser vorstellen und war überrascht, wie locker das war. Am Ende hab` ich mir gesagt: Wenn es nicht geklappt hat, dann war es grundsätzlich nicht das Richtige.

Wie sahen die Vorbereitungen bis jetzt aus?
Schad: Beworben hatte ich mich im Juni letzten Jahres, die offizielle Zusage erhielt ich Anfang Februar. Das hieß, sofort mit der Organisation zu beginnen, Kontakt aufzunehmen mit meinem Professor dort und abzusprechen, in welche Richtung mein Studium gehen könnte. Er ist zufällig Deutscher und war von Anfang an sehr kooperativ. Ich musste meine allgemeine, unabhängige Hochschulbewerbung für die USA schreiben, was vor allem bedeutete, alle meine Leistungsscheine benoten lassen zu müssen. Scheine ohne Benotung werden in den USA nicht akzeptiert. Da hatte ich viel Lauferei und Termindruck. Dann musste natürlich alles übersetzt, kopiert, durchgestempelt und unterschrieben werden. Einen Sprachtest musste ich auch noch absolvieren. Dann musste ich begründen, zu welcher Hochschule ich gerne möchte und warum, und irgendwann habe ich dann erfahren, wohin es geht. Zum Schluss kam noch die Hochschulzulassungsprozedur bei der amerikanischen Uni. Die haben zum Teil sehr harte Auswahlquoten, schmeißen viele raus. Mit einem Fulbright-Stipendium ist es da schon leichter. Zwischendurch gab es noch ein Informationstreffen für alle Stipendiaten, achtzig von Universitäten und achtzig von Fachhochschulen.

Was beinhaltet das Fulbright-Stipendium?
Schad: Die Studiengebühren werden übernommen, die Reisekosten einmal hin und zurück, Versicherung ebenso. Bei einer Eigenbeteiligung von 400 Euro zahlt Fulbright zusätzlich den Rest der Lebenshaltungskosten. Ich hoffe, dass ich nicht jobben muss und mich auf mein Studium konzentrieren kann. Da ich hier im Uni-Chor singe, würde ich gerne, wenn es geht, dort irgendwie auch Musik machen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Mehr zum Fulbright-Stipendium:
http://www.fulbright.de/index.shtml

Kulturzentrum mit Leben füllen

Der neue AStA hat sich viel vorgenommen

Fotos: Fritze

Erstie-Begrüßung: Informationen aus erster Hand.

Im Sommer wählte das Studierendenparlament den neuen Allgemeinen Studierendenausschuss der Hochschule (AStA). Seine Mitglieder haben bereits ihre Arbeit aufgenommen und sich in ihre Referate eingearbeitet. Noch vor Beginn des Studienjahres sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit der Vorsitzenden des Gremiums, Katharina Ermler, Studentin der Anthropogeographie und Politikwissenschaft.

Sie bringen als AStA-Referentin für Universität und Stadt des Studienjahres 2004/2005 bereits Erfahrungen in der Arbeit studentischer Interessenvertreter mit. Was hat sie jetzt bewogen, den Vorsitz des Gremiums zu übernehmen?
Ermler: Vorrangig habe ich mich entschlossen, das Kulturzentrum ein weiteres Jahr zu betreuen. Der AStA begreift sich als Team, in dem die einzelnen Referate eng zusammenarbeiten. Natürlich werden dabei meine gesammelten Erfahrungen des letzten Jahres hilfreich sein. Außerdem hat der AStA darauf Wert gelegt, den Vorsitz wieder mit einer Frau zu besetzen.

Die bevorstehende Eröffnung des studentischen Kulturzentrums in der Stadt ist ein großer Erfolg für Sie und ihre engagierten Kommilitonen. Was erhoffen Sie sich von dieser neuen Begegnungsstätte im Zentrum der Stadt?
Ermler: Ziel war und ist es, die Studierenden aus der Potsdamer Peripherie der Universitätsstandorte in die Innenstadt zu locken. Das Kulturzentrum wird einen Ort für Kunst und Kultur, Wissenschaft, Politik und Begegnung darstellen. In den selbstverwalteten Räumen stellt das „KuZe" zum Beispiel Werkstätten für Siebdruck-, Photo-, Video- und Bildhauerarbeiten bereit. Weiterhin gibt es einen Bandprobenraum, Seminarräume, Ausstellungsräume, den Theatersaal, ein feministisches Archiv, das AStA-Beratungsangebot und natürlich die KuZe-Kneipe, in der Lesungen, Diskussionsrunden sowie kleine musikalische Veranstaltungen stattfinden sollen. Im Miteinander von studentischer Kunst und Kultur, studentischen Projekten und Initiativen und dem schon seit 15 Jahren auf dem Areal der Elfleinhöfe aktiven Offenen Kunstverein begreift sich das Studentische Kulturzentrum als Alternative zum bestehenden Potsdamer Kulturangebot. Ein Ort für Kreativität und junge, kritische Geister.

Das Kulturzentrum mit Leben zu füllen wird eine Aufgabe von vielen sein. Wo wollen Sie weitere Schwerpunkte setzen?

Der achte AStA

Der neue Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) der Universität Potsdam ist eine Koalition von offene(r)linke(n)liste (oll), Initiative Unabhängiger Fachschaftlerinnen und Fachschaftler (IUF) und der Grünen Überparteilichen Liste (GÜL). Da diese drei Gruppierungen zusammen nur über 13 statt der erforderlichen 14 Stimmen im Studierendenparlament verfügen, wird der AStA toleriert. Wie im letzten Jahr gibt es zehn Referate:

Universität und Stadt
Katharina Ermler, Vorsitzende, oll

Partizipation und Öffentlichkeit
Martin Anselm Meyerhoff, stellv. Vorsitzender, listenlos

Finanzen
Konrad Gerbing, stellv. Vorsitzender, listenlos

Geschlechterpolitik
Sahra Dornick, listenlos
Jan Glogau, oll

Kultur
Bettina Erfurt, oll

Fachschaften
Martin Neumann, IUF

Ökologie
Silvana Möllerhenn, GÜL

Internationales
Mehdi Chbihi, oll

Hochschulpolitik
Matthias Wernicke, oll
Katharina Beier, listenlos

Sozialpolitik
Sören Becker, oll

Weitere Informationen unter:
www.asta.uni-potsdam.de/team

Setzt auf konstruktiven Dialog: Die neue AStA-Vorsitzende Katharina Ermler.

Ermler: Referatsübergreifend wird der AStA drei weitere Schwerpunktthemen bearbeiten: soziale Räume, Antifaschismus und Elitarismus. Die beiden Referenten für Hochschulpolitik befassen sich mit den Themen Studiengebühren, Umstrukturierung der Studiengänge und Beschränkungen der Lehrveranstaltungen. Zum Semesterbeginn ging es verstärkt um die Betreuung der Studienanfänger und um Hilfestellung bei geänderten Einschreibemodalitäten.
Die Reihe der AStA-Montagskulturen des Kulturreferates soll fortgeführt werden, auch in Zusammenarbeit mit dem Referat für Geschlechterpolitik, welches die Kategorie „Geschlecht“ problematisiert und die Modi ihrer gesellschaftlichen Konstruktion reflektiert. Das Referat für Sozialpolitik greift dort ein, wo die Studierenden leben und arbeiten. Es befasst sich mit der Wohn- und Finanzsituation Studierender und betreut die Beratungsangebote. Die Unterstützung ausländischer Studierender an der Uni macht sich das Referat für Internationales zur Aufgabe. Das Referat für Ökologie setzt sich für Bioessen in den Mensen ein. Durch die Referate Partizipation und Öffentlichkeit und Fachschaften soll die studentische Teilhabe und Vernetzung in der Universität auf allen Ebenen gestärkt werden.

Studentische Interessenvertretung auszuüben, heißt auch, manchmal gegen den Strom schwimmen zu müssen. Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit mit der Hochschulleitung vor?
Ermler: Eine Vorstellungsrunde im Rektorat fand am 12. Oktober statt. Differenzen zwischen der Vertretung der Studierendenschaft und der Hochschulleitung sollen im ständigen konstruktiven Dialog gelöst werden. Dazu wird die schon vom letzten AStA institutionalisierte und sich bewährende „KanzlerInnenrunde“ weitergeführt.

Die Arbeit im AStA kostet viel Zeit, Kraft und Energie. Wie wollen Sie Studium und ehrenamtliches Engagement miteinander verbinden?
Ermler: Durch die Erfahrungen des letzten AStA-Jahres kann ich genau einschätzen, was auf mich zukommen wird. Dennoch habe ich mir vorgenommen, Veranstaltungen zu besuchen und Scheine zu machen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Kulturzentrum öffnet

Am 18. November ist es soweit. Das Studentische Kulturzentrum in den Elfleinhöfen wird eröffnet. In der Zeit bis zum 27. November gibt es ein dichtes Programm mit einer Vielzahl von Veranstaltungen. Wer möchte, kann täglich schon ab 11.00 Uhr vorbeischauen. Auch wenn dann noch keine Events laufen, gibt es die Möglichkeit, die neuen Räume zu entdecken.
Richtig los geht es zumeist in den Abendstunden. So findet am 18. November um 18.00 Uhr die offizielle Eröffnung statt, am nächsten Tag können Musikfans um 20.00 Uhr das Konzert „Hans der Kleingärtner“ mit Bläsersektion und kräftigem Offbeat-Feuerwerk besuchen. Ganz im Zeichen der alternativuni Potsdam steht der 22. November. Zum einen stellt sie sich dann selbst vor, lädt jedoch außerdem um 19.30 Uhr zu einem Vortrag mit Frieder Otto Wolf über das Lernen in Alternativ- und Volxunis sowie um 20.00 Uhr zum Film „Angesagt: Potsdam“, einem filmischen Stadtführer aus subjektiver Sicht der jungen Generation, ein. Am 25. November gibt's dann ab 18.00 Uhr die offizielle Kneipeneröffnungsparty.
www.asta.uni-potsdam.de
www.okev.de *pg*

Gruppenleiter gesucht

Die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e.V. sucht Gruppenleiter für die Mitarbeit in ihren Jugendprogrammen „Begegnung mit jungen Franzosen 2006“. Für die zukünftigen Betreuer wird eine Ausbildung angeboten, die im Februar 2006 erfolgt. Interessierte am Job sollten mindestens 21 Jahre alt sein, die deutsche und französische Sprache beherrschen sowie über gute Allgemeinkenntnisse in französischer und deutscher Landeskunde und Geschichte verfügen. Pädagogische Erfahrungen wären selbstverständlich von Vorteil. *www.guez-dokumente.org* *Red.*

Anzeige

Copy-Repro-Center Potsdam

PC Arbeitsplätze
Montag - Freitag 8.00 - 19.00 Uhr, Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
Skript- und Readerauchiv, **Studentenpreise**
Abhol- und Lieferdienst für Fachbereiche

Am Kanal 61
14467 Potsdam
Tel. 275 83 10
Fax 275 83 30

kontakt@copy-center-potsdam.de **www.copy-center-potsdam.de**

Ein Plädoyer für Einsatz neuer Medien

Studierende entwickeln didaktische Konzepte für den Einsatz von E-Learning

„Online-unterstütztes Lehren und Studieren" heißt ein Lesebuch von Studierenden für Dozenten und Studierende. Entwickelt wurde es von der „AG eLearning" der Universität und Prof. Joachim Ludwig aus dem Institut für Erziehungswissenschaft.

Studierende des Magisterstudiengangs Erziehungswissenschaft legen mit diesem Lesebuch Unterstützungsmaterialien für online-unterstütztes Lehren und Lernen an der Universität vor. Dem Buch liegt die These zu Grunde, dass der noch relativ geringe didaktische Nutzungsgrad von netzbasierten Medien in der Lehre in hohem Maße mit fehlenden Vorstellungen zu Verwendungsmöglichkeiten und potentiellem Nutzen zusammenhängt. Die vorliegenden Materialien verstehen sich daher als didaktische Anregungen insbesondere für Lehrende, verfügbare online-Unterstützungsmöglichkeiten an der Universität Potsdam für ihre eigenen Lehrveranstaltungen zu nutzen und als einen Beitrag für die weitere Entwicklung der Universität Potsdam zu einer „eUniversity".

Die im Lesebuch beschriebenen Online-Unterstützungsformen sind auf unterschiedliche „klassische" Lehrveranstaltungstypen und ihre individuellen Anforderungen abgestimmt. Die Leitidee bei der Erstellung der einzelnen Beiträge war, dass die Medienfunktionen den verschiedenen bewährten Lehrveranstaltungstypen zu entsprechen haben. Eine effiziente Einführung von E-Learning sollte sich demnach an dem universitären Lehralltag mit den für die Akteure bewährten Routinen orientieren und nicht umgekehrt. Zweifellos führen die neuen technische Möglichkeiten quasi „automatisch" zu Modifizierungen der bestehenden Lehrveranstaltungskonzepte. Diese Veränderungen haben jedoch ein positives Wirkungspotential von Verbesserungen, wenn die bisherige didaktische Praxis als Ausgangspunkt einer Reflektion dient und sich der Einsatz von E-Learning an den ermittelten Anforderungen konzentriert. E-learning in Form der online-Unterstützung entlastet dann die Veranstaltungsorganisation und unterstützt die Vermittlungs- und Lernprozesse.

Die software-technische Basis der entwickelten Konzepte ist im Grunde nicht festgelegt. Es können prinzipiell sämtliche Lernplattformen oder Groupware-Systeme verwendet werden. Einige Varianten zur Online-Unterstützung von Lehrveranstaltungstypen beziehen sich auf das Lernmanagementsystem „Blackboard" (http://black.rz.uni-potsdam.de), das an der Universität Potsdam bereits häufig eingesetzt wird. Andere Beispielszenarien greifen auf das Potsdamer Universitäts-Lehr- und Studienorganisationsportal PULS zurück.
Für die Online-Unterstützung in diesem Lesebuch-Projekt wurde jedoch überwiegend das Groupware-System „sTeam" verwendet, da es für „Erwachsenenbildung/Weiterbildung und Medienpädagogik" bereits einige Erfahrungen aus anderen Veranstaltungen gab. „sTeam" ist ein „Open Source-Produkt" des Instituts für Gesellschaft und Informatik der Universität Paderborn (www.open-steam.org). Die Kooperation zwischen den Universitäten Paderborn und Potsdam, zwischen Informatik und Erziehungswissenschaft ist eine wesentliche Basis für die Entwicklung einer mediendidaktisch begründeten Online-Unterstützung für die Hochschullehre.

Prof. Dr. Joachim Ludwig,
Dipl.-Päd. Benno Volk,
Institut für Erziehungswissenschaft

Das Lesebuch ist im Internet unter *www.uni-potsdam.de/agelearning* zu finden. Fragen und Anregungen können Interessierte an Joachim Ludwig unter *ludwigj@uni-potsdam.de* richten.

Praktikum gesucht?

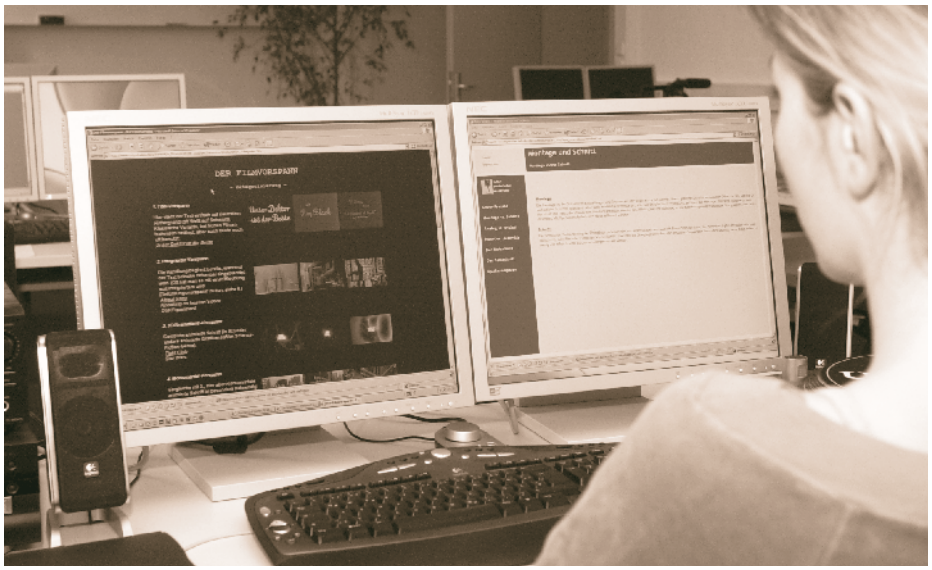
Hinweise zu Praktika finden Interessierte auf der Internet-Seite des Career Services der Universität Potsdam unter *www.uni-potsdam.de/career-service/praktika.html*

Career Service

Weiter auf dem Vormarsch

E-Learning und neue Kommunikationstechnologien verändern das Studium

Foto: Fritze



Umdenken gefordert: Erst selbstverantwortliches Aneignen der Inhalte durch E-Learning, später konzentrierte Diskussion in Gruppen.

Der Bologna-Prozess fordert die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen. Medienkompetenz ist eine davon. An der Universität Potsdam sind bei deren Entwicklung bereits große Erfolge erzielt worden. Der eingeschlagene Weg, einschließlich der des wachsenden Umgangs mit elektronischen Informationssystemen durch die Lehrenden, soll künftig fortgeführt werden.

Für Juniorprofessor Christoph Lattemann stellt die im Zusammenhang mit dem Bologna-Prozess geforderte Vermittlung von Schlüsselqualifikationen durchaus eine neue Herausforderung dar. Diese in überfüllten Hörsälen an die Studierenden zu bringen, sei nach seiner Auffassung jedoch nicht leistbar. „In Präsenzveranstaltungen mit über 500 Hörern sind soziale Kompetenzen oder Medienkompetenzen nicht zu vermitteln“, zeigt er sich überzeugt. Es fehle die Möglichkeit zur Diskussion. Lattemann plädiert deshalb für ein Umdenken: Das selbstverantwortliche Aneignen der Studieninhalte durch E-Learning und die spätere konzentrierte Diskussion in gesplitteten Gruppen unter Leitung des Hochschuldozenten.

Juniorprofessor Thomas Köhler ergänzt gleich noch. „Ich sehe die Möglichkeiten der neuen Kommunikationstechnologien auch bei der Veränderung der Studienabläufe, der Studienstruktur“, so seine Ansicht. Verbunden mit den neuen Zertifizierungssystemen, die ein regelmäßiges studienbegleitendes Prüfen und keine summarische Prüfung zum Abschluss der Studiengänge beinhalteten, gäbe es andere Erfordernisse hinsichtlich des Messens und Bewertens von Leistungen als zuvor. „Wir müssen in diesem Zusammenhang ungefähr das sechsfache von Prüfungsnachweisen verwalten“, stellt er fest. Gerade dieser Aspekt mache es erforderlich, neue Technologien einzusetzen. Das habe man in Potsdam erkannt. Köhler bezeichnet die Universität als einen Vorreiter bei der Einführung elektronischer Informationssysteme. Beispiele für ihn seien die von allen Studierenden als Studierendenausweis genutzte Potsdamer UniversitätsChipKarte (PUCK) oder auch das neue Studentenportal PULS, bei dem sich die Studis online registrieren und ihre gesammelten Creditpoints verwalten lassen können. Derzeit noch in der Entwicklung befindlich, befördert das Projekt nach Köhlers Überzeugung Systeme, die Veranstaltungen in völlig neuer Form hervorbrächten. „Die Universität Potsdam ist hinsichtlich des E-Learnings auf sehr gutem Weg“, sagt der Wissenschaftler mit Nachdruck. Im letzten Semester hätten zum Beispiel etwa 5000 Studierende das Kursmanagementsystem Blackboard genutzt, was ein Drittel aller an der Hochschule Immatrikulierten bedeute.

Angesichts dieser Entwicklung wundert es kaum, dass gerade an der Universität Potsdam die nunmehr zweite Potsdamer Multimedia Konferenz im Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik stattfand. Über 100 Experten aus Forschung, Wirtschaft und Politik waren gekommen, um über neueste Projekte, Ideen und Konzepte im Bereich Multimedia zu diskutieren. Auf dem Tagungsprogramm standen zahlreiche Vorträge zu Themen aus der Wissenschaft und Praxis. So verständigten sich die Teilnehmer beispielsweise zu Problemen aus den Gebieten „Learning“, „Visual“, „Audio“ oder „Interaction“.

Zum Abschluss der Veranstaltung fand die Verleihung des Multimedia-Preises für den besten Beitrag des Tages statt. Den ersten, mit 500 Euro dotierten Platz belegte Professor Joachim Sauter von der Universität der Künste Berlin, der über neue Medien in Museen referiert hatte. Den zweiten, mit 250 Euro dotierten Platz belegten Dr. Silvia Fischer und Dr. Ivo Keller von der Vis-à-pix GmbH in Hermannswerder. Beide hatten über die Recherche in Bilddatenbanken anhand visueller Kriterien gesprochen. *pg*

Praxisnahes Vorlesungskonzept

Prof. Dr. Christoph Lattemann, Juniorprofessor für Corporate Governance und eCommerce, hat in Zusammenarbeit mit der Assure Consulting und den Deutschen Sparkassen und Giroverband ein innovatives, praxisnahes Vorlesungskonzept zur Vorlesung „Organsisationsanalyse und Projektmanagement“ ausgearbeitet und durchgeführt. Dadurch konnten Studierende den Bereich „Projektmanagement“ auch praktisch erfahren. Etwa 90 Studierende wurden dabei zwölf Projektteams zugeordnet, die realistische Problemstellungen mit Praxispartnern erarbeiteten. Die Studierenden nahmen dabei Aufgaben als Projektleiter, Projektcoach und Projektofficer wahr. Durch die Partner aus der Praxis erfolgten nicht nur die Themenvorgaben, sie standen auch als Betreuer und Ansprechpartner zur Verfügung und vergaben Preisgelder in Höhe von 1.000 Euro für die drei besten Projekte. *Red.*

Ungewöhnliche Grenzgänge

Studenten stellen sich Herausforderungen des E-Learnings

Foto: Archiv

Unterstützung der Lehre: Selbstlernprogramme für die Philologien.

Gewinnbringende Zusammenarbeit zwischen Informatik und Philologie ist nichts Neues. Aber dass Geisteswissenschaftler und „Techniker" dadurch in die Lage versetzt werden, die Grenzen ihrer Profession besser zu erkennen und gleichzeitig grenzüberschreitende Pfade aufzuspüren, das haben die Mitglieder der Potsdamer Student Developers Group (SDG) erst im Laufe ihrer Projektarbeit konkret erfahren.

Seit Mai 2003 sind sie dabei, die Möglichkeiten moderner Computertechnik für die Unterstützung der universitären Lehre im Bereich der Philologien zu erkunden und entsprechende Selbstlernprogramme zu entwickeln. Innerhalb der SDG gibt es Kleingruppen, die einzelne Projektstränge bearbeiten.

Eine Gruppe baut zum Beispiel einen virtuellen Trainingsraum für „Russisch als Fremdsprache" auf. Studierende sollen hier mit grundlegenden phonetischen, morphologischen, syntaktischen, lexikalischen und phraseologischen Regeln der russischen Sprache vertraut gemacht werden, was Lehrveranstaltungen von der Vermittlung dieses elementaren Wissens entlastet. Damit die Gruppe bei ihrer Arbeit nicht völlig auf sich allein gestellt ist, begleitet sie Dr. Rolf-Rainer Lamprecht aus dem Institut für Slavistik.

Eine andere Gruppe entwickelt unter der fachlichen Anleitung von Dr. Uta Sändig aus dem Institut für Germanistik ein virtuelles Lesezentrum für „Deutsch als Fremdsprache". Ausländische Studierende können hier anhand von kurzen informativen Texten ihr Leseverständnis testen und trainieren. Seit Frühjahr 2005 ist das „Weblesezentrum" Teil eines vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geförderten Entwicklungsprojekts.

Die größte Herausforderung für die Gruppe liegt in der Entwicklung von Aufgaben, die didaktisch anspruchsvoll sind und die die technischen Möglichkeiten von E-Learning-Programmen ausschöpfen. Bisher können per Computertechnik zum Beispiel keine Testaufgaben generiert werden, in denen der Selbstlerner mit einem freien Text antwortet, der autonom evaluiert wird. Mit diesem Mangel kreativ umzugehen, ist das erklärte Ziel der studentischen Entwicklergruppe.

Katja Warchold, Students Developers Group

Wer in dieses Projekt mit einsteigen möchte, kann sich melden bei: Dr. Uta Sändig (*usaendig@rz.uni-potsdam.de*) oder Dr. Rolf-Rainer Lamprecht (*rlmprcht@rz.uni-potsdam.de*).

Absolventenkongress

Am 23. und 24. November findet in Köln wieder ein Absolventenkongress statt. Bei Europas größter Jobmesse handelt es sich um eine Firmenkontaktmesse, auf der sich potentielle Arbeitgeber vorstellen und Absolventen Kontakte zum Berufseinstieg knüpfen können. Mehr als 250 Unternehmen werden sich mit Job-, Praktika- und Trainee-Stellen-Angeboten präsentieren. Außerdem gibt es ein großes Rahmenprogramm.
Anmeldungen sind bis zum **15. November** möglich. Viele weitere Informationen finden Interessierte unter: *www.absolventenkongress.de*. *Red.*

Zugverstärkung

Die Deutsche Bahn bietet seit dem 10. Oktober dieses Jahres einen weiteren Zug, der direkt zwischen Berlin, Zoologischem Garten, und Golm verkehrt. Der Zug fährt um 8.12 Uhr von Berlin ab, hält um 8.28 Uhr auf dem Potsdamer Hauptbahnhof, um 8.30 Uhr am Park Charlottenhof und um 8.32 Uhr am Park Sanssouci. Ankunft in Golm ist um 8.36 Uhr.
Damit wird der von vielen Studenten genutzte und in der Vergangenheit regelmäßig überfüllte RE 38012, 8.19 Uhr ab Berlin, Zoologischem Garten, entlastet. *Red.*

Schüler wetteiferten

Erstmals wurde in Berlin und Brandenburg ein Schülerwettbewerb ausgeschrieben, der eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Genomforschung zur Aufgabe hatte. Schülerinnen und Schüler ab Klasse 10 waren aufgerufen, einen Aufsatz zum Thema „Genomforschung für unsere Gesundheit" oder eine Photoarbeit zum Thema „Wie sieht Genomforschung aus?" einzureichen. Jetzt sind die Sieger des vom Center for Functional Genomics Berlin-Brandenburg, Gläsernen Labor Berlin-Buch sowie der Initiative JUWEL der Brandenburgischen Hochschulen initiierten Schülerwettbewerbs „genom4life" gefunden. Alle, auch die bis Rang vier Platzierten, erhielten neben Geldpreisen auch Gutscheine für die Teilnahme an Kursen des Gläsernen Labors und der Initiative JUWEL. Erste Preise gewannen zum einen Christina Kuhlmey und zum anderen das Team Franziska Hahn, Sylvia Günther, Lena Grunwald und Christin Baronick. Alle sind Schüler des Weinberg-Gymnasiums Kleinmachnow. *Red.*

Was die Erde zusammenhält

Forschungscluster verbindet universitäre und außeruniversitäre Forschung

Das System Erde als Ganzes steht im Mittelpunkt des Forschungsclusters „Earth and Space Systems", mit dem sich die Universität Potsdam gemeinsam mit der Freien Universität Berlin in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder beworben hat. „Damit wollen wir den Wissenschaftsstandort Potsdam-Berlin weiter ausbauen und als Zentrum hervorragender Forschung und Graduiertenausbildung noch stärker sichtbar machen", erläutert Professor Manfred Strecker, der die Arbeiten koordiniert hat.

Ein anspruchsvolles Unterfangen. Nicht nur, weil die Potsdamer Wissenschaftler dabei mit 156 anderen Hochschulen um eine der zunächst 15 Förderungszusagen wetteifern. Anspruchsvoll sind auch die wissenschaftlichen Ziele, die im Vorantrag skizziert sind.

Die Erde ist ein komplexes System, in dem fast nichts einfach oder geradlinig abläuft. Viele Vorgänge sind nichtlinear, es gibt Rückkopplungen und Wechselwirkungen zwischen einzelnen Teilsystemen, Prozesse können sich auf den unterschiedlichsten Zeit- und Längenskalen beeinflussen. Eine über Jahrzehnte andauernde Verschiebung der Kontinentalplatten kann Erdbeben zur Folge haben, die innerhalb von Sekunden Städte verwüsten und Menschen ihrer Lebensgrundlage berauben. Die mit den Plattenbewegungen verbundene Hebung von Gebirgen ist ein möglicher Auslöser für langfristig wirksame globale Klimaveränderungen. Auch Prozesse, die außerhalb der Erde ablaufen, sind in der Lage, unser Leben maßgeblich zu beeinflussen. „Variabilität in der Aktivität der Sonne kann möglicherweise kurzfristige Klimaveränderungen hervorrufen", erläutert Strecker. „Das kann Auswirkungen auf die Menge und die Verteilung von Niederschlägen, Erosions- und Sedimentationsprozessen haben und damit auch darauf, wo und wie Menschen leben können.

System Erde: Komplex und so gar nicht einfach.

Foto: NASA

Will man das System Erde verstehen und Vorhersagen über seine zukünftige Entwicklung machen, reicht es deshalb nicht aus, nur einzelne Prozesse zu untersuchen. Der Schlüssel zu einem umfassenden Verständnis liegt darin, die Wechselwirkungen und Rückkopplungen zwischen einzelnen Prozessen zu erkennen.

Das ist das Ziel des von der Uni Potsdam beantragten Clusters. Prozesse, die die Entstehung und Entwicklung der Erde beeinflussen, sollen identifiziert und in ihrer Gesamtheit modelliert werden. Dadurch wird auch eine Einschätzung zukünftiger Entwicklungen ermöglicht. Und das mit einer bislang unerreichten Genauigkeit: In der Zeitskala eines Menschenlebens und auf der Längenskala einer Stadt.

„Wir wollen uns vor allem auf vier zukunftsträchtige Themen konzentrieren, die durch die am Cluster beteiligten Einrichtungen kompetent bearbeitet werden können", erläutert Strecker. „Dazu gehören Aspekte der Entstehung der Erde und die Beeinflussung der Erde durch extraterrestrische Prozesse. Ein weiterer Themenkomplex erforscht die Kopplung von Prozessen an der Erdoberfläche und in der Erdkruste mit solchen, die durch die Bewegung des Erdmantels ausgelöst werden und die Verbreitung von Erdbeben an den Plattengrenzen und begleitende Naturkatastrophen beeinflussen. Der vierte Themenbereich beschäftigt sich unter anderem mit der Beziehung zwischen Klimaänderungen und Veränderungen in der menschlichen Gemeinschaft. Die großen Naturkatastrophen innerhalb des letzten Jahres verdeutlichen, wie wichtig das Verständnis dieser oftmals gekoppelten Prozesse ist."

Um das erforderliche Know How zusammenzubringen, hat die Universität nicht nur Kollegen aus fast allen Disziplinen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zusammengeholt und die Sozialwissenschaften der Freien Universität Berlin eingebunden. Strecker und seine Kollegen haben sich auch der Unterstützung von zehn außeruniversitären Instituten versichert, darunter das GeoForschungsZentrum, das Potsdam Institut für Klimafolgenforschung und das Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik, das Weierstraß Institut für angewandte Mathematik und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt. „Eine Schlüsselrolle im Cluster wird die starke Interdisziplinarität und die Zusammenarbeit von Fächern und Institutionen spielen, die in dieser Form in Deutschland einzigartig ist", erläutert Strecker. Vor allem bei der Verknüpfung der Sozial- mit den Naturwissenschaften werden die Forscher Neuland betreten.

Strecker: Cluster einmalige Chance für Universität.

„Die Konkurrenz ist sehr stark", beurteilt der Geowissenschaftler die Aussichten auf Erfolg, „aber es ist eine einmalige Chance, unsere Universität auszubauen, die Ausbildung zu verbessern, herausfordernde Projekte zu bearbeiten, hochrangige Wissenschaftler nach Potsdam zu holen und für längere Zeit ohne bürokratische Hindernisse am Ort zu halten".

Ursula Resch-Esser

Die Exzellenzinitiative

- Initiative: Ansiedlung bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).
- Ziel: Ausbildung von Spitzenforschung und Anhebung der Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland.
- Förderlinien: Graduiertenschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, Exzellenzcluster zur Förderung der Spitzenforschung und Zukunftskonzepte zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung.
- Plan: Förderung von rund 40 Graduiertenschulen (im ersten Jahr rund 20) mit jeweils rund einer Million Euro pro Jahr, 30 Exzellenzcluster (im ersten Jahr 15) mit rund 6,5 Mio. Euro pro Jahr. Anzahl der Zukunftskonzepte noch offen. Unterstützung der teilnehmenden Hochschulen bis 2011 mit insgesamt 1,9 Mio. Euro.
- Uni Potsdam: Bewerbung mit Exzellenzcluster „Earth and Space Systems" (gemeinsam mit FU), in Förderlinie Graduiertenschulen mit Themen „Computational Modeling of Behavioral, Cognitive and Neural Dynamics" und „Mobilisierte Kulturen: Topographie kultureller Interaktionen im Spannungsfeld von Ost und West".
- Ausschreibungsrunden: Zwei, Bewilligungen für erste Runde im Oktober 2006, Beginn zweite Runde Frühjahr 2006.
- Antragsskizzen bei Bewerbungsschluss: Unterlagen für 157 Exzellenzcluster und 135 Graduiertenschulen.

Kulturen in der Globalisierung

Graduiertenschule will Kompetenzen aus Geschichte, Medienwissenschaft, Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaft bündeln

Foto: zg.

Alltag geworden: Menschen auf dem Weg ins Ungewisse.

Zu den Schlüsselerfahrungen unserer Zeit zählt eine nahezu grenzenlose Mobilität. Sie prägt den Alltag immer größerer Teile der Weltbevölkerung. Mobilität und Kultur beeinflussen sich dabei gegenseitig. Einerseits werden durch die anhaltenden Migrationsbewegungen Kulturen selbst aus ihren traditionellen Verankerungen gelöst, andererseits mobilisieren die Menschen diese Kulturen. Die Mobilisierung von Kulturen bringt veränderte, neue Beziehungen hervor. Mit solchen Phänomen beschäftigen sich Wissenschaftler der Philosophischen Fakultät in ihrem Forschungsprojekt „Cultures in/of Mobility", mit dem sie sich zunächst mit einer Antragsskizze an dem Exzellenzwettbewerb des Bundes und der Länder um die Förderung einer Graduiertenschule bewerben.

Das Projekt will der Frage nachgehen, wie bestimmte Kulturen auf fremde Kulturen reagieren, welche Muster sie bereit halten, mit kultureller Fremdheit umzugehen. Und, nach welchen Prinzipien diese Muster in der Konfrontation mit Fremdem geordnet und gewertet werden sowie welche Konsequenzen sich daraus für die Theoriebildung der Geisteswissenschaften ergeben. „Der Leitbegriff der kulturellen Mobilität wird hierbei nicht als bruchloser Übergang von einem Kulturmodell zu einem anderen verstanden, sondern als Prozess des beständigen Aushandelns zwischen eigener und mitunter strikt gegenläufigen Kulturen, Werten und Symbolsystemen", erklärt Amerikanistik-Professor Rüdiger Kunow den Ansatz.

Kunow und seine Projektgruppe schenken bei ihren Forschungen auch einem nicht zu unterschätzenden anderen Aspekt gesteigerte Aufmerksamkeit. Gemeint sind die kulturell beharrenden Kräfte, wie sie sich im Erstarken religiöser, ethnisch oder national begründeter Fundamentalismen in Gesellschaften des Nordens und Südens gleichermaßen zeigen. Denn nicht nur Experten beobachten: Es gibt auch eine Abwehr des Unerwünschten, des Fremden. Kulturen sind somit zum einen Ausdruck von Mobilität, zum anderen sind sie aber auch Träger der Reaktion gegen diese. „Diese Ambivalenz", so Kunow, „liegt der Formulierung ‚Cultures in/of Mobility' zugrunde".

Am Projekt beteiligen sich alle Philologien der Fakultät. Sie beginnen dabei nicht bei Null, können auf bisher Geleistetes aufbauen. Nach Ansicht ihrer Vertreter ist dies eine wesentliche Voraussetzung, um wirklich „exzellent" sein zu können. Die Facetten, die sich im Thema wieder finden, sind vielfältig. So bringt Slavistik-Professor Norbert Franz sein seit Jahren betriebenes drittmitttelgefördertes Projekt, dass sich mit Deutschen in St. Petersburg befasst, ein. „Hier wird die 300jährige Geschichte einer vorhandenen Minderheit erforscht, die sich in einer russischsprachigen Umgebung ihr eigenes kulturelles Leben aufgebaut hat", erklärt der Slavist. Amerikanist Marc Priewe dagegen beschäftigt sich mit der Rolle mexikanischer Einwanderer in die USA. „Das passt in unser Projekt, in dem es auch darum geht, die globale Stadt als Kontakt zu verstehen", sagt er. Alle Beispiele aufzuführen, sprengte den Rahmen. „Aber natürlich geht es nicht nur um Forschung, sondern auch um innovative Lehrprojekte", betont in diesem Zusammenhang Medien-Experte und Anglistik-Professor Peter Drexler.

Vor allem aber steht die Umsetzung wesentlicher Reformen in der geisteswissenschaftlichen Doktorandenausbildung im Vordergrund. Eine präzise Ausrichtung der Doktorandenphase an thematischen Schwerpunkten, Internationalität und Interdisziplinarität sowie eine verstärkte Praxisorientierung soll die Doktoranden in die Lage versetzen, ihre Dissertationen innerhalb von 36 Monaten abzuschließen. „Es liegt uns nicht daran zu verschulen, sondern eine größere Verästelung herzustellen", unterstreicht Franz. Herauskommen soll eine größere Verbindlichkeit zwischen jungen und erfahrenen Wissenschaftlern, eine Anleitung zur Eigeninitiative. Beide Seiten stehen in der Pflicht.

Am Projekt, mit dessen gesellschaftlich relevantem Thema die Promovenden auch in die Öffentlichkeit gehen wollen, sind übrigens nicht nur die Philologien der Fakultät beteiligt, sondern auch universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen. Es bildet ebenfalls das Dach für die Integration des gerade gemeinsam mit der Viadrina eingerichteten DFG-Graduiertenkollegs „Lebenswissen und Lebensformen", des Graduiertenkollegs „Visualisierung/Visuelle Kulturen" und des mit EU-Mitteln finanzierten Intensivkursprogramms „Putting a Human Face on Diversity: The US in/of Europe". *pg*

Unterwegs in Afrika

Geowissenschaftler untersuchen Zusammenhang von Klima und Menschheitsentwicklung

Die Beziehungen zwischen der Entwicklung des Menschen und der Änderung des afrikanischen Klimas während der vergangenen drei Millionen Jahre ist ein viel diskutiertes Thema unter Fachleuten. Nach gängiger Lehrmeinung wird die Entwicklung des Menschen in Ostafrika vor 2,6 bis einer Millionen Jahren besonders durch zunehmende Trockenheit und erhöhte Variabilität des afrikanischen Klimas beschleunigt.

Vor etwa 2,6 Millionen Jahren existierten die ersten Werkzeuge, und es entwickelte sich die Gattung Homo. Vor 1,8 Millionen Jahren tauchte der Homo erectus auf, um anschließend seine Wanderschaft aus Afrika nach Südostasien anzutreten. Zu dieser Zeit ist außerdem ein weiterer Technologieschub mit verbesserten Werkzeugen dokumentiert. Vor 1,0 Million Jahren fand die zweite Wanderungswelle aus Afrika heraus statt. Zeitgleich verschwinden ganze Gattungen des Vorfahren des Menschen. Geowissenschaftler der Universität Potsdam widerlegen nun die Hypothese der Klimaverschlechterung als Motor für die Menschheitsentwicklung. In der online-Ausgabe des Wissenschaftsmagazins „Science“ vom 18. August 2005 stellen sie ihre Ergebnisse der Öffentlichkeit vor.

Durch die Untersuchung von Seesedimenten in Kenia konnten die Wissenschaftler zeigen, dass es in der Region, die heute durch eher flache und sehr alkalische Seen gekennzeichnet ist, während dreier Perioden vor 2,7 bis 2,5, vor 1,9 bis 1,7 und vor 1,1 bis 0,9 Millionen Jahren ausgedehnte Seen gab, welche zeitgleich mit ähnlichen Seen in Äthiopien und Tansania existierten. Die anhand von Kieselalgenvergesellschaftungen und Altersbestimmungen rekonstruierten Seen hingegen zeichnen sich durch Wassertiefen von mehr als 150 Metern und Ausdehnungen von mehreren 100 Quadratkilometern aus, fasst Privatdozent Dr. Martin Trauth die Ergebnisse zusammen. Er führte die Arbeiten gemeinsam mit Dr. Mark Maslin vom University College London, Dr. Alan Deino vom Berkeley Geochronology Center und Prof. Dr. Manfred Strecker von der Universität Potsdam durch.

Tektonische und magmatische Prozesse konnten die Wissenschaftler als Ursache dieser Seephasen ausschließen, da sich die geologische Entwicklung in den äthiopischen, kenianischen und tansanischen Segmenten des Ostafrikanischen Grabensystems nicht zeitgleich vollzog. Somit sind es klimatische Veränderungen, welche zur Entwicklung ausgedehnter Seen geführt haben müssen. Die damit einhergehenden Umweltveränderungen, die Veränderung der Vegetation und des Nahrungsangebots waren offenbar ein wichtiger Faktor in der Menschheitsentwicklung, denn wesentliche Schritte in der Evolution unserer Vorfahren vollzogen sich offenbar zu Zeiten eines feuchteren Klimas und ausgedehnter Seen vor 2,6, vor 1,8 und vor 1,0 Millionen Jahren. Die Untersuchungen in Afrika, wie auch in anderen tektonisch aktiven Gebieten der Welt, die von der Arbeitsgruppe an der Universität Potsdam durchgeführt werden, zeigen das besondere Zusammenspiel von Krustenbewegungen und Klimaänderungen bei der Entwicklung von Landschaften und die Bedeutung für Prozesse in der Biosphäre. *Red.*

Fossilreste, wo vor Millionen Jahren ein See war.

Foto: privat

Programm des Stifterverbandes

In Kooperation mit der Heinz Nixdorf Stiftung startet der Stifterverband seine eigene Exzellenzinitiative. Mit dem Aktionsprogramm „Die deregulierte Hochschule“ werden fünf Modellhochschulen unterschiedlicher Bundesländer mit insgesamt 2,5 Millionen Euro gefördert. Ziel ist es, sie bei ihrer Entwicklung zu autonomen Institutionen zu unterstützen. Daraus sollen später Handlungsempfehlungen für andere Hochschulen abgeleitet werden, um so bundesweit zu einem System deregulierter Hochschulen zu kommen.
Bei den am Programm beteiligten Hochschulen handelt es sich um die Technische Universität Darmstadt, die Technische Universität Dresden, die Universität Göttingen, die Universität Heidelberg und die Technische Universität München. *Red.*

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Das von der Universität Potsdam und der Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder gemeinsam durchgeführte neue Graduiertenkolleg 1185/1 „Lebensformen und Lebenswissen“ wird mit rund 1.175.000 Euro gefördert. Die beiden Sprecher sind **Prof. Dr. Christoph Menke** aus dem Institut für Philosophie der Universität Potsdam und **Prof. Dr. Anselm Haverkamp** aus der Fakultät Kulturwissenschaften der Europa Universität Viadrina Frankfurt/Oder.

Prof. Dr. Christoph Menke aus dem Institut für Philosophie erhielt für das Projekt „Begründung sowie Bestimmung des Inhalts, des Umfangs, der Reichweite und der Rangordnung sozialer Menscherechte im Kontext globaler sozialer Gerechtigkeit“ rund 52.000 Euro.

Prof. Dr. Hans-Jürgen Holdt aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Nutzung von bisher unbekannten ICT-kontrollierten PET´s in Maleonitril-Fluoroionophoren für den selektiven spektrofluorometrischen Nachweis von Palladium(II) und anderen Übergangsmetalle durch Fluoreszenzzunahme“ rund 68.000 Euro.

Dr. Christine Oesterhelt aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für die Fortführung der Nachwuchsgruppe „Sugar sensing in the unicellular red alga Galdieria sulphuraria“ innerhalb des Emmy-Noether-Programms rund 272.000 Euro.

Prof. Dr. Robert Seckler und **Dr. Klaus Gast**, beide aus dem Institut für Biochemie und Biologie, erhielten gemeinsam mit Prof. Dr. Udo Heinemann, Max Delbrück Centrum für Molekulare Medizin Berlin-Buch, für die Fortführung der Forschergruppe 475 „Bildung und Stabilität von ß-Faltblättern“ rund 264.600 Euro.

Prof. Dr. Erwin Zehe aus dem Institut für Geoökologie für das Teilprojekt 1 „Numerische Modellierung des Oberflächenabflusses mit Ankopplung an die ungesättigte Bodenzone und weiterführende Prozessaufklärung bei einer Großhangbewegung“ in der Forschergruppe „Kopplung von Strömungs- und Deformationsprozessen zur Modellierung von Großhangbewegungen“ rund 180.000 Euro.

Prof. Dr. Ralph Tiedemann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Understanding character polarity in Deep Metazoan phylogeny – Phylogenomics of Myzostomids“ rund 143.000 Euro. Gemeinsam mit **Dr. Martin Plath** aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt er außerdem für das Projekt „Behavioral Ecology of cave dwelling and extremophile poeciliid fishes: Influence of darkness, hydrogen sulfide and low food availability on the behavior, reproductive life-history traits and sexual selection in mollies (Poecilla mexicana, P. sulphuraria) and mosquitofisch (Gambusia holbrooke, G. eurystoma)“ rund 140.000 Euro.

Prof. Dr. Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Mathematische Methoden der Zeitreihenanalyse und digitalen Bildverarbeitung“ rund 118.000 Euro.

Prof. Dr. Dieter Neher und **Prof. Dr. Ullrich Pietsch**, beide aus dem Institut für Physik erhielten für das Projekt „p-halbleitende teilkristalline und amorphe Schichten für organische Feldeffekttransistoren“ rund 116.000 Euro beziehungsweise rund 58.000 Euro.

Prof. Dr. Christian Bär aus dem Institut für Mathematik erhielt für die Teilprojekte B4a und B6a im Sonderforschungsbereich 647 „Raum – Zeit – Materie. Analytische und Geometrische Strukturen“ rund 90.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Müller-Röber aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „MATE-Transporter in Arabidopsis“ rund 80.500 Euro.

Dr. Frank Spahn aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Moonlets in planetaren Ringen – Implikationen für die Ringentstehung“ rund 78.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Engbert aus dem Institut für Psychologie erhielt für das Projekt „Blicksteuerung in visuellen Suchaufgaben: Experimente und mathematische Modellierung“ rund 78.000 Euro.

Weitere bewilligte Projekte unter:
www.uni-potsdam.de/portal/nov05/forschung

Prof. Dr. Martin Wilkens aus dem Institut für Physik erhielt für “Scientific exchange, training and visibility of the SPP 116 activities” rund 60.000 Euro. Außerdem bekam der Wissenschaftler gemeinsam mit **Prof. Dr. Jens Eisert**, ebenfalls aus dem Institut für Physik, für das Projekt “Theory of multi-component interacting inhomogeneous quantum gases” rund 77.000 Euro.

Dr. Carsten Müssig aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Funktionale Charakterisierung der PHI1/EXO Proteine in Arabidopsis, Reis und Physcomitrella“ rund 76.000 Euro.

Prof. Dr. Barbara Krahé aus dem Institut für Psychologie erhielt für das Projekt „Affektive Desensibilisierung als Wirkmechanismus des aggressionsfördernden Effekts von Mediengewalt“ rund 71.000 Euro.

Dr. Katrin Czempinski aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „KCO-Kanäle in Arabidopsis thaliana“ rund 70.000 Euro.

Prof. Dr. Barbara Höhle und **Dr. Elisabeth Walch**, beide aus dem Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft, erhielten für das Projekt „Der Spracherwerb bei Frühgeborenen während der ersten beiden Lebensjahre“ rund 70.000 Euro.

Dr. Norbert Kamjunke aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Mechanismen der Konkurrenz von heterotrophen Bakterien und mixotrophen Algen um gelösten organischen Kohlenstoff“ rund 68.000 Euro.

Prof. Dr. Torsten Linker aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Übergangsmetall-induzierte Radikalreaktionen: Anwendungen in der Kohlenhydratchemie und mechanistische Studien“ rund 60.500 Euro.

Prof. Dr. Norbert Seehafer aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Extrapolation solarer Vektormagnetogramme: Struktur, Stabilität und Helizität des koronalen Magnetfeldes“ rund 55.000 Euro.

450 Jahre Verfassungsgeschichte

Vom Augsburger Religionsfrieden zum Europäischen Verfassungsvertrag

Frieden war schon von je ein Wunsch der Menschen, auch der Religionen. Dennoch waren es in der Geschichte oft religiöse Konflikte, die zu Friedensverletzungen führten. Vor 450 Jahren wurde deshalb der Augsburger Religionsfrieden geschlossen. Dieser Reichsabschied war ein Durchbruch der Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, und die Gewährung des Rechts auf Auswanderung war ein erster bescheidener Schritt auf dem Weg zum Grundrecht der Glaubensfreiheit. Zum Jubiläum veranstaltete am 22. September das Evangelische Institut für Kirchenrecht an der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Akademie zu Berlin und dem Kanonistischen Institut an der Universität Potsdam ein Symposion.

Es fand mit rund 80 Teilnehmern in der Französischen Friedrichstadtkirche am Gendarmenmarkt statt. Die Vorträge spannten den Bogen von Augsburg 1555 bis zum Europäischen Verfassungsvertrag und dem Zusammenleben in der modernen Gesellschaft.

Den Eröffnungsvortrag hielt Professor Dr. Martin Heckel, Tübingen. Er würdigte den Religionsfrieden als Fundamentalgesetz, das das Reich vor der Spaltung bewahrte und den Grund für ein Staatskirchenrecht der Freiheit legte: Erstmals wurde die Entfaltung verschiedener Glaubensauffassungen in den Grenzen des Gemeinwohls ermöglicht. Heckel betonte, dass es sich um ein Notstands-Instrument handelte, das einen Burgfrieden bis zur Wiederherstellung der Kircheneinheit herstellen sollte. Das Interim wurde zur Dauereinrichtung, weil die theologischen Verhandlungen zwischen reformatorischen Kirchen und Rom scheiterten. Gleichwohl wurde es zum Meilenstein auf dem Weg zu einer pluralistischen Ordnung, weil sie rechtliche vor geistliche Einheit stellte. Der Frieden war zwar nicht dauerhaft, wie der 30-jährige Krieg zeigt. Erst der Westfälische Frieden 1648 regelte die Religionsfrage längerfristig: Der Föderalismus wurde zum Instrument der Friedenssicherung.

Daran anschließend betonte Professor Dr. Dr. Harm Klueting, Köln, dass mit dem Reichsabschied – trotz des Interimvorbehalts – ein Bruch des kanonischen Rechts durch Reichsrecht sanktioniert und die „lutherische Häresie“ faktisch anerkannt wurde. Möglich war dies, weil beide Konfessionen das festgeschriebene Wiedervereinigungsgebot als Rechtfertigung für die Zustimmung verwenden konnten. Beide Referenten betonten, auch heute sei es die Aufgabe des Staats, weltlichen Frieden, christliche Kultur und religiöse Freiheit gleichzeitig zu sichern.

Abb.: Repro

Flugblatt: Martin Luther als Verkünder der evangelischen Lehre in Konfrontation mit einem Mönch als Vertreter des alten Glaubens.

Den Übergang zu gegenwärtigen Fragen schaffte die katholische Theologin Professor Dr. Gerda Riedl, Augsburg. Heute müsse man, sagte sie, von einem Konsens- zu einem Differenzparadigma vorstoßen. Großen Beifall erhielt ihr Schluss, dass die Konfessionen, bei Akzeptanz der Einheit in versöhnter Vielfalt, trotz aller Schwierigkeiten am Ausgleich arbeiten müssten. Dies geböte nicht nur das Erbe des Religionsfriedens, sondern vor allem der Glaube selbst, der die dafür nötige Geduld und Hoffnung schenken könne.

Aktuell blieb es im Vortrag von Professor Dr. Gerhard Robbers, Trier, einem der Direktoren des Evangelischen Instituts für Kirchenrecht. Mit Blick auf den Verfassungsprozess bemerkte er, dass die Verfassung auch bestünde, wenn sie scheiterte, weil zwar nicht alle Verfahrensfragen, aber doch die Grundzüge der Rechts- und Freiheitsordnung faktisch bestünden und im Vertrag nur bestätigt würden. Dies gelte insbesondere für die Religionsfreiheit, denn die Verfassung gewährleiste den Gesamtbestand der religionsbezogenen Grundrechte. Darüber hinaus würde die Grundlage für einen institutionalisierten Dialog mit den Religionsgemeinschaften geschaffen. Mit Blick auf den Islam forderte er, dass dieser „öffentlicher“ werden müsse. Einen ersten Beitrag dazu, den Islam zur „bekannten Religion“ zu machen, habe Martin Luther mit seiner Koran-Übersetzung von 1542 geleistet.

Die Abrundung des Symposions leistete der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Professor Dr. Wolfgang Huber. Nach Huber gibt es keine Religion, die ohne Konsequenzen für die Lebensführung wahrhaftig gelebt werden kann. Insofern habe jede Religion zugleich mit ihrer individuellen auch eine öffentliche Dimension. Das gebiete Toleranz, die nicht Beliebigkeit und Gleich-Gültigkeit bedeute, aber die Anerkennung rechtlicher Gleichrangigkeit und die Offenheit für Auseinandersetzung und Dialog. Grundlage dafür sei die Anerkennung der Freiheit und der Würde des anderen, die vom Glauben selbst geboten sei.

Patrick Roger Schnabel,
Evangelisches Institut für Kirchenrecht e.V.

Preisfrage 2005

Die diesjährige, nunmehr fünfte Preisfrage der Jungen Akademie an der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina lautet „Wo bleibt die Zeit?“. Mitmachen können Interessierte aus aller Welt. Bei den Beiträgen muss es sich nicht ausschließlich um Texte handeln, willkommen sind auch Collagen, Skulpturen, Gemälde, Fotografien, Zeichnungen, Installationen oder Videos. Es winken drei Preise in Höhe von 1.500, 2.500 und 5.000 Euro. Einsendeschluss ist der **31. Dezember** dieses Jahres. Weitere Informationen sind im Internet unter *www.diejungeakademie.de* erhältlich. *Red.*

Informationen zur Forschungsförderung

Forschergruppen in den Geisteswissenschaften

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat eine Modifizierung des Förderprogramms „Forschergruppen" für die Geisteswissenschaften beschlossen. Damit schließt die DFG die im Rahmen der „Förderinitiative Geisteswissenschaften" vorgenommene Anpassung ihrer Förderinstrumente an die besonderen Bedingungen geisteswissenschaftlicher Forschung ab. Weiterführende Informationen finden sich im Internet unter: *www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/andere_verfahren/info_wissenschaft_27_05.html*

Neues Schwerpunktprogramm

„Massentransporte und Massenverteilung im System Erde" heißt ein neues Schwerpunktprogramm der DFG.
Weiterführende Informationen gibt es unter *www.geod.uni-bonn.de/apmg/projekte/dfg/dfg.php.*

Neue Förderrichtlinien

Interessenten können gleich mehrere neue Förderrichtlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zur Kenntnis nehmen. Dabei geht es um Wettbewerbe, die im Rahmenprogramm „Biotechnologie – Chancen nutzen und gestalten" stattfinden. Im Einzelnen handelt es sich um die Wettbewerbe „ExistGo-Bio" (*www.bmbf.de/foerderungen/4883.php*), „Funktionelle Genomforschung an Mikroorganismen für industrielle Produktion, Ernährung, Umwelt und Gesundheit – GenoMik-Plus" (*www.bmbf.de/foerderungen/4791.php*) und „Bionik – Innovationen aus der Natur" (*www.bmbf.de/foerderungen/5114.php*).

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
Kerstin Schweigel, Tel: -1529
E-mail: *schweige@rz.uni-potsdam.de*
Internet:: *http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/wissnachwuchs.htm*

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Forschungsförderung
Dr. Norbert Richter, Tel: -1778
E-mail: *richter@rz.uni-potsdam.de*
Internet: *http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm*

TransCoop-Programm 2006/1

Das Programm der Alexander von Humboldt Stiftung regelt Zuschüsse für deutsch-amerikanische und/oder kanadische Wissenschaftskooperationen in den Geistes-, Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften.
Weiterführende Informationen finden Interessierte im Internet unter *www.humboldt-foundation.de*.

Förderprogramm zu Netzwerk

Die Robert Bosch Stiftung bietet das Förderprogramm „Denkwerk: Schüler, Lehrer und Geisteswissenschaftler vernetzen sich" an. Wer daran teilnehmen möchte, sollte sich im Internet unter *www.bosch-stiftung.de/denkwerk* informieren.

Lichtenberg-Professuren

Mit den Ende 2002 von der VolkswagenStiftung eingerichteten Professuren soll es gelingen, herausragende Wissenschaftler in Verbindung mit innovativen Lehr- und Forschungsfeldern zu fördern und damit auch zu einer Profilierung der deutschen Hochschulen beizutragen. Das Angebot richtet sich an Forscher aller Disziplinen. Zielgruppe sind hoch qualifizierte Nachwuchswissenschaftler zwei bis drei Jahre nach ihrer Promotion, möglichst nicht älter als 35 und vorzugsweise mit Auslandserfahrung. Die Stiftung stellt für fünf bis acht Jahre Mittel für W1-, W2- oder W3 Professuren zur Verfügung. Zwar ist die aktuelle Bewerbungsrunde am 1. November abgeschlossen worden, aber das Angebot wird auch in den Folgejahren fortgeführt werden. Informationen über den genauen Weg zu einer Lichtenberg-Professur finden sich im Internet unter *www.volkswagen-stiftung.de/lichtenberg-professuren*.

Communicator-Preis 2006

Zum siebten Mal hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) den Communicator-Preis ausgeschrieben. Der Wissenschaftspreis des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft ist mit 50.000 Euro dotiert. Bewerbungsschluss ist der 31. Dezember dieses Jahres. Weitere Informationen sind erhältlich bei der DFG, Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Kennyallee 40, 53175 Bonn, Tel.: 0228/885-2250 oder im Internet unter *www.dfg.de*.

Aufbau von Forscherteams

Excellence Grants werden im Rahmen des 6. EU-Forschungsrahmenprogramms an europäische Forscherteams vergeben, die um einen vielversprechenden Teamleiter herum aufgebaut werden und das Potential besitzen, herausragende Exzellenz zu erlangen. Der Antragsschluss ist der 25. Januar 2006. Weitere Informationen sind unter *http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=231 erhältlich*. *Red.*

Weitere Informationen zur Forschungsförderung: *www.uni-potsdam.de/portal/nov05/forschung*

Zivilisation von Internet und WWW

Foto: zg.

Zum Thema „Security Engineering – Beiträge zur Zivilisation von Internet und WWW" hielt Prof. Dr. Christoph Meinel am 13. Oktober seine Antrittsvorlesung an der Universität Potsdam. Der Professor für Internettechnologien und -systeme leitet als wissenschaftlicher Direktor das Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik an der Universität Potsdam.
Er ging in seinem Vortrag auf die hochproblematische Sicherheitslage im Internet und bei vernetzten Computersystemen ein und stellte Beiträge aus seiner Forschungstätigkeit vor. Dabei spannte er einen Bogen von komplexitätstheoretischen Schranken als digitale Sicherheitsgarantien über die patentierte Lock-Keeper-Architektur zum hochsicheren Netzzugang und die Etablierung von IT-Sicherheitsinfrastrukturen bei Großunternehmen bis hin zu zahlreichen Teleteaching-Aktivitäten zur universitären IT-Sicherheitsausbildung. *Red.*

Laizität versus Neutralität

Symposion zu Ehren des Uni-Rektors

Anlässlich des 65. Geburtstags des Rektors der Universität Potsdam, Prof. Dr. iur. Wolfgang Loschelder, veranstalteten am 30. Juni 2005 das Abraham-Geiger-Kolleg, das Kanonistische Institut und das Evangelische Institut für Kirchenrecht an der Universität Potsdam ein wissenschaftliches Symposion im Schlosstheater des Neuen Palais. Es war dem Thema „Zum Verhältnis von Staat und Religion: Neutralität oder Laizität?" gewidmet.

Der Geehrte ist eine der Persönlichkeiten, welche – manchem Widerstand zum Trotz – die Entstehung dieser Institute und ihre Arbeit gefördert haben. Glaube, Religion und Kirche haben so einen festen Standort in der Universität Potsdam bekommen.

Der Direktor des Evangelischen Instituts für Kirchenrecht, Prof. Dr. iur. Detlev W. Belling M.C.L. (U. of Ill.), betonte in seiner Eröffnungsrede, dass Forschung und Lehre mit theologischem Bezug es hic et nunc nicht leicht hätten. Bemerkenswert sei dagegen, dass die Juristische Fakultät eigens den akademischen Grad des Doctor iuris utriusque eingeführt habe und entsprechende Promotionsverfahren gemeinsam mit den beiden Kirchenrechtsinstituten durchführe (s. Kasten rechts). Auch habe sie das Kirchenrecht zum Wahlprüfungsfach erklärt. Belling bemängelte aber, dass in Potsdam noch eine theologische Fakultät fehle, wie im ganzen Land Brandenburg.

Die Glückwünsche der Universität und der Juristischen Fakultät überbrachten der Prorektor für Entwicklungs- und Finanzplanung, Prof. Dr. Jürgen Rode, und die Dekanin, Prof. Dr. iur. Heidrun Pohl-Zahn.

Den Instituten war es gelungen, für das Symposion zwei herausragende Kapazitäten und streitbare Redner zu gewinnen: So gingen Alfred Grosser, Professeur èmèrite a l'Institut d'Etudes Politiques de Paris, und Freiherr Axel von Campenhausen, Leiter des Kirchenrechtlichen Instituts der EKD, der Frage nach, ob das französische Staatsrecht mit seinem im Trennungsgesetz von 1905 ausgeführten Grundsatz der Laicité oder das deutsche Staatskirchenrecht, das eine Kooperation von weltanschaulich neutralem Staat und gesellschaftlich engagierten Religionsgemeinschaften anstrebt, das Verhältnis von Kirche und Staat besser erfasse und gestalte.

Foto: Fritze

Ausgezeichnet: Uni-Rektor Prof. Wolgang Loschelder erhielt die päpstliche Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice".

Danach verlieh der Erzbischof von Berlin, Georg Kardinal Sterzinsky, Wolfgang Loschelder die päpstliche Auszeichnung „pro ecclesia et pontifice", das durch Papst Leo XIII. 1888 gestiftete Ehrenzeichen. Der Kardinal betonte, dass die noch von S.H. Johannes Paul II. bewilligte Ehrung dem Bürger und dem Christen Loschelder gelte, der sein großes gesellschaftliches Engagement und seine christlichen Überzeugungen immer in gutem Einklang gelebt habe. Er habe seinen Glauben nie verleugnet, habe sich in der Gemeinde betätigt und sich nicht versteckt. Durch ihn könne an der Universität Potsdam Staatskirchenrecht erforscht und gelehrt werden.

Prof. Dr. iur. Detlev W. Belling, M.C.L. (U of Ill.), Direktor des Evangelischen Instituts für Kirchenrecht an der Universität Potsdam

Hellmann neuer Dekan

Prof. Dr. Uwe Hellmann ist seit 1. Oktober dieses Jahres neuer Dekan der Juristischen Fakultät. Er löst Prof. Dr. Heidrun Pohl-Zahn im Amt ab. Zur Prodekanin wählten die Mitglieder des Fakultätsrates Prof. Dr. Dorothea Assmann.

Kuratoriumsmitglieder

Das Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam hat zwei neue Mitglieder des Kuratoriums berufen. Es handelt sich dabei um Wolfgang M. Nossen, Vorsitzender der Jüdischen Landesgemeinde Thüringen, Mitglied des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland und Vizepräsident des Jüdischen Nationalfonds Deutschland. Weiterhin ist Rabbiner Dr. Mark Winer, Hauptrabbiner an der West London Synagogue for British Jews, berufen.

Belling in Landessynode

Prof. Dr. Detlev W. Belling aus der Universität Potsdam wird der Landessynode der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz angehören. Die Legislaturperiode dauert von 2006 bis 2008.
Detlev W. Belling hat an der Juristischen Fakultät die Professur für Bürgerliches Recht, Arbeits- und Sozialrecht inne.

Doktor zweier Rechte

Die Juristische Fakultät sowie das Kanonistische Institut und das Evangelische Institut für Kirchenrecht haben erstmals einen Doktoranden zum Doctor iuris utriusque (Doktor beider Rechte) promoviert. Bei dem Doktoranden handelt es sich um Robert Oswald, der eine Dissertationsschrift zum Thema „Streikrecht im kirchlichen Dienst und anderen karitativen Einrichtungen" vorlegte. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Detlev W. Belling betreut.

Red.

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal":
www.uni-potsdam.de/portal/nov05/personalia.htm

Foto: Fritze

Baudezernent Pohl a.D.: „Mut zur Lücke."

Abschied von der Großbaustelle

Nahaufnahme: Volker Pohl will auch weiter der Uni verbunden bleiben

In seinem Büro stapeln sich lose Blätter, Bau- und Lagepläne, Mappen und Aktenordner. Viel Papier hat er bewegt in den letzten fünfzehn Jahren, sagt Volker Pohl, aber als Dezernent für Betriebstechnik, Bauangelegenheiten und Hausverwaltung hat er immer auch konkrete Ergebnisse gesehen. Ergebnisse, die ihn mit Stolz und Freude erfüllen. Mit dem Sortieren und Ordnen verbrachte er seine letzten Arbeitstage im Haus 8 am Uni-Standort Golm. Am 1. September hat offiziell seine Altersteilzeit begonnen.

Nur wenige kennen die Universität Potsdam so gut wie er. Pohl, 1942 im böhmischen Aussig geboren, ist so etwas wie ein personifiziertes Archiv in punkto Gebäudegeschichte; erst kürzlich hat er beim „Tag des offenen Denkmals" wieder über hundert Besucher durch die Communs geführt. Im Jahre 1962 kam er von Mecklenburg zum Lehrerstudium an die Pädagogische Hochschule, war nach vier Jahren Studium Assistent am Institut für Anorganische Chemie, dann Oberassistent. Als Mitte der siebziger Jahre im Obergeschoss des Süd-Commun am Neuen Palais die Arbeitsbedingungen für die Chemiker derart desolat wurden, avancierte Pohl zum Leiter der notwendigen Bauarbeiten. „Praktische Ader" nennt er das, meint aber Selbsthilfe. „Wir waren nicht mehr arbeitsfähig. Manchmal, wenn wir früh zur Vorlesung kamen, lief das Wasser die Treppen runter, weil es irgendwo wieder einen Rohrbruch gab." In dieser Zeit lernt der verheiratete Vater zweier Kinder das für seine zweite berufliche Karriere notwendige Rüstzeug.

Im Jahre 1977 wird ihm die Leitung des Wissenschaftlich-Technischen Zentrums (WTZ) mit fünfundvierzig Mitarbeitern angetragen. Acht Jahre später ist Pohl Verwaltungsdirektor, von 1991 an bis zum Herbst dieses Jahres Baudezernent. Die Entscheidung, die wissenschaftliche Karriere zugunsten einer Arbeit in der Verwaltung aufzugeben, nennt er heute die schwerste seines Lebens. Gleichwohl, die Identifizierung mit seinem neuen Ressort war immer hundertprozentig. Pohl lässt nach der Wende als erstes das Dach des Physikgebäudes Am Neuen Palais sanieren. Flachdächer, sagt er, sind ein Horror. Er lässt am selben Standort ein neues Heizhaus errichten, ohne Baugenehmigung. Noch heute staunt er, was damals alles möglich, wie entscheidungsfreudig die Uni-Leitung zu dieser Zeit war. Er ist stark involviert bei der Überführung der Liegenschaften in Golm und Babelsberg in die Brandenburgische Landeshochschule. „Um die Stasi-Hochschule ranken sich viele Legenden. Die materielle Ausstattung jedenfalls war allenfalls solide. Und über die dort vermittelten Inhalte zu urteilen, fehlt mir die Sachkenntnis."

Als 1992/93 mit Gründung der Uni die Planungen für den Ausbau der drei Standorte beginnen, ist Pohl maßgeblich an deren Umsetzung beteiligt. Es ist seine größte berufliche Herausforderung. „Der Standort Neues Palais spricht für sich; immer schon. Der Campus in Griebnitzsee ist durch das sanierte DRK-Gebäude und durch die Investitionen von Hasso Plattner attraktiv. Doch das ehemalige Kasernengelände in Golm hat ein besonderes Bekenntnis verlangt, das meiste Engagement gefordert. Da war schon eine gehörige Portion Optimismus vonnöten, um unter hiesigen Bedingungen zu arbeiten." Dass der ehemalige Wissenschaftler Pohl immer wusste, was Lehre und Forschung verlangen, brachte dem Verwalter Pohl Vorteile. „Ich kenne beide Seiten und habe immer versucht, an den eigentlichen Nutzern und deren Forschungsinhalten nicht vorbei zu planen." Pohl gibt zu bedenken, dass Investitionen eine Sache seien, die Erhaltung und Bewirtschaftung eine andere. Auch gebe es noch Sorgenkinder, etwa das Ernährungsinstitut in Rehbrücke oder die Bibliothekssituation in Golm. Pohl blickt gelassen auf seine Arbeit und sieht sie als geordneten Prozess aus Fleiß und Kreativität, an dessen Ende irgendwann der Spatenstich steht. „Man muss Mut zur Lücke haben. Und man muss die richtige Stelle für die Lücke finden, um das Gesamte nicht zu gefährden." Als Vorstandsmitglied der Universitätsgesellschaft bleibt er der Uni verbunden und wird ihr weiterhin beratend zur Seite stehen, etwa beim Bau des neuen Physikgebäudes oder bei der Umstrukturierung seines Dezernates zum Gebäudemanagement. „Das Gefühl, nicht jeden Morgen in voller Verantwortung zu stehen, muss sich erst noch einstellen. Allerdings hat mich das nie belastet. Mein Motto hieß immer: Augen zu und durch."

tp

Neu ernannt

Foto: Fritze

Jens Tronicke bekleidet eine Professur für Angewandte Geophysik im Institut für Geowissenschaften der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Er wurde 1972 in Unna geboren und studierte von 1991 bis 1997 Geophysik an der Universität Münster. Von 1998 bis 2001 war er als Angestellter an der Universität Tübingen beziehungsweise als freier Mitarbeiter in verschiedenen Projekten tätig. Ab Herbst 2001 arbeitete Jens Tronicke als wissenschaftlicher Mitarbeiter beziehungsweise Oberassistent am Institut für Geophysik der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich/Schweiz. Der Wissenschaftler promovierte 2001 an der Universität Tübingen zum Thema „Improving and evaluating GPR techniques for subsurface characterisation: case studies and advanced analysis strategies". Forschungsaufenthalte führten ihn an die Boise State University, Idaho/USA sowie an die University of California, Berkeley/USA. Seine Forschungsinteressen gelten insbesondere der Charakterisierung des heterogenen oberflächennahen Untergrundes unter Verwendung verschiedener Verfahren der Angewandten Geophysik.
Neben der Weiterentwicklung einzelner Verfahren, wie Georadar und Seismik, gilt sein Interesse auch der Entwicklung spezieller Analyse- und Interpretationstechniken, beispielsweise zur Integration verschiedenster physikalischer Parameter und geophysikalischer Daten.

Foto: privat

Klaus H. Goetz hat eine Professur für das Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät inne. Er wurde 1961 in Reutlingen geboren und studierte von 1982 bis 1986 Politikwissenschaften und Italienisch in Tübingen, an der University of Massachusetts/USA sowie an der London School of Economics and Political Science/Großbritannien. Zum Thema „Intergovernmental Relations and State Government Discretion" promovierte er im Jahre 1991 am Nuffield College, Universität Oxford/Großbritannien. Ab 1992 war er Dozent an der London School of Economics and Political Science, zuletzt im Rang eines „Readers". Zu den gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten von Klaus H. Goetz gehören die Auswirkungen der Europäischen Integration auf die politischen Systeme der EU-Mitgliedsstaaten („Europäisierung") und die Entwicklung zentralstaatlicher Exekutiven im internationalen Vergleich. Seit 2000 ist der Wissenschaftler Mitherausgeber der Zeitschrift „West European Politics", dem wichtigsten Periodikum der europabezogenen Komparatistik. *be*

Abschied im AVZ

Foto: Fritze

Jürgen Bobertz, langjähriger Leiter des Audiovisuellen Zentrums, wurde kürzlich in den Ruhestand verabschiedet. Der studierte Ingenieur für Schwermaschinenbau, der gleichzeitig auch Fachingenieur für Datenverarbeitung und Fachingenieur für Werterhaltung an Hochbauten ist, war viele Jahre Angehöriger der Universität Potsdam beziehungsweise der Pädagogischen Hochschule. Seine Arbeit nahm er 1977 im Wissenschaftlich Technischen Zentrum (WTZ) auf, zunächst als Leiter des Bereiches Audiovisuelle Technik, ab 1985 dann als Leiter der Zentralen Einrichtung. Bobertz hat wesentlichen Anteil an deren Profilierung und der 1990 erfolgten Umbenennung zum Audiovisuellen Zentrum, das inzwischen seinen fachlichen Schwerpunkt auf Multimedia setzte. Ab 1995 gehörten zu seinem Verantwortungsbereich auch die Hausdruckerei/Kopierstellen, die Poststelle und die Telefonzentrale.

Dr. Lutz Henrich hat nun Jürgen Bobertz in seinem Amt abgelöst. Er ist seit dem 1. November 2005 der neue Leiter des Audiovisuellen Zentrums (AVZ) der Universität Potsdam. Zuvor hatte er bis 1990 als stellvertretender Direktor für Forschung am Zentralinstitut für Schulfunk und Schulfernsehen der Stadt gearbeitet. Daran an schloss sich die Leitung der Abteilung „Aktive Medienarbeit" am neu gegründeten Institut für Medienpädagogik der Universität. Lutz Henrich hat großen Anteil am Aufbau des Bereichs Multimediaproduktion im AVZ, dessen erster Leiter er bis zur Übernahme der neuen Funktion war. Vielen bekannt sein dürfte Henrich auch durch seinen Vorsitz des Stadtsportbundes. *pg*

Foto: Fritze

Außerplanmäßige Professoren

Eine außerplanmäßige Professur an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät erhielt **Wolfgang Regenstein**. Er wurde 1941 in Ziegelscheune geboren und studierte von 1961 bis 1965 Physik und Mathematik an der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Seit dem Jahre 1966 ist er dort und an den Nachfolgeeinrichtungen im Bereich Physik, zuletzt als Oberassistent, tätig. Er promovierte 1972 zum Thema „Absorptionsspektroskopische Untersuchungen zum Einfluss des Mediums und des Aggregatzustandes auf die Gestalt und Lage der Charge-Transfer-Bande". Zum Thema „Fluoreszenzlösung durch Elektronen- und Resonanzenergietransfer in Lösungen" habilitierte sich der Wissenschaftler 1989. Zu den Forschungsschwerpunkten von Wolfgang Regenstein gehören die Kopplung von optischer Nahfeldmikroskopie und Fluoreszenzspektroskopie zum Nachweis einzelner Moleküle sowie die optische Spektroskopie der Oxadiazole.

Foto: Fritze

Ebenfalls zum außerplanmäßigen Professor an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät wurde **Lutz Wisotzki** bestellt. Er wurde 1961 in Ratingen geboren und studierte von 1982 bis 1988 Physik in Münster und Hamburg. Der Wissenschaftler promovierte 1991 an der Universität Hamburg im Fach Astrophysik. Bis 1999 arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent an der Hamburger Sternwarte, anschließend als Oberassistent an der Universität Potsdam. Seit 2002 leitet Lutz Wisotzki die Forschungsabteilung Galaxien des Astrophysikalischen Instituts Potsdam und lehrt Astrophysik an der Universität Potsdam. Der Physiker war Gastwissenschaftler bei der Europäischen Südsternwarte, am Royal Observatory Edinburgh/Großbritannien und am Massachusetts Institute of Technology/USA. Seine Forschungsinteressen gelten Galaxien und Quasaren, dem intergalaktischen Medium und dem Gravitationslinseneffekt. *be*

Foto: privat

Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

Prof. Dr. Bernd Ammann, University Nancy (Frankreich), auf die W2-Professur „Analysis" im Institut für Mathematik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Sabine Beuermann, Georg-August-Universität Göttingen, auf die W2-Professur „Polymerchemie" im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Prof. Dr. Rainer Bromme, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, auf die W3-Professur „Pädagogische Psychologie" im Institut für Psychologie der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr.-Ing. Robert Hirschfeld, NTT DoCoMo-Euro Labs München, auf die W3-Professur „Software-Architekturen" an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI) (gemeinsame Berufung).

Prof. Dr. Jonas Kuhn, Universität des Saarlandes, auf die W3-Professur „Theoretische Computerlinguistik" im Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. med. Frank Mayer, Universitätsklinik Freiburg, auf die W3-Professur „Sportmedizin" im Institut für Sportmedizin und Prävention der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Bertram Müller-Myhsok, Max-Planck-Institut für Psychiatrie München, auf die W3-Professur „Humane Nutrigenomik" an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Deutschen Institut für Ernährungsforschung (DIFE) (gemeinsame Berufung).

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

Dr. Klaus H. Goetz, London School of Economics, auf die W3-Professur „Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland" in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät.

HD Dr. Andreas Köstler, Ruhruniversität Bochum, auf die W3-Professur „Kunstgeschichte" im Institut für Künste und Medien der Philosophischen Fakultät.

apl. Prof. Dr. Ralf Stoecker, Uni Potsdam (Vertretung), auf die W2-Professur „Philosophie mit dem Schwerpunkt Angewandte Ethik" im Institut für Philosophie der Philosophischen Fakultät.

Einen Ruf hat erhalten:

Prof. Dr. Beate Jessel, Universität Potsdam, auf die W3-Professur „Strategie und Management der Landschaftsentwicklung" an der Technischen Universität München sowie auf die W3-Professur „Landschaftsökologie und Landschaftsplanung" an der Universität Dortmund.

Einen Ruf hat angenommen:

Prof. Dr. Martin Claussen, Uni Potsdam und Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, auf die W3-Professur „Allgemeine Meteorologie" an der Universität Hamburg sowie zum Direktor des Max-Planck-Instituts für Meteorologie und zu dessen wissenschaftlichem Mitglied.

Walther Stützle Honorarprofessor

Fotos: Fritze

Zum Honorarprofessor an der Universität Potsdam wurde **Walther Stützle** bestellt. Er hat im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit Leitungspositionen in den Bereichen Wissenschaft, Publizistik und Politik bekleidet. Er hält in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät Lehrveranstaltungen auf dem Gebiet der Außen- und Sicherheitspolitik.

Walther Stützle promovierte 1972 an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit über Adenauer und Kennedy in der Berlin-Krise 1961/62. Von 1969 bis 1982 war er im Bundesministerium der Verteidigung tätig. In den Jahren 1986 bis 1991 leitete Walther Stützle das Stockholm International Peace Research Institute (SIPRI), eines der größten und weltweit führenden Institute für Friedensforschung und Sicherheitspolitik. Anschließend arbeitete er für die Zeitung „Der Tagesspiegel", zuletzt als Chefredakteur. Von 1998 bis 2002 war der Honorarprofessor Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung. *be*

Neu im Amt

Der Nachfolger von Volker Pohl im Baudezernat ist **Gernolf Schulz**. Er wird den neu geschaffenen Bereich Hochschulgebäudemanagement Potsdam leiten. Der diplomierte Bauingenieur hat am 1. Oktober sein Amt angetreten. Schulz, geboren 1961, war zuvor Projektleiter großer Infrastrukturmaßnahmen wie beispielsweise der Errichtung des Wohngebietes Karow bei Berlin. Portal wird in seiner nächsten Ausgabe die Struktur und Aufgaben des neuen Bereiches vorstellen. *Red.*

Nachruf

Tief betroffen haben die Mitarbeiter und Studierenden des Institutes für Chemie zur Kenntnis genommen, dass sich das Leben von **Prof. Dr. Helmut Barthel** am 05. Oktober 2005 vollendet hat. Mit ihm verliert das Institut einen Hochschullehrer mit hoher fachlicher und großer menschlicher Wertschätzung. Er war ein streitbarer, konstruktiv denkender Wissenschaftler, der um die Geschicke der Lehrerbildung an der Universität gerungen hat. Unvergessen und mit voller Hochachtung wird sein Einsatz für den Erhalt der Fachdidaktiken sein. Die Arbeit mit den Studenten lag ihm besonders am Herzen. Er hatte großen Zuspruch bei Studenten und Chemielehrern, die die für ihn charakteristische Verknüpfung von Fachwissenschaft, berufsbezogener Vermittlung fachdidaktischer Erkenntnisse und sprachlicher Praxis zu schätzen wussten. Noch bis in die allerletzten Tage seines Lebens war er der universitären Chemielehrerfortbildung eng verbunden und hielt mitreißende, von neuen Ideen geprägte Vorlesungen.

In steter Erinnerung wird er als Prodekan und Leiter von Universitäts- und Fakultätskommissionen mit hoher Fachkompetenz, vehementer Argumentation, Kompromissbereitschaft und seinem Wollen, die Fakultät und Universität voranzubringen, bleiben. Darüber hinaus war er von Beginn an Sprecher für die Chemischen Institute der Mathematisch- Naturwissenschaftlichen Fakultät. In dieser Eigenschaft hat sich Prof. Helmut Barthel bleibende Verdienste erworben.

Wir vermissen unseren lieben, hoch geachteten Kollegen Helmut Barthel schmerzlich.

Prof. Dr. Erich Kleinpeter, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Chemie
Prof. Dr. Brigitte Duvinage, Didaktik der Chemie

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine. Alles aus erster Hand.

Der Klügere abonniert hier.

kostenloses Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de

Der Campusredakteur der PNN
Jan Kixmüller

Der Klügere liest nach.

Neuer Sendeplatz

UNIDRAM 2005 präsentierte sich erstmals im Herbst

Foto: zg.

Frei nach Schiller: „Maria Stuart" von TART-Produktion aus Stuttgart.

Alles schäbige Renaissance: Kleider, Perücken und der Thron, auf dem Elisabeth I. sitzt und die „Financial Times" liest. Ihre Kontrahentin, Maria Stuart, zählt derweil mit missionarischem Eifer scheinbar endlos gewaltsame Todesarten auf, und die Abhandlung von Golfregeln wird plötzlich zum erholsam theatralischen Ereignis. Blutiger Machtkampf - die eine erwirkt bekanntermaßen den Tod der anderen, wer aber als wahre Königin in die Geschichtsannalen eingehen wird, ist schwer zu entscheiden.

Das Schillerjahr neigt sich dem Ende, aber Unidram, das Festival für junges Theater in Europa, ließ den Dichter noch einmal zu Wort kommen: ideologisch aufgeladen, politisch aktuell und pointenreich. Klassisch und werktreu ging es weniger zu, denn in der „Maria Stuart"-Adaption von „TART-Produktion" aus Stuttgart waren die verfeindeten Herrscherinnen nur in dem Maße historisch, wie ihnen ihre Stichwortgeber, etwa Margret Thatcher oder Osama Bin Laden, die Gegenwart soufflierten. Schiller also. Euripides, Shakespeare, Wagner, Gombrowicz, Roczewicz, Jelinek oder Ionesco, aber auch der Comic-Held Superman und der Querulant Till Eulenspiegel waren seine Bühnenpartner im zwölften Unidram-Jahr. Es spannte seinen Bogen von der Antike bis zur Gegenwart, mit den Themen Krieg und Exil sowie mit alten und neuen Mythen ließ es nicht nur zeitliche Grenzen verschwimmen, sondern setzte damit auch wichtige inhaltliche Schwerpunkte.

Apropos Zeit: Aus dem bisher frühsommerlichen ist in diesem Jahr ein spätherbstliches Festival geworden. Mit Blick auf den Potsdamer Kultursommer, in dem sich seit Jahren alle Highlights drängeln, ist dieser neue „Sendeplatz" ein richtiger Schritt. Der ohnehin in den letzten Jahren nicht mehr einseitig verfolgte osteuropäische Schwerpunkt hatte sich weiter hin zu einer Plattform für europäisches Theater verlagert. Wie gewohnt und passend zur Jahreszeit, zeigte sich das Programm farbenfroh und mit der gewohnt üppigen Kontrastmenge verschiedener Konventionen, Stile und Genres. Permanente szenische Verwandlung auf den Bühnen der „Russenhalle", „Reithalle A" und des „T-Werk" war die Folge. Die Inszenierungen rückten stärker den Schauspieler, Tänzer und Musiker in den Mittelpunkt. Nach den Jahren der mit Bildschirmen und Videosets vollgestellten Bühnen favorisierten die Veranstalter eher die ureigensten Mittel des Theaters. Mehr physische Präsenz also und weniger Multimediales. Letzteres allerdings auf sehr spezielle Weise.

In „love Story Superman" von „Numero 23 Prod." aus Lausanne, bereits im letzten Jahr zu Gast, waren es burlesk-raffinierte Filmanimationen, die die Bühne in eine Art Trickfilmstudio verwandelten und den Mythos vom unbesiegbaren Comic-Helden dekonstruierten.

Kinetische Apparaturen und filigrane Puppen avancierten dagegen beim renommierten Figurentheater „Wilde & Vogel" aus Stuttgart und ihrer „Sommernachtstraum-Bearbeitung" zu den eigentlichen Protagonisten. Und in der „Eulenspiegel-Adaption" aus Minsk war es jede Menge Eisenschrott, mit dem die Geschichte des Volkshelden erzählt wurde. Zeigte sich hier eine exponierte Materialität von Szenerie und Spielobjekten, so war die Performance der „Scena Plastyczna" aus Lublin ein räumliches Ereignis, bei dem Raum und Zeit aufgehoben schienen.

Einen weiteren Perspektivwechsel vollzog das diesjährige Unidram-Programm mit „Farm in the Cave" aus Prag und dem „Weshalb-Forellen-Quartett" aus Zürich. Beide Compagnien verfolgten expressive musiktheatralische Konzepte, Live-Musik dominierte das Geschehen. Alte ruthenische Songs der Ostslowakei, kombiniert mit intensiver tänzerischer Körperlichkeit und Schauspiel hier, die kammermusikalisch und parodistisch intonierte Wagner-Partitur vom „Fliegenden Holländer" dort. Beide Inszenierungen waren ebenso Festivalhöhepunkte wie die Eröffnungsvorstellung „Frauen in Zeiten des Krieges" nach Euripides` „Troerinnen" der „Cia. Vicolo Corto" aus Sizilien, die erstmalig in Deutschland zu sehen war. *tp*

Polnische Studierende zu Gast

Sie kamen aus Wrocław, Szczecin und Warszawa. Insgesamt waren es 15 Studierende, die „ihren", wenn auch kurzen, Wissenschaftssommer in Potsdam und Berlin im Juli erlebten. Eingeladen dazu hatte die vom DAAD finanzierte Gruppe das Interdisziplinäre Zentrum „Advanced Protein Technologies" der Universität Potsdam.

Bei den Gästen handelte es sich um Studierende der Biologie, Biochemie und Biotechnologie von Partneruniversitäten in Polen, die zum einen Wissenschaft und Forschung in der Region Berlin-Brandenburg näher kennen lernen wollten, zum anderen aber auch konkrete Möglichkeiten eines Studien- oder Forschungsaufenthaltes ausloteten.

Auf dem Programm standen Besuche in verschiedenen Wissenschaftseinrichtungen ihres Fachgebietes. *Red.*

Der gesamte Artikel ist in der Online-Version von Portal unter *www.uni-potsdam.de/portal/nov05/studiosi* nachzulesen.

Einblicke in die Geschichte

Weit geöffnet waren am 11. September die Türen des Nordcommungebäudes auf dem Uni-Komplex Am Neuen Palais. Auch 2005 beteiligte sich die Uni Potsdam wieder am bundesweiten „Tag des offenen Denkmals“. Und das Angebot, diesmal unter dem Motto „Krieg und Frieden“, wurde von mehr als 150 Interessierten dankbar angenommen. Die Gäste nutzten die Gelegenheit, das sonst der Öffentlichkeit nicht zugängliche Haus in Augenschein zu nehmen und seiner Geschichte nachzuspüren.

Im Laufe seiner mehr als 230-jährigen Historie änderte sich die Zweckbestimmung des Gebäudes mehrfach. Dazu gehören 100 Jahre Ausbildungsanstalt der preußischen Armee und 50 Jahre Zentrum der Lehrerbildung. Das zum Ensemble des Neuen Palais im Park von Sanssouci gehörende Nordcommungebäude wurde zwischen 1766 und 1769 errichtet. Die ersten Baupläne fertigte der französische Architekt Jean Laurent Le Geay an. Später bekam Baumeister Carl von Gontard die Bauleitung von König Friedrich II. übertragen.

Foto: Fritze

„Bezirk gemeinschaftlichen Nutzens“: Nordcommun.

Das Nordcommungebäude diente, ebenso wie das Südcommungebäude, ursprünglich als königliches Gäste- und Bedienstetenhaus, als „Bezirk gemeinschaftlichen Nutzens“. Im Jahre 1819 begann die militärische Nutzung. Denn jetzt zogen die Soldaten des königlichen Lehrinfanteriebataillons in die „vornehmste Kaserne“ des preußischen Staates ein. Es gab Wachkammern, Offiziersstuben, Unterkünfte für Zollbeamte und Marketender. Auf der Mopke vor dem Haus exerzierten die Soldaten oder erprobten neue Uniformen. In der Nazizeit diente der Bau als „Führerschule“ für den Reichsarbeitsdienst und das Reichsmusikkorps. Seit 1949 werden die Räumlichkeiten für den Lehrbetrieb genutzt.

Nach der vollständigen Innen- und Außenrestaurierung ist im Nordcommungebäude seit Ende 2000 die Philosophische Fakultät der Universität Potsdam untergebracht. Nach sechsjähriger Restaurierung erstrahlt der Bau wieder in altem Glanz. Das betrifft sowohl die Innenräume als auch das Dach und die kupferbedeckte Kuppel mit der vergoldeten Figur. *be*

www.CASH-XTRA.de
Einfach mehr Konto.

Aufgepasst!

Guthaben aufladen!

Einfach und schnell an allen Geldautomaten der MBS. Gebührenfrei.

CASH-XTRA®
Einfach mehr Konto.

Und noch mehr für's Handy: Cash-Xtra - Konto bei der MBS eröffnen und monatlich 10 Frei-SMS abkassieren. Den aktuellen Kontostand gibt's bequem per SMS. Weitere Infos auf www.cash-xtra.de. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse.**

Ein Angebot der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam

Dieses Angebot gilt bis auf Weiteres.